

Christian Elster (1841-1881)

Drei Jungen auf einer Insel

Eine abenteuerliche Robinsonade

In deutscher Bearbeitung von
Karl Brück

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Auf Irrwegen

5 »Aber das ist ja gar kein Wegweiser –« Horst hatte den Stein erreicht, den er für einen Wegweiser hielt. Im Nebel hatte es genau so ausgesehen, sogar mit einem wegweisenden Arm daran. Und jetzt sah er, daß es nichts als ein ziemlich großer Stein war mit einer niedrigen Birke dahinter. – Horst schrie, zu den andern zurückgewandt:

»Nichts! – es ist nichts!«

Er war so schrecklich müde, und nun, da die anderen ihn nicht sahen, ließ er sich gehen, sank nieder in das Heidekraut
10 und lehnte sich gegen den Stein. Er rollte sich zusammen, denn es fror ihn so bitter, daß ihm, mochte er noch so sehr dagegen ankämpfen, stoßweise Frostschauer durch den ganzen Körper liefen. Dicht und grau und feucht stand die Nebelwand ringsumher, es brannte ihn in den Augen, wenn er sich anstrengte, etwas um sich her zu unterscheiden. Wolkig und wie lebendig tastete es sich an ihn heran, ohne Stillstand: dort gewahrte er die Umrisse eines Steines, drüben schien eine niedere verkrümmte Birke gerade auf ihn loszuwandern, dann wieder schlossen sich die Schwaden
15 vollständig um ihn, und es blieb nichts als der Stein, vor dem er saß, ein kleiner Kreis von Heidekraut, und er selbst auf dem Grund eines ungeheuren, grauen Brunnens.

Er schloß die Augen. Wie gern hätte er geschlafen! Der Rucksack drückte, die Füße brannten und die Hände waren erstarrt. Besonders die Finger an der linken Hand, die die Angelrute umklammert hielten, schmerzten. Wie lange waren sie nun schon gegangen – den ganzen Tag – Stunde um Stunde in dem hohen nassen Weidengestrüpp, ohne
20 Weg und Steg, bei jedem Schritt stolpernd? Welche Zeit mochte es wohl sein? Er war nicht einmal imstande, auf die Uhr zu sehen. – Er hörte die anderen rufen – ein schwacher, gedämpfter Laut irgendwo drin im Nebel. Er mußte sich zusammennehmen. Er war ja der Führer und sollte den Weg kennen; er trug die Verantwortung, und er wußte, wie gefährlich es war, sich gehen zu lassen und mutlos zu werden. Konnten sie kein Obdach finden, mußten sie
wenigstens – und zwar bald – eine einigermaßen geschützte Stelle ausfindig machen, wo man Feuer anzünden und
25 etwas essen konnte.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Er stand auf – steif und starr – und brüllte zurück. Jetzt antwortete es aus der Nähe, im Nebel tauchten zwei graue
30 Schatten auf, die näher kamen, und die man schließlich als zwei Jungen erkennen konnte, einen großen, mageren, und einen kleinen, dicken.

Bei dem Stein, an dem Horst stand, blieben sie stehen. Der Große, Gerd, lehnte sich wortlos an den Stein, schob den Rucksack, ohne ihn abzunehmen, darauf und stützte den Rücken dagegen. So stand er eine Weile mit geschlossenen Augen und atmete schwer. Der Kleine, Klaus, starrte Horst mit müden, flehenden Augen an.

35 »Weißt du überhaupt noch, wo wir sind?« fragte er mit dünner Stimme.«

Horst antwortete nicht. Er hatte wieder die Karte vorgenommen und schaute sie ziemlich ratlos an. Seit diese Nebelschwaden um sie her waren, oder vielmehr, seit er sich zum ersten Male unsicher fühlte, welchen Weg er einschlagen mußte, hatte er zwar fleißig Karte und Kompaß gebraucht; aber – woher es kam, wußte er nicht – in diesem Nebel war keines von beiden verlässlich zu verwenden, der Kompaß, der voll Wasser lief, schon gar nicht, und
40 dann war ja überhaupt nichts zu sehen, das er als Anhaltspunkt nehmen konnte, weder ein Berg noch ein Fluß, ja nicht einmal ein Bach. Den anderen wagte er seine Hilflosigkeit schon gar nicht zu sagen. Er glaubte und hoffte ja, daß sie noch immer in nordöstlicher Richtung gingen, ohne aber im geringsten seiner Sache ganz sicher zu sein. Er konnte nicht begreifen, daß sie nicht schon unten am Fluß waren oder ihn nicht wenigstens hörten.

Sie setzten sich nun alle drei vor den Stein und starrten mutlos in die Karte. Das war immer noch besser, als in den

45 dicken, undurchdringlichen Nebel zu sehen. Der brannte in den Augen und legte sich so eklig feucht in die Haare und auf die Kleider. Sie waren ja längst bis auf die Haut klatschnaß. Und Gerd schmerzte der linke Fuß so sehr, daß er kaum auftreten konnte.

Lange war es schon her, daß sie in diesem Nebel jede Spur von Weg verloren hatten. Von dem Schuppen aus, in dem sie die letzte Nacht verbracht hatten, ging etwas wie ein kleiner, ausgetretener Steig weiter, dem sie einige Minuten
50 folgten, dann verlor er sich im Weidendickicht. Weiden, Zwergbirken, Wacholder und Heidekraut, dies alles verdichtete sich immer mehr, das Gehen wurde zu einer kraftraubenden Anstrengung. Dann kamen weiche Moosstrecken, schwer und mühsam zu durchschreiten, schließlich gerieten sie auf Moorboden. Sie sanken bis an die Knie in Schlammflöcher, krabbelten, zu Tode erschrocken, wieder auf trockenen Boden, gingen weiter, stolpterten über Steine, zerkratzten sich an Zweigen und Steinen Gesicht und Hände und stießen sich die Knie wund. Sie hatten durch
55 kleine Flüsse waten müssen, und immer schwieriger und ungemütlicher wurde der Weg, immer nasser, finsterer und unheimlicher.

»Ich weiß nicht, wo wir gestern eigentlich fehlgingen«, sagte Horst, mit dem Finger auf die Karte zeigend, »bis nach Sandberg hatten wir den sicheren Weg, und hier ist der kleine Fluß, wo wir über die alte Brücke mußten – ihr wißt doch noch, – und gleich darauf sahen wir den Nebel sich über die Heide daherwälzen. Es war das letztmal, wo wir
60 noch ordentlich die Berge sahen. Wir wollten uns links halten und zum Fluß hinabgehen, und das taten wir doch auch, glaube ich. Wir mußten eigentlich längst am Stubbenmoor sein, und den Schuppen, in dem wir übernachteten, finde ich überhaupt nicht auf der Karte.«

Gerd legte sich in das feuchte Heidekraut. »Wieviel Uhr ist es?«

Horst knöpfte mit steifen Fingern die Windjacke auf und zog die Uhr hervor. »Fünf Minuten über acht Uhr – es sind
65 also zwölf Stunden her, seit wir von dem Schuppen fortgingen. Wir hätten vor einer guten Weile schon bei den Langbergwiesen sein müssen.« Er starrte verzagt auf seine Uhr.

»Was sollen wir jetzt tun?« Klaus' Stimme klang auch recht kläglich. »Ich habe keine Lust, noch viel weiter zu gehen.«

»Ich auch nicht«, stimmte Gerd zu. »Aber das hier scheint mir kein gemütliches Nachtlager zu sein.«

70 Horst riß sich zusammen. »Nanu, ein bißchen Marschieren haltet ihr schon noch aus. Was ist das schon Besonderes? Ihr begreift doch, hier können wir nicht liegen bleiben und frieren. Das wäre doch wahrhaftig kein Vergnügen. Nein, wir müssen weitergehen, bis wir ein Obdach für die Nacht finden. Morgen haben wir vielleicht schönsten Wetter und Sonne, und dann ist's keine Kunst, sich zurechtzufinden. Soll ich dir den Rucksack tragen, Klaus?« erbot er sich scheinbar wohlgenut, obwohl die Beine unter ihm schwankten, als er aufstand.

75 Aber Klaus war nicht derjenige, der so leicht klein beigab. Er erhob sich, schüttelte sich, steckte die Hände in die Taschen, machte einen Katzbuckel, um ein bißchen Wärme in den Leib zu kriegen, und dann lächelte er Horst an: »Bewahre, es geht schon noch.« Auch Gerd erhob sich mit finsterem Gesicht, schob die breiten Schultern in den Riemen des Rucksacks zurecht und setzte vorsichtig den schmerzenden Fuß nieder, um ihn zu probieren. »Teufel auch!« brummte er.

80 So tapsten sie wieder weiter, immer ins Ungewisse hinein, denn zu sehen war nichts, und an das Einhalten einer Richtung dachten sie gar nicht mehr. Wenn sie nur irgendwo ein bißchen Schutz finden konnten! Sie gingen mit gekrümmten Rücken und kurzen, unsicheren Schritten. Dort war es wie eine kleine Öffnung im Weidendickicht, sie sah fast aus wie ein Pfad, war es aber nicht; dennoch verfolgten sie die Spur in allen Windungen. Sie hatten den Kampf mit der großen Weite aufgegeben.

85 Da trat Gerd so unvorsichtig mit dem wehen Fuß auf, daß er beinahe hingefallen wäre vor Schmerzen. Er knurrte zornig. »Wir können uns auch ebensogut hier lagern«, sagte er. »Jetzt gehe ich keinen Schritt mehr weiter.« Und er wollte schon den Rucksack von sich schleudern.

Horst blickte verzweifelt um sich. Der Nebel schien etwas dünner geworden zu sein; verschwommen sahen sie graue Weiden, graue Renntierflechte, etwas Heidekraut und Zwergbirken, kleine windzerzauste Birken und eine einzelne
90 niedrige Kiefer vor sich. Aber nicht ein einziger großer Stein war da, der Schutz gewährt hätte. Dann verdichtete sich der Nebel wieder.

»Horch!« Klaus packte Horst am Arm. – Sie lauschten.

Es war nichts zu hören als das Geriesel eines Bächleins – ein kleines Gegluckse zwischen den Weiden. »Hört doch!« sagte Horst. »Wir wollen es noch ein letztes Mal versuchen. Wir wollen dem Lauf des Baches folgen und sehen,
95 wohin er fließt. Vielleicht finden wir doch einen günstigen Ort, wo wir Feuer anzünden können. Nimm dich noch einmal zusammen, Gerd, du bist ja sonst gerade der, der am längsten durchhält.«

»Ja, aber dies ist auch das letztmal.« Gerd schob die Riemen hinauf.

Sie folgten dem kleinen, nur fußbreiten Rinnsal. Aber es war immerhin ein Trost, das Wasser murmeln zu hören.

»Nein, nein, es nützt uns auch nichts«, pustete Gerd, dem das Gehen hier besonders schwerfiel.

100 »Halt!« Horst blieb jählings stehen, beide Arme emporhebend. Das schmale Gesicht lauschte gespannt in den Nebel hinein, der schlanke, zähe Körper steifte sich vor Spannung; er horchte und spähte.

Die beiden anderen sahen ihn erstaunt an.

Der Bach floß rascher bergab, bohrte sich einen Graben und verschwand.

»Seht ihr denn noch nichts? Begreift ihr denn nicht?« rief Horst eifrig.

105 Sie sahen gar nichts.

»Dort unten ist Wasser«, sagte Horst, in den Nebel deutend.

Wasser? Hier? Kein Mensch konnte etwas davon ahnen.

»Blödsinn!« meinte Gerd. – »Täuscht du dich nicht?« fragte Klaus. Es war nichts zu sehen.

Aber Horst gab nicht nach. »Ich weiß, es ist Wasser. Ich bin ganz sicher. Ich spüre es. Ja, ich sehe es auch. Es ist nicht
110 bloß Nebel. – Kommt, macht rasch, wir wollen dem Bache folgen!«

Er trabte weiter, und sein Eifer steckte auch die anderen an. Wasser! Da gab es vielleicht eine Fischerhütte, einen Bootsschuppen, irgendeine Gelegenheit, wo sie unterkriechen konnten. Horst watete voran, platschte und stolperte im Bachlauf, ein neuer Bach kam dazu, der über eine Böschung herabsickerte; nun war es überall naß und schlammig, sie sanken ein, mußten von Erdhügel zu Erdhügel hoppeln. Endlich wurde es etwas trockener, aber das Weidengestrüpp
115 stand hier noch höher und dichter. – Sie stapften aus Leibeskräften.

Plötzlich hielt Horst inne. Dieses Grau vor ihnen war nicht nur Nebel. Trübe, niedrig, lang streckte es sich, halb Nebelschwaden, halb graue Fläche – ja, jetzt sahen es alle drei – es war Wasser, eine Bucht, die sich nach innen rundete, ein großes, graues Gewässer, ganz ungeheuerlich sah es aus, ohne Ende und Grenze, wie das Meer selbst. Da, wo sie selbst noch standen, sahen sie, so weit man unterscheiden konnte, sumpfigen, nassen Strand und weit vorne
120 Wasser, auf dem der Nebel lag.

Fröstelnd standen sie dicht beisammen und starrten hinaus. Es war, als gehe von dem Wasser beständig neuer Nebel aus, als pustete es unablässig neue Schwaden aus seiner Tiefe, eisig, naß, grau. Mit wunderlich hohlen Stößen prallte es an den Strand, kleine Wellen ganz hinein über das Moorufer schiebend, das dumpfen Widerhall gab – ganz unheimlich anzuhören. Und weiter draußen liefen hohe Wellen wie graue Geisterwesen hin und her in dem Nebel,
125 unaufhörlich, ein trostloser Anblick. Es ist zum Heulen, dachten die drei erschöpften Jungen, wie sie so am Ufer standen.

»Das war der Mühe nicht wert, daß man sich hierherschleppte!« sagte Gerd.

»Nein, hier können wir nicht bleiben«, kam es zwischen Klausens klappernden Zähnen hervor.

Auch Horst zitterte vor Kälte, lange Schauer schüttelten seinen Körper, und während er auf die graue Wasserfläche
130 hinausspähte, ging es ihm im Kopf herum: Was fangen wir jetzt an? War nicht er es, der die Verantwortung hatte? Hatte er nicht geprahlt, er gehe in den Bergen nie fehl und er sei diesen Weg schon gegangen? Und jetzt standen sie hier vor einem Wasser, von dem sie nichts wußten und an das sie nie hätten kommen dürfen, und er hatte keine Ahnung, welchen Weg sie jetzt längs des Ufers gehen sollten. Er tappte am Strand dahin – bloß, um nicht stehen zu bleiben. Die andern folgten ihm, keiner sprach etwas. Da brach ein Stück des Bodens unter Gerds Fuß weg, er glitt aus
135 und blieb sitzen, beide Beine im Wasser. Er zog sie langsam heraus und rückte ein Stück hinauf. »Na, jetzt gehe ich keinen Schritt weiter«, sagte er trotzig.

Horst starrte ratlos um sich. Was war bloß zu tun? Rund um das Wasser gehen, das er nicht kannte und das möglicherweise viele Kilometer lang sein konnte, oder weiter in der Gegend nach einem Obdach suchen, vielleicht noch stundenlang? Nein, das hielten sie nicht mehr aus. Vielleicht würden sie nie wieder heimkommen, oder doch
140 nicht alle drei – oder einer von ihnen als Krüppel. Gott, wenn Klaus etwas zustieße! Er hätte die Schuld daran! Ehe sie von daheim fortgingen, hatte die Mutter von Klaus ihn noch beiseitegenommen und gesagt: »Ich verlasse mich auf dich, Horst. Vergiß nicht, Klaus ist der Jüngste von euch!«

Und jetzt – was sollte er sagen, wenn etwas passierte? Was sollte er tun?

Er fuhr zusammen. Klaus hatte gerufen. Kein Klageruf, kein Hilfeschrei, sondern ein dünnes, schwaches, kleines
145 Kriegsgeheul, kläglich und krächzend. Horst machte einen langen, steifbeinigen Sprung. Klaus war an die Bachmündung gegangen, um zu trinken – da stand er nun und schwenkte die Arme.

»Ein Boot! Hier ist ein Boot! Hurra!« schrie er.

Zwischen Schilf versteckt, dort, wo der Bach Sandboden angeschwemmt hatte, lag, halb hinaufgezogen, ein kleines Boot. Klaus saß schon darin – ja, er streichelte es förmlich.

150 Horst watete ins Wasser und untersuchte das Boot mit prüfender Miene. Da lagen zwei alte rissige Ruder drin und eine rostige Konservenbüchse zum Wasserausschöpfen. Zuletzt blieb er nachdenklich stehen und überlegte.

»Was also sagt der große Führer?« fragte Klaus, schon wieder guter Laune, obwohl ihn fror, daß er fast nicht sprechen konnte. »Euer Führer hat schon manches aufgeklärt«, begann Horst, die Stirne runzelnd. »Ich kann euch sagen, es ist schon lange her, seit dieses Boot gebraucht wurde, sonst würde es nicht so tief im Sande liegen. Aber eigentliche
155 Löcher kann ich nirgends entdecken. Und ich meine, wir sollten es wagen, über das Wasser hinüberzurudern. Hier ist es so naß, daß wir nicht bleiben können, aber vielleicht gibt es auf dem anderen Ufer eine geeignete trockene Stelle. Was sagt ihr dazu?«

Nicht einmal Gerd machte Einwände. Er brummte sogar etwas, was wie Zustimmung klang und begann das Boot loszumachen. Dann schoben sie es tiefer ins Wasser, stiegen ein und stießen vom Land ab. Es rauschte geheimnisvoll
160 im Schilf, und mit einem Male kamen sie in Fahrt, trieben vor dem Winde und schaukelten auf den kurzen Wellen, bis Horst die Ruder eintauchte und das Boot vorwärtstrieb.

»Es leckt gar nicht so schlimm«, sagte Klaus, bedenklich auf den Bootsboden starrend, an dessen beiden Seiten das Wasser hereinquoll.

Horst legte sich in die Ruder. Aber der Wind nahm zu. Jetzt war es, als triebe der Nebel wie grauer Rauch über das
165 Wasser, und das leichte Boot war dabei nur schwer zu lenken, es bewegte sich im Zickzack, wenn er zu stark mit dem rechten oder linken Ruder ausgriff. Er biß die Zähne zusammen und ruderte aus Leibeskräften. Gerd schöpfte mit der Konservenbüchse das hereindringende Wasser aus, und Klaus kauerte hinten und bemühte sich, unerschrocken dreinzusehen.

Je weiter sie aufs freie Wasser kamen, desto mehr nahm der kalte Wind zu. Und noch war nichts von dem anderen
170 Ufer zu sehen. Wie man bloß so scheußlich frieren konnte! Klaus ging in die Hocke, um vor dem Wind geschützt zu sein. Dazu kam der eisige leichte Regen, der jetzt niederging, treibender Nebel, mit Regen gemischt. Mit zunehmendem Winde wurde es mehr Regen als Nebel, aber gleich eklig war es. Da wäre es an Land immer noch besser gewesen.

175 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Horst ruderte, daß ihm die Hände brannten. Trotz alledem kamen sie von der Richtung ab, die er einhalten wollte, und niemand wußte, wie breit dieser See war. Es war auch recht beängstigend, wie das Boot unaufhörlich Wasser schluckte. Gerd konnte es nicht mehr allein ausschöpfen, jetzt mußte auch Klaus mit seinem Kochgeschirr helfen,
180 während er unsicher lächelnd zu Horst aufblickte. Es war Horsts Einfall gewesen, an das andere Ufer zu fahren –, er tat sein menschenmöglichstes –, aber wenn nun das Boot nicht aushielt – alt und verfault wie es war –

Ein Windstoß brachte es jetzt aus der Richtung und Horst bemühte sich, es wieder herumdrehen, aber dabei holte das Boot über. Eine Woge schlug schwer herein über das Fahrzeug und die drei Jungen. Und wieder sah Klaus zu Horst auf mit diesem unsicheren Lächeln, das nicht zu ertragen war. Er ruderte, als ginge es schon ums Leben. Aber
185 der Wind blies immer stärker, vielleicht war hier auch eine Strömung. Immer häufiger schlug eine Welle ins Boot.

Da hob Klaus sein rotes, regennasses Gesicht, und in seiner lauten, frohgemuten Art sagte er: »Land voraus –«

Es war wirklich so! Horst ruhte einen Augenblick aus. Nicht weit vor sich sahen sie einen grauen Streifen Land, niedere Hügel, die Umrisse einer Föhre.

Noch einmal legte sich Horst mit seiner ganzen Kraft in die Ruder und trieb das Boot dem Ufer näher. Sie fuhren nun
190 unter einem schroffen Felsen am Lande entlang, und mit einem Male stieß er ein heiseres Geheul aus. Das Boot, das er auf eine kleine Bucht zulenkte, drehte sich fast um sich selbst, befand sich aber gleich darauf vor einer niedrigen Landzunge und fuhr im nächsten Augenblick auf Grund. Horst sprang heraus, daß das Wasser um ihn aufspritzte, zog das Boot an Land, überließ es den anderen, nachzukommen, und watete auf steifen, schmerzenden Beinen ans Ufer. Und schon wieder schrie er laut gellend: »Hurra! Hurra!«

195 Während die andern mit Rucksäcken und Angelruten an Land wateten, sahen auch sie den Grund dieser Hurrarufe: ein wenig über dem Strande, an einem Felsen, lag eine kleine Fischerhütte. Vor ihr tanzte Horst trotz seiner steifen Beine wie ein Indianer.

Die beiden anderen vermochten nicht zu tanzen, sie waren wie gelähmt, so daß ihre Knie schlotterten, aber in das Kriegsgeheul stimmten sie mit ein, Klaus mit schriller Stimme und Gerd mit rauhen, langen Tönen. Aber Klaus'

200 Augenlider zuckten, und er fühlte, wie es ihn durchbebte: sie waren ja gerettet!

Die Hütte war bloß mit einem Holzpflöck verschlossen. Horst öffnete die niedrige Türe, eine dumpfe Luft schlug ihnen entgegen von Laub und Erde, ein unbestimmbarer Geruch von etwas Bewohntem, Warmem. O wie wohl das tat! Sie waren unter Dach und rissen die nassen Windjacken herunter.

Es war eine kleine Hütte mit Pritsche, einem Ofen und einem Fenster, das so groß wie eine Hand und so schwarz war, daß man nicht hindurchsehen konnte. Im übrigen vermochten sie nichts weiter zu unterscheiden. Horst war vollständig zusammengesackt. Er lag auf der Pritsche, das Gesicht auf den Armen, während Frostschaue durch seinen Körper jagten. Gerd hatte sich auf die Pritsche gekauert, ganz dicht an die Wand, und die Augen geschlossen. Nur in Klaus war Leben gekommen – es war ja so wunderbar, sich gerettet und geborgen zu wissen. Wie ein Eichhörnchen fuhr er umher. War hier nicht eine Feuerstelle? Hatte er nicht unter der Bank trockenes Holz gesehen? Im Rucksack waren 210 Zündhölzchen und Papier. Gleich darauf hockte er vor dem Ofen und machte Feuer, es knisterte bald lustig und rote Flammen hüpfen aus der Ofentüre.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

215 »Fein«, lispelte er und holte den Teekessel aus dem Rucksack, lief auf schwankenden Beinen zum Wasser hinab, füllte den Kessel und setzte ihn über das Feuer. Dann holte er die nassen Wolldecken aus den Rucksäcken und hängte sie vor den Ofen. Jetzt mußte er Horst ein bißchen aufrütteln, denn er konnte den Tee nicht finden.

Horst blickte auf – ganz wirr. Er war eben im Begriff gewesen, einzuschlafen, ja, er träumte wohl schon – Klaus war in ein Sumpfloch gefallen und Gerd hatte die Angelrute nach ihm ausgeworfen. Und da stand nun Klaus vor ihm, 220 munter wie ein Eichhörnchen, und es war warm in der Hütte und im Ofen flackerte es, und Klaus wollte wissen, wo der Tee sei. Es übermannte ihn plötzlich etwas, er mußte schlucken, irgend etwas Komisches steckte ihm im Halse, ja, da stand Klaus mit seinem lieben Gesicht. Er mußte den Kleinen anfassen. – »Ja, du bist es, Klaus«, sagte er.

Schließlich rappelten sie sich alle auf, rissen die nassen Kleider vom Leib und sogen gierig den Teeduft ein. Über dem Ofen hing eine krumme, rauchgeschwärzte Trockenstange, daran hingen sie ihre Kleider und holten aus den 225 Rucksäcken hervor, was sie zum Wechseln mithatten. Oh, wie herrlich der Tee duftete! Aber müde waren sie, so müde, daß sie gegeneinander torkelten, wenn sie durch die Stube gingen. Essen – nein, das konnten sie jetzt nicht. Einige Keks vielleicht! Klaus holte Keks. »Eine wahre Schande für uns« brummen Horst und Gerd. Klaus war Proviantverwalter und teilte aus.

Während sie so dasaßen, halb bekleidet und halb schlafend am wärmenden Ofen, glücklich und übermüdet, horchten 230 sie alle plötzlich wie auf ein Kommando auf. Ein gewaltiger Windstoß ließ die Hütte erbeben. Peitschender Regen schlug an die winzige Scheibe, und im Ofenrohr brummte es.

»Wenn wir jetzt auf dem Wasser wären!« sagte Klaus.

Sie rückten noch dichter um den Ofen zusammen, und Klaus legte neues Holz auf. Die Wolldecken waren inzwischen soweit trocken geworden, daß sie sich diese umhängen konnten, während sie Tee tranken. Und während der Sturm um 235 die Hütte jagte, bald hoch oben mit langen, pfeifenden Jammertönen, bald unten in schweren Stößen gegen die Wände, wurde es drinnen ganz still. Sie schmiegt sich im Schlaf eng aneinander; man hörte ihren tiefen, gleichmäßigen Atem, bloß ab und zu gab es einem von ihnen einen Ruck, ein langer, tiefer Seufzer folgte. Noch war Feuer im Ofen, und ein mattroter Schein flackerte über die alten, geschwärzten Balken. Draußen aber sauste der Sturm über das Land und das Wasser, zerrte an den gekrümmten Birken, brauste in den niedrigen Bergkiefern, die sich unter 240 dem Anprall wanden, und unternahm brummende, knurrende Angriffe gegen die kleine Fischerhütte, in welcher die drei Jungen ruhig schliefen, ohne etwas von dem wilden Tosen zu hören.

*

Das Boot

245

Horst erwachte am anderen Morgen zuerst; es fror ihn. Die Decke war von ihm her abgeglitten; es war schaurig kalt in der Hütte. Wieviel Uhr mochte es wohl sein? Sachte, um die andern nicht zu wecken, drehte er sich um und schielte hinüber nach dem kleinen Fenster. Aber das war bloß ein grauer Fleck, ganz undurchsichtig vor Schmutz. War heute auch schlechtes Wetter? Er lauschte – er hörte keinen Regen, bloß ein leiser Wind schien um die Hütte zu wehen. Es 250 roch nach klarer Luft –, er konnte nicht sagen, woher es kam –, es glänzte so hell durch die Ritzen in der Tür und im Dach. Vorsichtig zog er die Beine an, und mit einem Ruck war er auf den Füßen, ohne daß es die anderen merkten.

Seine Decke hob er auf und legte sie noch über Klaus.

Sieh mal an – da hatte er ja gestern vergessen die Uhr aufzuziehen! Sie stand auf halb drei. Welcher Tag war es doch? Freitag – Freitag, der 9. Juli.

255 Oh, wie steif und lahm er noch war! Es tat weh, bloß durch die Stube zu gehen. Ein weiches Bett war die Pritsche ja nicht gewesen!

Er drückte sachte die niedere Tür auf und trat hinaus.

Großartig!

Über ihm hoher, seidenblauer Sonnenhimmel! Und was für eine Luft, so frisch und rein, und so – kalt! Und diese
260 Sonne – er dehnte und reckte sich nach ihr empor, daß es in ihm knackte, und hoch auf den Zehen stehend, drehte er sich langsam um sich selbst mit aufwärtsgestreckten Armen. Und das Wasser – heute war es blau mit leichten Glitzerwellchen, und in allen Buchten war es still. Da drüben war das Ufer, von dem sie gekommen waren. Er erkannte den Bachauslauf wieder, wo sie in das Boot gestiegen waren. Es war allerdings ein tüchtiges Stück bis dort hinüber. Der Strand dort drüben war, so weit er sehen konnte, überall der gleich nasse Moorboden mit Schilf und
265 Riedgras bewachsen; ein Stück weiter mündete wohl ein größerer Bach.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Die Gegend war ihm völlig unbekannt, – hier war er nie zuvor gewesen. Nicht weit von dem Wasser erhob sich eine
270 niedere Kuppe mit schwarzem Gestein. Wie gut, daß sie gestern im Nebel nicht dahin geraten waren. Weit im Hintergrund blaute eine Bergspitze, der einzige Gipfel, den er von hier aus sah. Nein, da war es auf dieser Seite des Wassers viel gemütlicher. Es gab festen Boden und war trocken und heimelig! Hier waren niedere Felsen, die steil ins Wasser abfielen, und landeinwärts erhob sich ein schwach ansteigender Hügel mit dünnem, spärlichem Graswuchs und ein paar Blumen, einigen Heidekrautbüschen und Zwergbirken dazwischen. Ein traulicheres Lagerplätzchen
275 hätten sie nicht finden können. Zu beiden Seiten der Böschung erhoben sich Anhöhen mit Heidekraut, Moosen und Flechten, zerzausten Birken und breiten, niederen Föhren, die sich landeinwärts zu einem kleinen Föhrenwäldchen vereinigten.

Horst prüfte die Gegend nach allen Seiten. Sie mußten sich auf einer Landzunge befinden, denn links und rechts von ihm war Wasser. – Hu! Es war morgenkalt! Er sah nach der Sonne – später als sechs Uhr war es gewiß nicht, nach
280 ihrem Stande zu schließen. Der Morgennebel hatte sich noch nicht vollständig von Mooren und Buchten gehoben. Aber schönes Wetter war's, blauer Himmel und Sonne, und da hatte es sicherlich keine Schwierigkeiten, den Weg von hier aus wieder zu finden. Und wie unglaublich schön es hier war, und wie heimelig in der Hütte! Ja, es war ein Glücksort, an dem sie gelandet waren. Hätten sie in diesem Boote und bei diesem Sturm weiterrudern müssen, wer weiß, ob sie mit dem Leben davongekommen wären!

285 Er schlich in die Hütte zurück, holte seine Kleider heraus und legte sie über die Steine, um sie vollends zu trocknen. Dann holte er Karte und Kompaß herbei. Das wäre doch zu dumm, wenn er nicht herausfinden würde, wo sie waren.

Drei Tage waren sie nun von zu Hause fort – seit Dienstagmorgen –, sie, die drei Freunde, die seit mehreren Sommern gemeinsame Wanderungen unternahmen: Gerd, der größte und stärkste, fünfzehn Jahre; Horst, trotz seiner vierzehn doch der Führer, körperlich und geistig ebenso flink und gewandt, wie Gerd langsam war; endlich Klaus, nicht mehr
290 als zwölf Jahre, klein, rund, aber rasch und munter wie ein Wiesel.

Horst war der Sohn eines Lehrers in einem Dorf; er hielt sich für einen erfahrenen und geübten Wanderer und meinte, die ganze Gegend genau zu kennen und sich überall und in jeder Lage zurechtzufinden. Und nun war er dennoch fehlgegangen! Klaus war aus der nächsten Stadt, er war Horsts Vetter und wohnte während der Sommerferien stets mit seiner Mutter und seiner Schwester in einem kleinen Bauernhäuschen in der Nähe des Schulhauses. Gerd war der
295 Sohn vom Bürgermeister des Dorfes. Alle drei besuchten in der Stadt die höhere Schule.

Vor drei Tagen waren die drei Jungen von zu Hause weggegangen und am ersten Tag bis an das nahe Gebirge gelangt. Dann war es noch ein Tagesmarsch bis zu den Bergseen, die schon im Gebirge lagen. Sie waren reichlich mit Proviant versehen, denn sie gedachten einen Tag an den Bergseen zu bleiben und zu fischen. Bei schönstem Wetter und in prächtiger Stimmung hatte die Wanderung begonnen. Sobald sie aber auf die Höhe kamen, überraschte sie das
300 Unwetter, zuerst Regen, dünner, feiner Regen, dann der Nebel, der sich immer mehr verdichtete, je weiter sie in die Berge kamen. Umkehren kam jedoch gar nicht in Frage, das sah so feig aus, und so führte sie Horst, der sich ja gut auskannte, getrost weiter. Der Weg war nicht zu verfehlen, bald würden sie am Fluß sein, und dann hieß es nur dem Wasserlauf zu folgen bis zu den Bergseen. Aber vom Fluß war dann nichts zu sehen und zu hören gewesen, und es wahrte nicht lange, so wußte Horst, daß er im Nebel die Richtung verloren hatte. Als es dunkel und kalt wurde,

305 krochen sie in einen alten Schuppen, den sie am Wege sahen, und blieben dort bis zum nächsten Morgen. Da war der Nebel ein wenig zurückgewichen und sie machten sich mit frischem Mut wieder auf den Weg. Aber in ganz kurzer Zeit wurde der Nebel schon wieder so dicht, daß nichts mehr zu sehen war, auch zu dem kleinen Schuppen fanden sie nicht mehr zurück.

Horst vertiefte sich in seine Karte. Er stellte fest, wo er am ersten Wandertag rechts abgebogen war, um den Sümpfen
310 auszuweichen. Hatte er es zu früh getan und war er zu weit nach Süden geraten? Und wo war das große Wasser, das sie nun hier umgab?

Zum Kuckuck, was für ein Gewässer war dies bloß? Die Karte wies kein größeres Gewässer auf, außer dem Sandsee, aber auch dieser war nicht so groß, und da wären sie ja andauernd südöstlich gegangen statt nordöstlich. Nein, das war ja ganz unmöglich. Aber es gab doch hier sonst keine großen Seen ...! Denn war dies hier die Südseite des Sandsees,
315 dann war es aussichtslos, die Bergseen von hier aus erreichen zu wollen, dann hieß es die Nase heimwärts zu drehen und geradenwegs nach Westen zu gehen, bis sie wieder zu Hause waren.

Nein, er mußte doch von einem Hügel aus Umschau halten. Er war doch der erfahrene Führer, dem es oblag, die Kameraden unversehrt heimzuführen!

Rasch begann er sich anzukleiden. Hunger hatte er – und wie steif er war! Nein, diese Steifheit mußte er aus den
320 Knochen kriegen. Es gab ein prächtiges Mittel dagegen: auf den Händen gehen.

»So, du spazierst schon auf den Händen herum?« In der Türe stand Klaus, verschlafen gegen die Sonne blinzeln.
»Und solch herrliches Wetter! Wieviel Uhr ist's denn?«

»So viel, daß du uns gleich unser Frühstück bereiten kannst«, erwiderte Horst und sprang wieder auf die Beine.
»Meine Uhr steht, aber es ist etwas über sechs«. Er sah wichtiguerisch zur Sonne auf.

325 »Wir wollen Gerd fragen –, ich erinnere mich, daß er gestern abend seine Uhr aufzog. Er sitzt drinnen und meint, es regne.«

Gerds Uhr zeigte auf halb sieben. »Wie ich sagte«, bemerkte Horst stolz. Nun erschien Gerd selbst in der Türe, mit struppigem Haar, die Unterlippe verdrossen herabhängend und mit Blasen auf der rechten Fußsohle. Er kratzte sich im Nacken und behauptete, es seien Flöhe in der Hütte gewesen.

330 »Ich gehe keinen Schritt mehr weiter«, sagte er gähnend.

»Gut«, stimmte Horst versöhnlich bei, »wir wollen den Tag dazu verwenden, uns zu orientieren.«

»Ja, das hast du allerdings sehr nötig«, meinte Gerd. »Orientiere dich nur! Weißt du überhaupt, wo wir sind?«

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

335

»Ich werde es schon ausfindig machen.«

Nach allgemeinem Beschluß gab es »großes Frühstück.« Sie hatten ja gestern abend so gut wie nichts gegessen. Klaus war Koch und unglaublich tüchtig. Er machte Feuer und setzte den Teekessel auf, und alles, was Kleider, Rucksack und Woldecke hieß, wurde zum Trocknen hinausgetragen. Gerd betrachtete abwechselnd seine Blasen und das
340 Wasser und brummte und knurrte. Allmählich wurde aber auch er etwas heiterer, die Sonne wärmte und draußen auf dem Wasser, wo die Fische hochsprangen, glitzerten helle Ringe auf. Gerd war leidenschaftlicher Angler.

Die freie Wiese vor der Hütte war der denkbar schönste Lagerplatz, trocken und warm. Hier war es jetzt sehr gemütlich, der Platz lag voll Kleider, Eßschüsseln, Stiefel, Angelruten, Kochgeschirren, Windjacken und Woldecken. Klaus huschte umher und suchte zusammen, was zu einem »großen Frühstück« gehörte: Brot, Butter, Eier und
345 Schinken, Hartwurst – heute sollte nicht gespart werden.

Nicht ein Wölkchen war an dem weißlich-blauen Himmel zu erblicken, an dem die Sonne schon ziemlich hoch stand. Es schien ein heißer Tag werden zu wollen. Nach dem gestrigen Regen lag der Dunst wie ein feiner Hauch über den Höhen, wie ein leichter, weicher Schleier. Wo sie saßen, war es ganz windstill, nur ein schwaches mildes Lüftchen hielt das Wasser in ständig flimmernder Unruhe. Hier war gut sein. Horst und Gerd lagen auf dem Rücken oder auf
350 dem Bauche und brien in der Sonne, während sie auf den Tee warteten.

Das ganze Ufer funkelte: das Gestein, das Heidekraut, das helle Grün des Grases und die dunklen Blüten des Ehrenpreis. Möven strichen schreiend über das Wasser.

Hier war es herrlich – hier wollten sie heute rasten, – da konnte Gerd seinen Fuß ausheilen, und nach den gestrigen Anstrengungen brauchten auch die anderen einen Rasttag. Gerd meinte auch, er werde bestimmt zum Mittagessen

355 Fische besorgen können. Es wurde einstimmig angenommen: wir bleiben hier und beratschlagen den Plan für den Weitemarsch.

Klaus hatte ein wohlschmeckendes, reichliches Frühstück aufgetischt, das sie, bäuchlings auf der Wiese liegend, verzehrten, die Köpfe um die Bratpfanne mit Eiern und Schinken dicht zusammengesteckt. Sie aßen mit Ausdauer, der Gedanke an den ausgestandenen Hunger während des gestrigen Tagesmarsches machte stets von neuem Appetit.
360 Schließlich aber konnten sie nicht mehr, und es erging der Befehl zu gemeinsamem Geschirreinigen. Nachdem diese für richtige Wanderer so notwendige Arbeit erledigt war, ergriff sie neue Tatenlust. Klaus wollte in der Hütte aufräumen und lüften, er war ein Mensch mit Sinn für häusliches Behagen, und die Hütte war ja elend verwahrlost. Das Fenster mußte geputzt werden, Brennholzvorräte mußten unter die Bank gestapelt werden, und alte Konservenbüchsen und Flaschenscherben wurden hinausbefördert. Gerd machte sich daran, seine Angelrute
365 zusammenzusetzen und Köder zu beschaffen. Horst aber begab sich auf die Erkundungswanderung. Er wollte wissen, wo er war.

Er schlenderte einer Lichtung zu, die sich in einem dichten, niedrigen Föhren Wäldchen hinaufzog, dessen Boden von weichen, weißgrauen Flechten bedeckt war. Als er aber ein wenig höher kam, erblickte er jenseits des Wäldchens zwischen den Stämmen hindurch einen leichten, sumpfigen Hang, und weiter drüben Wasser, wieder glitzerndes,
370 blaues Wasser.

Es mußte eine lange, schmale Landzunge sein, auf der sie gelandet waren, da er auch hier Wasser sah. Eine Unruhe hatte ihn ergriffen, er lief die Höhe weiter hinauf, brach durch dichtes Weiden- und Birkengestrüpp, spähte nach links und rechts, sah wiederum Wasser, Wasser auf beiden Seiten, stieg weiter, kam auf nackten Fels und erreichte im Laufschrift den Gipfel des Hügels.

375 Wasser – Wasser überall. – Sie waren auf einer Insel!

Er überblickte von hier aus die gesamte Wasserfläche, oder wenigstens das, was er für den größten Teil davon hielt. Er sah nun – wie er schon vorher vermutet hatte –, daß sich das Wasser westlich der Landzunge weit hinaus erstreckte, während er nach Osten hin Land gegenüber sah, das dort eine schmale Bucht bildete. Dort mußte eine Bachmündung sein, denn gleich anschließend kam eine Schlucht im Felsen, und er meinte fernes Rauschen zu hören, wie von einem
380 Wasserfall.

Nach dieser Seite war die Insel dem Land am nächsten; dahin mußten sie rudern, und das war bei stillem Wetter sicher nicht gefährlich, selbst nicht in einem so gebrechlichen Boot.

Oh, wie schön, wie herrlich war es hier oben! Es blies so frisch, und man sah von hier aus so weit, so weit. Im Norden, woher sie gekommen waren, bloß öde Weite, silbergrau, mit tiefblauen Schatten; im Süden aber begann
385 unweit vom Ufer der Bergwald, niedriger Birkenwald, der sich am See hinzog, mit verstreuten Kiefern dazwischen. Weiterhin zeichnete sich ein schwarzer Streifen ab, hier stand dichter Föhrenwald. Die weitere Aussicht nach Süden und Osten versperrte ein felsiger Hügel.

Horst stieß im Bergabspringen einen Jodler aus – das war eine Entdeckung, mit der er jetzt zu den Kameraden kam! Man denke sich: auf einer Insel! Abenteuerlicher konnte es gar nicht sein. Von hier aus konnten sie auf
390 Entdeckungsfahrten rudern und den Heimweg beträchtlich abkürzen. Sicher war das Wasser doch der Sandsee! Bei solch gutem Wetter konnten sie vielleicht am Ufer entlang gegen Westen rudern. Aber vorher noch ein paar Tage hierbleiben! Juchhe!

Er kam zur Hütte hinabgetanzt und hörte darin Klaus herumräumen, nur Gerd schien nicht vom Fleck gekommen zu sein, der stand wie ein Stecken am Strande, an der Stelle, wo sie gelandet waren. Er hatte die Angelrute in der Hand,
395 stand aber nur da und starrte ins Wasser hinab, als erwarte er, daß die Fische heraufkämen und ihn begrüßten.

»Noch nichts gefangen?« fragte Horst.

Keine Antwort.

»Sind hier keine Fische?«

»Es gibt schon.«

400 »Warum fischst du dann nicht – du Schaf?«

Gerd wandte sich langsam um. »Siehst du denn nichts, du Döskopf?« sagte er voll Verachtung.

»Was soll ich denn sehen?«

»Na, das Boot, Mensch!«

»Das Boot?« Horst riß die Augen auf. Plötzlich ging ihm ein Licht auf. Das Boot war fort. Es war nichts mehr von
405 ihm zu sehen.

»Hast du – hast du das Boot versteckt?« fragte er erschrocken.

Gerd gab nicht einmal Antwort. Er stellte sich auf einen Stein und starrte über das Wasser. »Keiner von uns hat sich gestern abend um das Boot gekümmert«, sagte er. »Da haben es wohl die Strömung und der Sturm heute nacht fortgenommen. Und nun ist's natürlich gesunken. Ich sehe, eines der Ruder hat sich dort drüben im Schilf festgehakt.

410 Na, laß die alte Kiste ersaufen, sie war ohnehin nichts mehr wert. Aber ich hätte sie doch gut zum Fischen brauchen können.«

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

415 Horst hatte sich auf den Boden gesetzt. »Die alte Kiste kann ruhig ersaufen, sagst du –«

Klaus kam aus der Hütte, er war über das ganze Gesicht schmutzig vom Scheuern und Putzen.

»Was ist denn mit euch los?« fragte er harmlos.

»Hast du's noch nicht gehört?« erwiderte Horst. »Das Boot ist fort.«

420 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

»Ja, das habe ich gehört. Gerd hat mich schon gefragt, ob ich vielleicht wisse, wo das Boot sei. Na, ich habe ihm erklärt, er könne ja mal in meinem Rucksack suchen. Darauf hat er mir einen Boxhieb versetzt. Seither spaziert er andauernd am Ufer entlang und guckt ins Wasser.«

425 Horst blickte von einem zum andern.

»Das Boot ist fort – und wir –«

»Na also – was ist denn mit uns?«

»Ja – wir befinden uns nämlich – auf einer Insel.«

*

430

Der Schwimmversuch

Klaus war der erste, der die Sprache wiederfand. »Du willst uns wohl verkohlen«, sagte er. Als er aber Horsts bestürztes Gesicht sah, setzte er hinzu: »Ja, wie sollen wir denn dann wieder von der Insel wegkommen?«

435 »Ja, darum handelt es sich ja gerade.«

Klaus fuhr fort: »Selbst wenn in vierzehn Tagen einmal ein Mensch hierherkäme, so ist das eine lange Wartezeit für uns, da wir bloß für vier Tage Proviant haben, das heißt Proviant *hatten*.«

Horst schnellte auf. »Es ist ja eine Hütte auf der Insel, da könnt ihr euch doch denken, daß auch Leute hierherkommen, – wenn sie ihre Fischerhütte hier haben.«

440 Klaus saß da, mit dem Absatz ein Loch in die Erde stampfend, und sah Horst ernst an. »Weißt du, wann etwa zuletzt Leute hier in der Hütte waren?« fragte er.

»Nein, das weiß ich natürlich nicht.«

»Das war vor sechs Monaten, mein Junge.«

Horst staunte.

445 »Nee, nun hör mal –, du dachtest wohl«, sagte Gerd. Klaus war seiner poetischen Versuche wegen bekannt, ein bißchen verachtet und ein bißchen bewundert.

»Nein, diesmal nicht«, erwiderte Klaus. »Aber ich will euch sagen, woher ich es weiß. Die, die zuletzt in der Hütte waren, haben Brennholz gesammelt und unter den Ofen gelegt. Und zu dem Holz haben sie eine Zeitung bereitgelegt zum Anzünden. Und diese Zeitung trägt ein Datum, das sechs Monate zurückliegt.«

450 Jetzt war an Gerd die Reihe, zu staunen.

»Sherlock Holmes in neuer Auflage!« rief Horst verächtlich. »Die können aber auch irgendeine alte Zeitung mitgebracht haben. Oder es sind inzwischen Leute auf der Insel gewesen, die an einer anderen Stelle Feuer angemacht haben –«

Aber nachdenklich waren sie nun doch alle drei geworden; sie saßen da und sahen still vor sich nieder. Es lag eine
455 summende, sonnenheiße Stille über dem Wasser und der Insel, ihnen zu Häupten tanzten die Mücken wie eine zitternde Wolke, kleine, bläuliche Schmetterlinge flatterten über das dünne Gras, und vom Lande her klang der einförmige Flötenton eines Vogels.

»Es dauert 'n bißchen lange, wenn wir jetzt ein halbes Jahr hier warten sollen, bis wir fortkommen«, bemerkte Gerd, einen Stein über das Wasser schleudernd.

460 »Hört mal«, rief Horst eifrig, »es gibt doch noch allerhand Möglichkeiten. Erstens« – er streckte einen Finger nach dem andern in die Höhe –, »erstens können doch Menschen zufällig hierher auf die Insel kommen, die Gegend ist doch bewohnt; zweitens kann jemand kommen, der hier im Wasser fischen will; drittens können wir Menschen am Ufer drüben sehen und diesen Zeichen geben. Und übrigens habe ich noch viele andere Pläne, von denen ich aber jetzt nicht sprechen will. Es kann leicht sein, daß wir übermorgen der Insel Lebewohl gesagt haben und auf dem Heimweg
465 sind –«

»Weißt du denn überhaupt, wo wir sind?« fragte Klaus.

»Ja freilich. Kommt mit auf den Gipfel, da sollt ihr sehen, wie es hier aussieht, ich will euch erklären, wo wir sind. Los, folgt mir!«

Aber Gerd und Klaus hatten den richtigen Wagemut nicht. Es war zugleich spannend und unbehaglich, im Grunde
470 eigentlich mehr unbehaglich. Sie folgten Horst still bergauf, und bald standen alle drei oben auf dem Gipfel und blickten sich um.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

475 Sie sprachen nichts. Es war auch nicht viel zu sagen. Sie wurden so klein, so beklemmend klein, wie sie dastanden und sich die Gegend besahen. Eine Insel in einem großen See und auf dem Land einsame Bergweite, und – sie allein auf der Insel! Sie sperrten die Augen auf, reckten die Häse, ließen die Blicke schweifen –, war denn nirgends ein Zeichen zu sehen, das auf die Nähe von Menschen schließen ließ? Aber nichts war zu entdecken, kein Rauch eines Holzstoßes, keine Fischerhütte, keine Viehweide, kein Boot am Ufer, kein Geläute einer Kuhglocke war zu sehen oder
480 zu hören. Blauer Himmel, graugrüne Wildnis, ein graues Wasser und sie selbst auf dem höchsten Punkt einer Insel. Und um sie her eine wunderbare Stille. Eine weiße Wolke trieb wie ein einzelner Segler über den Himmel, ein Habicht kreiste in der Luft, trieb beständig nach Norden und entschwand zuletzt im Blau. Vom jenseitigen Ufer kamen in niedrigem Flug Wildenten herüber und platschten zwischen dem Schilf ins Wasser, Silbergefunkel hinter sich lassend. Vögel schwirrten über das Wasser.

485 Horst lag auf dem Bauche, die Karte vor sich, und verglich. »Na ja, es ist bestimmt der Sandsee – daran kann doch gar kein Zweifel sein.«

Gerd beugte sich über ihn. »Dann hast du uns wie ein Blinder geführt«, sagte er mit aller Aufrichtigkeit.

Horst schluckte die Grobheit hinunter.

Mit einem Stäbchen maßen sie auf der Karte den Sandsee, der ihrer Schätzung nach ungefähr zwei Kilometer lang
490 war; sie sahen somit nur einen Teil des ganzen Wassers. Von dem jenseitigen Ufer bis zur Insel war es kaum die Hälfte. Im Süden sprang noch eine schmale Landzunge vor, die die Entfernung noch ein wenig abkürzte.

Diese Landzunge war es, die Horst nun beäugte. Er brummte vor sich hin und hatte Falten zwischen den Augen. War er nicht der Führer? Hatte er nicht die Kameraden in Gefahr gebracht? War es daher nicht seine Pflicht, helfend
495 einzugreifen?

Inzwischen verfolgte Gerd mit den Augen das ganze Ufer im Westen. Ob dort nicht gutes Fischwasser war? Ob er nicht vom Lande aus angeln konnte? Da zunächst kein Boot da war, war das ja jetzt die allerwichtigste Frage für sie – solange sie Fische hatten, brauchten sie nicht Hungers zu sterben.

Klaus saß ganz zufrieden und unbekümmert auf dem Boden. Wie schön es hier war, wie herrlich hier zu leben!
500 Warum sich Sorge machen? Waren sie auf die Insel gekommen, würden sie wohl auch wieder von ihr fort kommen. Konnten sie es etwa sonstwo besser haben, als sie es hier hatten? Beherrscher eines Eilandes mitten zwischen den

Bergen! Er wollte ein Gedicht darüber schreiben. Oder ein großes Buch.

Da schlug Horst die Karte zusammen und sprang auf. »Es ist Zeit, daß ich etwas für euch tue«, sagte er wichtig: »denn das ist mir klar: kommen wir nicht durch eigene Hilfe hier fort, so müssen wir den Winter über hierbleiben. Darum
505 habe ich beschlossen, euch zu helfen –«

»Na, tu nur nicht vorher so selbstbewußt!« brummte Gerd.

»Ich übertreibe gar nicht. Ich sage bloß, ich will euch helfen. Hörst mal –«

Er setzte sich wieder; die Beine gekreuzt und die Arme über der Brust zusammengelegt.

»Auf der Karte ist eine Fischerhütte an der Mündung des Flusses eingezeichnet, und eine andere weiter nach links.
510 Und längs des Flusses führt ein Pfad hin. Aber wenn es hier Fischerhütten und einen Weg gibt, so muß es wohl auch Leute geben, die fischen.«

»Ja – im Herbst, wenn sie ihre Netze auswerfen«, wandte Gerd ein. »Zum Angeln kommt wohl niemand hierher.«

»Möglich, daß du recht hast, obwohl dich niemand gefragt hat«, erwiderte Horst würdevoll. »Aber irgendwo muß dann doch ein Boot sein, entweder unten am Ende der Bucht ...«

515 »Das Boot haben wir kentern lassen.«

Gerd mußte immer dazwischen fahren.

»Den alten Kasten, na ja. Aber du kannst dir denken, daß sie noch ein anderes Boot haben. Und darum werde ich jetzt ans Land hinüberschwimmen ...«

»Hinüberschwimmen?« schrien die beiden anderen entsetzt.

520 Horst nickte. »Jawohl, über das Wasser schwimmen. Genau so, wie ich sage. Drüben suche ich ein Boot, komme damit zurück und hole euch. Und sollte kein Boot da sein ...« – er starrte nachdenklich in den See hinab –, »na, dann schwimme ich eben entweder zu euch zurück oder ...«

»Na, oder ...?«

»Oder ich folge dem Pfad am Fluß entlang landeinwärts, bis ich Menschen treffe.«

525 »Nackt?« Klaus starrte ihn verblüfft an. Gerd lachte höhnisch.

»Meint ihr, man stößt sich an so etwas, wenn die Lage so ernst ist? Nein, da muß einer eben durchhalten, auch wenn er ein bißchen friert. Jetzt los!« Er sprang mit einem Satz auf die Füße und lief nach der anderen Seite der Insel, die sie bis jetzt noch nicht betreten hatten.

Das Ufer fiel hier in nackten, kahlgewehten Felsen stufenförmig nach dem Wasser ab. Sie liefen hinunter wie über
530 eine Treppe. Unterwegs flog ein brauner Habicht dicht vor ihren Füßen auf, lautlos schwang er sich empor und segelte über das Wasser hinaus; vielleicht hatte er hier seine Beute verzehrt. Aber jetzt war keine Zeit, danach zu forschen. Sie hüpfen und sprangen weiter, bis sie eine Landspitze erreichten, einen nackten Fels, der sich hinausreckte in das klare tiefe Wasser. Von hier aus wollte Horst bis zu einer grasbewachsenen Landzunge am anderen Ufer schwimmen –, es war die kürzeste Entfernung zwischen Insel und Landufer, das sie sehen konnten.

535 Gerd, der überhaupt nicht schwimmen konnte, und Klaus, der nur ein mäßiger Schwimmer war, waren sprachlos, als sie die Entfernung bis dort hinüber sahen. Klaus hielt Horst fest und bettelte: »Du darfst es nicht, hör doch, laß es sein!« Und Gerd fügte hinzu: »Was soll es nützen, wenn du ertrinkst? Du bringst es nicht fertig.«

Aber Horst war schon daran, sich auszukleiden. Er hielt sich für einen guten Schwimmer, – aber jetzt kamen ihm doch Bedenken, als er über das Wasser sah. Es war doch weiter, als er geglaubt hatte. Na, nun mußte er es darauf
540 ankommen lassen; jetzt konnte er nicht mehr zurück.

Er war bereit. Er trat hinaus auf einen Felsen an der Spitze der Landzunge, und da stand er und schüttelte sich. Das Wasser war tief und wunderbar glasklar. Er unterschied große Steine und einen schwarzen, verfaulten Baumstamm –, wie ein Schatten glitt ein großer Fisch längs des Stammes hin. Noch einmal schüttelte er sich, dann stürzte er sich ins Wasser.

545 Gerd und Klaus standen am Ufer und sahen, wie Horst hinausschwamm – ruhig und kräftig. »Du wirst sehen, er kommt hinüber«, flüsterte Klaus. Gerd antwortete nicht. Es war ganz still geworden auf dem Wasser, ein winziges Gekräusel blitzte draußen auf, glättete sich, blitzte wieder.

Horst war schon weit draußen, sie sahen seinen schwarzen Kopf auf und ab tanzen. Aber blickten sie weiter hinüber nach dem niedrigen, stillen Strand da drüben und schätzten die Entfernung, – dann war es noch so weit, so furchtbar
550 weit bis dahin.

Jetzt legte sich Horst auf den Rücken und ruhte. Dann schwamm er wieder weiter; es ging nicht mehr so rasch. Nun sah er zurück, ruhte wieder.

Auch er schätzte die Entfernungen. Wie nah war immer noch die Insel, und wie weit war es noch bis zum Ziel! Viel, viel weiter, als er geglaubt hatte. Und dazu war das Wasser so eisig, die Haut schauerte ihm vor Kälte, eine Angst zerrte unaufhörlich an ihm. Und wie schwer das Schwimmen geworden war – er legte sich wieder auf den Rücken, um auszuruhen. Aber das Stillliegen machte ihn noch ängstlicher. Es war, als ziehe die Kälte ihn hinab.

Er schwamm wieder weiter, kam jedoch nur langsam vorwärts. All die Berichte über Leute, die in Gebirgsseen gebadet und dabei den Krampf bekommen hatten und ertrunken waren, kamen ihm ins Gedächtnis. Er wußte, das konnte ganz plötzlich kommen, ganz auf einmal, selbst bei einem guten Schwimmer. Begann da sein linkes Bein nicht schon steif zu werden?

Er sah sich um – die Insel war schon weit hinter ihm, und dennoch war er wohl noch nicht über die Hälfte der Strecke hinausgekommen – noch lange nicht. Vermochte er noch zurückzuschwimmen, wenn er jetzt umkehrte?

Ein lähmendes Angstgefühl packte ihn, daß er beinahe vergaß, zu schwimmen. Nur durch ein paar starke Stöße hielt er sich über Wasser. Du kommst niemals hinüber, dachte er, und auch niemals mehr zurück. Die Steifheit in dem linken Bein nahm zu, so schien es ihm wenigstens, und nun prickelte es auch so seltsam in dem anderen. Du kommst wohl nicht mehr lebendig davon, durchschauerte es ihn.

Die beiden auf der Insel sahen ihn umwenden und langsam zurückschwimmen. Klaus begann zu schreien: »Er packt es nicht! Er gibt es auf!« Aber Gerd faßte ihn am Arm und schüttelte ihn kräftig. »Halt's Maul!« brummte er und fing an, sich zu entkleiden.

»Was willst du tun?« jammerte Klaus. »Du kannst ja nicht schwimmen.«

»Das sind ja meine Sachen«, schnauzte ihn Gerd an.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Er behielt während des Auskleidens den schwarzen Kopf da draußen im Auge. – Horst ruhte wieder aus, es waren keine großen Strecken mehr, die er zwischen den Ruhepausen zurücklegte. Jetzt lief Gerd entkleidet längs des Ufers dahin, er suchte nach einer seichteren Stelle. Sein geübtes Auge hatte gesehen, daß das Wasser hier nicht so tief war wie dort, wo Horst hineingesprungen war. Etwa hundert Meter von der Landzunge entfernt fand er einen schlammigen, graubraunen Grund, der wie Kaffeesatz aussah. Er watete ins Wasser, es war ekelhaft, wie der Fuß bei jedem Schritt versank, solch ein Boden war ihm ein Greuel, aber er watete vorsichtig prüfend weiter. Das Wasser war verflucht kalt und wurde durch den aufgewühlten Grund so trüb, daß er nicht sehen konnte, wo er hintrat. Er tastete sich mühsam voran, es kroch ihm ein Schauer über den Rücken bis hinauf in die Nackenhaare; aber er verlor den schwarzen Kopf dort draußen nicht aus den Augen und watete weiter. Das Wasser brodelte kaffeebraun um ihn, jetzt ging es ihm bis zu den Schulterhöhlen, er hielt sich nur mühsam aufrecht, aber er war schon weit draußen.

Horst sah Gerd durch die Untiefe waten und begriff sofort, was er wollte. Er änderte gleich die Richtung. Oh, wie das belebte, den Kameraden nicht mehr so weit entfernt im Wasser stehen zu sehen. Dort war er gerettet, dort war es nicht mehr tief. Ja, Gerd war sehr klug, Gerd war gut, der beste Kamerad. Das ungewisse Gefühl in den Beinen ließ nach, vielleicht war es noch gar kein Krampf. Er beruhigte sich immer mehr, denn bis dahin, wo Gerd stand, kam er wohl sicher noch, – und bald hatte er es auch geschafft.

Er erhaschte Gerds Hand, stand aber nicht gleich fest, vergaß zu schwimmen, ging unter, riß Gerd mit um; beide kamen prustend wieder hoch und wateten dem Ufer zu, platschend, taumelnd – braunes Wasser um sich verbreitend. Bleich und verstört kamen sie näher, Horst von Gerd unterstützt. Das Wasser hinter ihnen war eine dicke, braune Lache. Sie erreichten das Ufer und krochen auf den Felsen hinauf. Horst ließ sich ganz erschöpft hinfallen und blieb unbeweglich liegen. Klaus aber hüpfte und sprang und schrie und juchzte und schluchzte dazwischen ein bißchen und begann zuletzt mit seiner eigenen Decke Horsts Rücken abzureiben. Gerd kleidete sich still an.

»Das Wasser war so kannibalisch kalt«, sagte Horst kleinlaut.

»Ja, und dann war es auch zu weit«, stellte Gerd fest. »Wie ich voraussagte ...«

Horst stand langsam auf, reckte sich in der Sonne und begann die Arme übereinanderzuschlagen, um sich warm zu machen.

»In solchen Gebirgsseen schwimmt man eben so verflixt schwer«, versuchte er zögernd den Mißerfolg zu erklären. »Wäre es Salzwasser gewesen, dann ...«

»Es war eben zu weit«, wiederholte Gerd, und Horst schwieg.

605 Mißmutig und in gedrückter Stimmung wanderten sie nun zum Lagerplatz zurück. Der Führer ließ den Kopf hängen. Die mißglückte Schwimmtour hatte sein Selbstbewußtsein merklich gedämpft. Es war nun feststehende Tatsache, an der nichts mehr zu ändern war, daß sie auf einer Insel waren und ohne fremde Hilfe nicht fort konnten. Sie hatten nur noch für einige Tage zu essen. Vielleicht fingen sie auch noch einige Fische. Aber kam nicht jemand zufällig hierher, und es fiel niemand ein, hier nach ihnen zu suchen – was dann? Wie lange würden sie hier bleiben müssen? Wie lange würden sie es in dieser Lage aushalten können?

610 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Niedergebeugt, finster und betrübt kamen sie im Gänsemarsch zur Hütte zurückgetrabt: Horst, Gerd und Klaus, eine traurige Rückkehr der so tatenfroh ausgezogenen Jungen. Dort lag die Hütte, klein, niedrig und grau – ihr Heim und ihre Zuflucht – auf wie lange Zeit? Alle ihre Habseligkeiten lagen hier noch verstreut umher. Sie blieben stehen und
615 schauten sich um – hier also sollten sie weiterleben.

Das Wasser in der Bucht war klar und still. Die Sonne brannte auf die Steine, auf das Heidekraut, auf die grauen Flechten. Der Wind säuselte fast unmerkbar in den Föhren, wie ein leichtes, sommerliches Weben klang es. Und es duftete stark nach Birke, nach den spärlichen Blumen. Unsichtbare kleine Wesen summten im Grase und zwischen den Blättern. Eine Hummel brummte in schrägem Flug vorbei; es raschelte leise zwischen den Steinen, ein kleiner
620 Busch bewegte die Zweige, irgendein Tier war erschrocken unter seine Blätter geschlüpft.

Da konnte Klaus das bedrückende, lähmende Schweigen nicht mehr länger ertragen. Er atmete tief ein, ballte die Faust, puffte Horst in den Rücken und rief: »Aber verflucht schön ist es doch hier, trotz allem!«

*

625 **Der hohe Rat**

Der Schwimmversuch und die Aufregung hatten sie alle drei hungrig gemacht. Aber jetzt war keine Rede mehr von Festmahlzeiten. Jetzt hieß es sparen.

Horst schnallte sofort seinen Gürtel um ein Loch enger, er fühlte sich verpflichtet, am wenigsten zu essen.

630 Klaus, der stillschweigend anerkannte Küchenmeister, betrachtete bekümmert die Vorräte. Die Fleischkuchen mußten zuerst gegessen werden.

Sie verzehrten zu Mittag Hackfleisch mit Butterbrot und Tee. Schweigend aßen sie und mit schuldbewußten Mienen, als sei jeder Bissen zuviel und bedeute ein Vergehen.

Nachdem sie gemeinsam das Geschirr wieder gereinigt und aufgeräumt hatten, saßen sie beisammen und starrten
635 verzagt auf das Wasser.

Nach einer kurzen Weile aber begann Horst: »Es hat gar keinen Zweck, den Kopf hängen zu lassen und sich mut- und tatenlos seinem Schicksal zu ergeben. Wir müssen nun alle notwendigen Maßnahmen und Vorkehrungen für einen längeren unfreiwilligen Aufenthalt auf dieser Insel treffen. Es ist doch nichts daran zu ändern: Wir sind auf einer Insel gefangen und können nicht weg, solange man uns nicht findet. Wir müssen deshalb dafür sorgen, daß der Proviant so
640 lange wie möglich reicht. Laßt uns sofort nachsehen, wieviel wir noch von allem haben!«

Sie sprangen auf. Alles, was sie besaßen, wurde zusammengelegt, alle Rucksäcke und Taschen vollständig geleert und genau durchsucht.

Klaus stellte eine genaue Liste über die Gegenstände und den Vorrat auf, die folgendermaßen aussah:

Zehn Fleischkuchen. – Sechs Eier. – Tee in einem Beutel.

645 Butter in zwei kleinen Dosen.

Ein Stück Ziegenkäse. – Ein Stück Dauerwurst.

Ein Stück Schinken – nicht sehr groß.

Ein ganzer und ein halber Laib Brot.

Eine kleine Rolle Keks, teils zerkrümelt.

650 Etwas Salz, etwas Zucker.

Eine Tafel Schokolade, ziemlich naß und aufgeweicht.

Vier Schachteln Streichhölzer, eine davon naß und unbrauchbar.

Eine Teekanne. – Eine Bratpfanne. – Drei Tassen. – Drei Gabeln. – Ein großes Messer. – Drei Taschenmesser.

Ein langer Nagel.

655 Ein Notizbuch (von Klaus). – Zwei Bleistifte.

Ein merkwürdiger Stein, der nach Horsts Meinung goldhaltig ist.

Drei Taschenuhren. – Eine Karte. – Ein Kompaß.

Drei Rucksäcke. – Drei Windjacken. – Drei Wolldecken.

Für jeden zum Wechseln ein Paar Strümpfe, ein Paar Unterhosen. (»Das heißt«, sagte Klaus, »wir haben schon
660 gewechselt, was hier liegt, ist also schmutzig, aber das brauche ich doch nicht zu schreiben.«)

Zwei Zahnbürsten. (Gerd hatte die seine vergessen.)

Zwei Kämme. (Klaus hatte den seinen verloren.)

Eine Tube Hautsalbe. (Auf die Gerd getreten war, so daß das meiste von ihrem Inhalt an seinen Stiefeln klebte.)

Drei Taschentücher. (Erklärtes Gemeineigentum.)

665 Ein großer Knäuel Bindfaden. (Von dem vorsorglichen Gerd mitgenommen.)

Eine Dose Schuhfett.

Drei Angelruten mit dazugehörigen Schnüren und Fliegen.

Der Küchenmeister glaubte, daß die Vorräte etwa vier Tage reichen könnten, das Brot vielleicht etwas länger. Tee
hatten sie noch für längere Zeit. Am schlechtesten bestellt war es mit Butter; fingen sie Fische, dann mußten sie die
670 eben kochen. Alles in allem bestand augenblicklich keine Gefahr für eine Hungersnot.

Das erste, was sie tun mußten, war, einen kühlen und sicheren Ort ausfindig zu machen, so daß nichts durch die Hitze
verdarb. Und dann galt es, auf irgendeine Art Zeichen oder Kunde von ihrer Anwesenheit auf dieser Insel nach dem
Land geben zu können. Klaus übernahm es, einen geeigneten Aufbewahrungsort für den Eßvorrat zu finden, er hatte
bereits den Plan, unter der Hütte einen kleinen Keller zu graben. Währenddessen wollten Horst und Gerd auf dem
675 Gipfel des Hügels eine Stange aufrichten und eine Flagge daran befestigen. Man beschloß, das größte der drei
Taschentücher für diesen Zweck zu opfern.

Horst und Gerd machten sich gleich ans Werk. Sie hatten schon festgestellt, daß die Anhöhe, auf der sie gewesen
waren, die höchste Erhebung der Insel war. Es wurde ein schweres Stück Arbeit, die großen Steine herbeizuschleppen,
die der Stange einen Halt geben sollten, und die Sonne stand schon tief am Himmel, als sie fertig waren. Ein schlanker
680 Birkenstamm, von den Steinen fest ummauert, bildete die Stange, und an seinem Gipfel war das Taschentuch
festgeknüpft, das lustig im Winde flatterte.

Eine Bachstelze flog gerade über den Berg und setzte sich einen Augenblick auf die Stange, »kvitt, kvitt«, machte sie,
wippte mit dem Schwanz und flog weiter. Sie betrachteten dies als ein gutes Zeichen. Langsam gingen sie zurück
und fanden Klaus eifrig bei seiner Arbeit. Schweißbedeckt, aber stolz zeigte er ihnen sein Werk. Unter der Hütte,
685 gleich neben der Tür, hatte er eine Grube gegraben und diese sorgfältig mit flachen Steinen ausgelegt. Einige
Steinstufen führten hinab, und da unten hatte er den Proviant ordnungsgemäß verwahrt und die Grube mit einer
großen Steinplatte, die er gefunden hatte, zugedeckt. Da drin war alles vor Hitze und Regen geschützt. Konnte es
besser sein? Nein, sicherlich nicht.

Die Sonne war jetzt hinter den Höhen des Landes verschwunden. Ein feiner grauer Abendnebel legte sich über Moor
690 und Wasser. Es war völlig windstill und die Luft kühl, klar und scharf.

»Morgen müssen wir die Insel genau kennenlernen«, sagte Horst.

»Und zu fischen versuchen«, ergänzte Gerd.

»Klaus und ich gehen rund um die Insel – jeder in entgegengesetzter Richtung, bis wir einander begegnen. Vielleicht
finden wir ein Boot – oder das alte Boot ist irgendwo an Land getrieben. Du kannst inzwischen fischen, Gerd.«

695 »Und dann müssen wir alles bezeichnen und benennen.«

»Und uns eine Karte anlegen. Was tust du denn da, Klaus?« fragte Horst.

Klaus saß mit dem Notizbuch auf den Knien da und schrieb eifrig. »Ich führe ein Tagebuch«, sagte er.

Horst guckte ihm über die Schulter. »Tagebuch von der einsamen Insel«, stand da.

700 »Ja, wie sollen wir denn die Insel überhaupt nennen?« fragte er. Sie grübelten eine Weile, konnten aber auf keinen passenden Namen kommen.

Der Westhimmel stand in Flammen, so kräftig war das Abendrot, große rote Wolken ballten sich zusammen, und das Wasser wurde tiefviolett mit gelblichen Streifen. Ein schwacher Wind strich über das Wasser und die Insel.

Gerd reckte sich und gähnte. »Heute wollen wir zeitig schlafen gehen.«

Der Vorschlag wurde mit Begeisterung aufgenommen.

705 Es war jetzt kühl geworden und begann zu dunkeln. Ein Vogel flog unermüdlich am Ufer entlang und piepte melancholisch. Ein anderer, größerer Vogel schwebte rasch und lautlos wie ein blaßgrauer Schatten über die Insel, ganz niedrig – sie starrten ihm lange und stumm nach. Weit drüben aus der Schlucht scholl ein unheimlicher, zitternder Schrei.

710 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Sie sahen einander an. Dann schlichen sie still in die Hütte und schlossen die Türe. Hier war es warm und traulich. Klaus hatte es ganz gemütlich gemacht, gefegt und das Fensterglas geputzt, so daß es hell blinkte, mit grünlichem Glanz. Jetzt warf er noch tüchtig Holz in den Ofen und bald flackerte es lustig da drinnen, und ein roter Schein
715 flammte über die dunklen Wände.

Müde von den Aufregungen und Anstrengungen des Tages streckten sie sich nebeneinander auf die Pritsche und wickelten sich in ihre Decken.

Gerd gähnte behaglich, und bald schliefen er und auch Horst fest. Nur Klaus lag lange wach. Er starrte auf die kleine Scheibe und lauschte den seltsam raschelnden Lauten rings um die Hütte. Bald strich es wie ein Rauschen von Flügeln
720 über das Dach, bald war es, als klopfe jemand vorsichtig an die Tür, und noch einmal hörte er den fernen, langen, unheimlichen Jammerruf – dann schlief auch er ein.

*

Die Insel

725

Die Sonne schien schon hell durchs Fenster, als sie erwachten; aber es war noch früh am Tage. Zunächst waren die Besorgnisse des gestrigen Tages wieder vergessen. Sie badeten im See, der so eisig kalt war, daß sie am ganzen Körper blau und rot wieder herauskamen. Horst stürzte sich kopfüber in die Tiefe, Klaus wagte sich nur mit zögernden Schritten und vielem Gruseln hinein, während Gerd mit einer verzweifelten Miene schnell hineinwatete, einmal
730 untertauchte und sich gleich wieder ans Land rettete.

Das Frühstück wurde sehr knapp bemessen. Klaus fühlte seine Verantwortung so schwer wie nur irgendein Ernährungsminister in der Kriegszeit und schrieb genau vor, wieviel Stücke Brot jeder erhielt. Er dachte sogar eine Weile daran, Brotkarten herzustellen, und gab dies bloß auf, weil er kein Blatt aus seinem Notizbuch opfern wollte.

Dann rüsteten sie sich zur großen Erkundungsfahrt. Horst und Klaus sollten, jeder in entgegengesetzter Richtung, dem
735 Ufer folgen, bis sie zusammentrafen. Gerd sollte sich inzwischen im Angeln versuchen. Er warf bedenkliche Blicke auf die völlig glatte Seefläche, es sah gerade nicht besonders hoffnungsvoll aus.

Klaus folgte dem Ufer nach Westen. Die erste Strecke des Strandes war steil und niedrig mit blankem Fels oder großen Steinen und tiefem Wasser. Hier gab es keine Buchten, kein Schilf, und landeinwärts stieg das Ufer zu einem kleinen Hügel oder einer niedrigen Kuppe an, die ganz mit Moos und Flechten bedeckt war, und dazwischen gab es
740 Flächen mit Heidekraut und Zwergbirken, die wie Inseln aus dem Moos herausragten. Von Bäumen war nicht viel zu sehen. – Es war ziemlich mühsam, längs des Ufers hinzuwandern, denn das Gestein war schroff und glatt. Nach öfterem Klettern und Krabbeln gelangte er an eine Landzunge, die mit Geröll und einer Unmenge von größeren und kleineren Steinen bedeckt war; viele waren so klein, daß er nicht einmal darauf stehen konnte. Das sieht aus, als ob eine Landzunge ins Wasser gefallen und in Stücke zerschlagen worden wäre, dachte er. Als er aber um die Spitze bog,
745 tat sich eine ganz neue Welt auf. Eine stille, seichte Bucht schob sich weit ins Land hinein, mit Sumpfwegerich und dichtem Schilf bewachsen. Außerhalb des Schilfes aber spielten ununterbrochen Fische, zumeist ganz kleine, es

- kochte förmlich an der Wasserfläche – weiter draußen im Wasser kam jetzt aber ein dunkler Rücken hoch, der sich langsam umdrehte. Klaus sah noch eine große Schwanzflosse, die beim Verschwinden einen Kreis ruhiger, breiter Ringe auf dem Wasser bildete. Er bekam Herzklopfen bei diesem Anblick – welch ein mächtiger Kerl! Diese
750 Angelstelle wollte er sich merken.
- Er folgte dem Ufer längs der Bucht. Plötzlich fuhr er erschreckt zusammen: zwischen den Schilfgräsern, mit den Flügeln auf die Wasserfläche klatschend, flogen Wildenten auf, segelten niedrig über das Wasser, setzten sich in der Luft auf die Schwänze, bremsten mit den Flügeln und gingen ein Stück weiter wieder aufs Wasser nieder. Dort schwammen sie jetzt und sahen sich aufmerksam um.
- 755 Klaus blickte ihnen nach. Da hörte er einen neuen Laut, ein Rieseln, ein leichtes Murmeln. Wahrhaftig, es war ein Bächlein, ein winziges Bächlein, das hier in die Bucht mündete. Hier war das Ufer moorig und naß und der Bach schlich zwischen Erdhügelchen und Weidengestrüpp dahin. Als Klaus das Bächlein an seiner Mündung durchwatete, schoß ihm beinahe eine gewaltige Forelle zwischen den Beinen hindurch, sie hatte gerade hier gestanden und frisches Wasser getrunken und verschwand jetzt zwischen den Schilfgräsern. Fische gab es hier wohl genug, wie es schien.
- 760 Er machte einen Versuch, dem Bachlauf aufwärts zu folgen, aber hier war es so naß und der Boden so weich, daß er bei jedem Schritt einsank. Es gluckste und gurgelte um ihn her. Es war ihm nicht ganz geheuer, und er machte daher schnell ein paar lange, platschende Schritte rückwärts, bis er wieder sicher auf festem Boden stand.
- Der Strand, dem er nun wieder folgte, blieb jetzt dauernd seicht und sumpfig, bewachsen mit Weidengebüsch, Zwergbirken, Heidekraut und Binsen. Das Wasser war niedrig, und längs des Ufers wuchs dichtes Schilf. Er war nun
765 so weit herumgekommen, daß er an der kleineren der beiden Kuppen vorbei über dichtes, niedriges Gehölz hinweg den anderen Gipfel mit der Notflagge erblicken konnte.
- Er schritt schnell weiter, der Boden wurde trocken und fest, er setzte sich in Trab, so daß es in seinen nassen Schuhen quietschte, und beinahe wäre er über Horst gestolpert, der auf dem Bauche lag und in ein Erdloch starrte, in welchem er, wie er behauptete, ein merkwürdiges Tier hatte verschwinden sehen.
- 770 Horst war dem Inselufer in östlicher Richtung gefolgt. Anfangs mußte auch er über Felsen und Steine, eine kleine Geröllhalde, und wiederum über Felsen und Steine, ohne daß sich etwas Berichtenswertes ereignete. Hinter dem »Kap der Enttäuschung« – von dem aus er die verunglückte Schwimmexpedition unternommen hatte –, war der Strand mit Heidekraut und Flechten bis hinauf gegen den kleinen Birken- und Föhrenwald bewachsen. Etwas Besonderes hatte er bisher nicht gesehen, da machte er gerade zum Schluß, ein paar Meter vorher, noch eine wichtige Entdeckung. Er fand
775 die Reste eines Holzfeuers und führte nun Klaus sofort an die Stelle. Wie lange es her war, seit dieses gebrannt hatte, war nicht leicht zu erkennen, aber daß es nicht in diesem Jahr gewesen war, darüber einigten sie sich beide rasch. Das Feuer hatte in einem kleinen Erdloch gebrannt, das jedenfalls zu seinem Schutz gegraben worden war, und zwischen der alten Asche war neues Gras gewachsen. Dicht daneben lag eine dicke Kienwurzel, die auf einer Seite angebrannt war, eine leere Konservenbüchse und eine leere Flasche. Hier waren also Menschen gewesen, und zwar andere, als
780 die, die in der Hütte verkehrten. Leute, die die Hütte vielleicht gar nicht kannten. Das war eine hoffnungsvolle Entdeckung.
- Und die Flasche war ein überaus nützlicher Fund. Sandten nicht alle Menschen, die auf einsame Inseln verschlagen wurden, eine Flaschenpost aus mit Berichten über ihr Schicksal, wo sie sich befanden, und mit der Bitte um Rettung? Mußten sie nicht sofort das gleiche tun? – Klaus opferte schweren Herzens ein Blatt aus seinem Notizbuch und
785 schrieb darauf:
- »Donnerstag, den 8. Juli 19., verirrt sich die drei unterzeichneten Jungen im Nebel, ruderten nach einer einsamen Insel im Sandsee in der Annahme, es wäre Festland. Aber es ist eine Insel. Am nächsten Tage ist unser Boot vom Sturm fortgetrieben worden und jedenfalls untergegangen. Wir haben noch für vier Tage zu essen. Wer diesen Brief findet, wird gebeten, ein Boot zu nehmen und uns zu holen oder dies zu veranlassen. Sonst geht es uns gut.«
- 790 Unter diesen Brief schrieb Klaus alle drei Namen mit den genauen Adressen. Dann steckte er den Zettel in die Flasche, und nun galt es, diese ganz dicht zu verschließen. Horst schnitt ein Holzstückchen zurecht, umwickelte es gut mit Flechten, legte um diese ein Stück Weidenbast und stopfte das Ganze in den Flaschenhals. Dann warf er die Flasche ins Wasser hinaus, so weit er konnte.
- Sie blieb da draußen still liegen, denn es war weder Strömung noch Wind vorhanden. Ab und zu nickte sie mit dem
795 Halse, als wollte sie sagen: Lebt wohl, ich komme schon ans Ziel.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Sie standen eine Weile und sahen ihrem Auf- und Abtauchen zu. Dann machten sie sich quer über die Insel durch den

800 kleinen Föhrenwald auf den Rückweg. Als sie zum Lagerplatz hinabkamen, stand Gerd auf einem Stein im Wasser und warf in großem Bogen die Angelschnur mit dem Köder hinaus in das spiegelglatte Wasser. Er hatte im Verlauf mehrerer Stunden bloß einmal ein Anbeißen gespürt und war in unsagbar schlechter Laune.

An Hand der Karte und auf Grund ihrer persönlichen Erkundungen zeichnete Klaus einen Plan der Insel und suchte festzustellen, wie groß sie sei. Wahrhaftig, klein war sie nicht, zwei Kilometer lang und ungefähr einen Kilometer
805 breit. Die höchste Erhebung, die Kuppe, auf der die Notflagge stand, mußte ihrer Schätzung nach fünfzig bis sechzig Meter über der Fläche des Sandsees liegen.

Jedoch das Schlimmste war ihr ewiger Hunger. Jetzt mußten sie wieder essen, es ging nicht anders. Eine Tasse Tee und etwas Brot dazu gebührte ihnen wohl als Belohnung für die Anstrengungen. Klaus, der barfuß umherging, während Schuhe und Strümpfe trockneten, war voll Bedenken – aber sehr hungrig war er auch. Also kam der
810 Teekessel auf den Ofen.

Inzwischen legten sie sich nebeneinander auf den Rücken – Gerd hatte das Fischen aufgegeben –, ließen sich's wohl sein und warteten, bis das Teewasser kochte. Eine kreideweiße, große Sommerwolke stand über dem Berge und warf einen breiten, dunklen Schatten über die Gegend. Eine leichte Brise kräuselte weit draußen das Wasser. Ein Vogel piepste unruhig in den nahen Büschen. Und die Mücken waren sehr blutgierig – wahre Plagegeister von Mücken,
815 großmächtig, boshaft und aufgeregt – die Jungen mußten unablässig mit den Händen in der Luft herumfuchteln; ohne Mücken wäre das Dasein bedeutend angenehmer gewesen.

»Jetzt wären wir schon auf dem Heimweg von den Bergseen«, sagte Horst. »Allerspätestens morgen ruft Onkel bei Vater an und fragt, was mit uns los ist, wo wir stecken.«

»Ja«, meinte Klaus nachdenklich, »und dann schickt er hinauf nach den Bergseen, um zu hören, ob wir noch dort
820 sind.«

»Und dann fangen sie an, nach uns zu suchen –, aber niemand wird auch nur vermuten, daß wir hier sein könnten –«

»Ja, mit den Lebensmitteln müssen wir sehr sparsam umgehen. Wer weiß, wie lange es dauert, bis sie uns hier finden«, sagte der Küchenmeister und stand auf, um nach dem Vorratskeller zu gehen.

Gleich darauf hörten die beiden andern einen Schrei des Schreckens, der Verzweiflung. Sie sprangen auf. War Klaus
825 etwa von einer Schlange gebissen worden oder war irgendein Unglück geschehen?

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Sie fanden Klaus vor dem Keller kniend, in Tränen aufgelöst. Drunten, in seiner neuausgegrabenen und
830 wohlgeordneten Speisekammer war eine große Verheerung angerichtet worden. Von den Eiern lagen bloß noch ein paar Schalen da und die Spuren von etwas Eigelb. Die Fleischkuchen waren verschwunden bis auf zwei. Der Schinken war fort. Von dem Käse waren nur noch ein paar Krümelchen zu sehen. Die Wurst war weg. Und eine Butterdose war aufgerissen und der Inhalt angeknappert.

Fast der ganze Vorrat war entweder verschwunden oder verdorben. Glücklicherweise lagen Tee und Brot in der Hütte.
835 Das Salz war unberührt.

Klaus schluchzte, daß es ihn schüttelte. Horst starrte blaß und erschrocken in die geleerte Vorratskammer – wie war das nur zugegangen, und woher sollten sie nun etwas zu essen bekommen? Gerd aber bückte sich und untersuchte genau die Überreste, die auf dem Boden lagen.

»Ich dachte mir's«, sagte er.

840 »Was dachtest du?« fragte Horst.

»Ein Wiesel – natürlich«, erwiderte Gerd.

Wie war dieses Raubtier trotz der Steinplatte in den Keller und wieder herausgekommen?

*

845 **Fischfang**

Sie lasen zusammen, was noch übrig geblieben war, und Klaus schüttete erbittert seinen schönen Keller, den er so mühsam gegraben hatte, wieder zu. Was ihnen übrigblieb, waren ein Laib Brot, Tee, Zucker und Salz und zwei

Fleischkuchen – davon sollten sie leben, vielleicht viele Tage lang. Sie sahen einander fragend an. Nun hieß es
850 beileibe einfach keinen Hunger haben – sie seufzten schwer, denn gesunden Hunger, den hatten sie ja gerade alle
drei. Wie lange konnten sie noch aushalten, und würden sie imstande sein, sich durch eigene Hilfe Nahrung zu
verschaffen?

Schluchzend und wutentbrannt trug Klaus alles Eßbare zusammen. Er schwur dem Wiesel heilige Rache, wann und
wo er es auch treffen würde.

855 Gerd mußte lachen. »Das Wiesel läßt sich nicht bloß so mit den Händen greifen von dir«, meinte er.

Aber Klaus biß die Zähne zusammen – Rache mußte sein. Der Friede der Insel war gebrochen.

Nun war keine Rede mehr vom Essen. Es war erst ein Uhr und mehr als drei Mahlzeiten am Tage konnte man sich
nicht leisten. Es hieß standhaft sein. Und es hieß arbeiten.

Der Rest der Lebensmittel wurde in die Hütte gebracht und in einem Rucksack verstaut. Nun hatten sie plötzlich
860 Verwendung für den großen Nagel. Er wurde in den obersten Balken eingeschlagen und der Eßsack daran aufgehängt
– da hing er sicher!

Nun war der Fischfang erste Lebensnotwendigkeit geworden. Ob nun Windstille oder Sturm war, Fische mußten
gefangen werden. Übrigens breitete sich das leichte Gekräusel des Wassers beständig gegen das Land zu aus.

865 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Gerd war der erste, der die Angel auswarf. Sein Gesicht war ganz verbissen von Energie. Er stand bis über die Knie
im Wasser und warf die Angel schräg dem Schilfe zu. Aber er erreichte das Gekräusel nicht, und es war kein
Anbeißen zu spüren, worüber er sehr verärgert war.

870 Horst versuchte es ein Stück weiter östlich – mit ebensowenig Glück. Es sah ziemlich hoffnungslos aus.

Klaus aber rannte den Strand entlang; er wußte, was er wollte. Er war so aufgeregt, daß ihm das Herz bis zum Hals
hinauf schlug. Vielleicht war er es, der die anderen retten und ihnen beweisen konnte, daß sie den Hungertod nicht zu
fürchten hätten.

Als er an seine von ihm auf dem Rundgang entdeckte fischreiche Bucht kam, schlich er vorsichtig am Ufer hin. Dort,
875 sieh doch – ein kleines Gekräusel erreichte genau die ersten Schilfhalm – könnte er nur mit einem feinen Wurf seine
Angel bis dorthin schnellen!

Er warf zuerst ein paarmal im Umkreis der Schilfgräser aus, um die Angelschnur lang genug aufzurollen. Dann warf
er mit kräftigem Schwung den Köder weit hinaus. Und schon riß es an der Schnur!

Er wurde so aufgeregt, daß er den Fisch anschrie: »Na, du, du, du, willst du wohl hängen bleiben –, daß du mir ja
880 nicht auskommst, hörst du«, und gleichzeitig ging er am Ufer zurück, um den Fisch nicht durch das Schilf ziehen zu
müssen, wo er vielleicht hängenbleiben konnte. Und gleich darauf zog er einen fetten, etwa zwei Pfund schweren
Fisch ans Land.

Er fühlte sich vor lauter Aufregung so schwach in den Knien, daß er sich setzen mußte. Er legte den Fisch
andachtsvoll vor sich hin, sah ihn an und nahm ihn wieder auf. O ja, sie würden sich schon zu helfen wissen auf der
885 Insel!

Er fing in kurzer Zeit noch vier Fische dazu, kleinere freilich, aber schön und feist waren sie, und nun wollte er heim
und das Mittagmahl bereiten. Seine Beute legte er auf einen Stein und ging ein paar Schritte bachaufwärts, um sich
einen Weidenzweig zu schneiden, mit dem er die Fische heimtragen konnte.

Während er etwas erhöht stand und eine Melodie vor sich hin trällerte – er sang zwar falsch, aber aus frohem Herzen
890 –, vernahm er ein leises Geräusch, und es war ihm, als wenn sich hinter einem Steinhaufen etwas Braungelbes
blitzschnell bewegt hätte. Plötzlich war es dicht neben den gefangenen Fischen; nicht einen Schritt weit davon entfernt
erhob sich ein kleines Tier auf seine zwei Hinterbeine, sah zu ihm herüber mit zwei schwarzen, glänzenden Äuglein,
bleckte mit weißen Zähnen und horchte mit zwei großen, aufgestellten Ohren. Klaus sah einen weißlichen Bauch und
einen kleinen Schwanz mit einer schwarzen Spitze –, dann machte es einen Sprung und stieß einen Schrei aus, der ihn
895 selbst erschreckte. Das Tierchen warf sich herum – es war wie ein braunes Leuchten – und fort war es. Klaus stand da
mit klopfendem Herzen und hing die Fische an den Weidenzweig – ja, das wußte er bestimmt, das Wiesel war sein
Todfeind hier auf der Insel, gegen diesen weißbraunen Satan mußte er Krieg führen. »Wart' nur!« sagte er und drohte
mit der geballten Rechten nach der Richtung, wo der listige Gegner verschwunden war.

Er trottete heimwärts, während er immer wieder seinen Fang begeistert betrachtete. Auf halbem Wege begegnete ihm

900 Gerd, der bloß drei kleine Fische gefangen hatte und es jetzt aufgab – es sei auch so gar kein richtiges Fischwetter heute. »Aber wart' bloß ab«, sagte er fast drohend, »wart' du nur, bis wir hier eines Tages richtiges Fischwetter haben, – ein bißchen Wind und Sonne, dann kannst du was erleben!«

Nun hatten sie ja für heute mittag und für den Abend genug zu essen, so daß also für diesen Tag gesorgt war.

Bei der Hütte fanden sie Horst, der das Fischen längst aufgegeben hatte, damit beschäftigt, unter einem
905 vorspringenden Fels einen großen offenen Herd zu bauen, der dazu dienen sollte, Fische zu räuchern. »Wir müssen Abwechslung in die Kost bringen, sonst können wir Zahnfäule kriegen«, sagte er ernst. »Na, hör mal«, erwiderte Gerd, »Zahnfäule kriegt man doch bloß von zuviel Süßigkeiten.«

Horst zuckte nur mit den Schultern über diese Unwissenheit. Im übrigen hatte er etwas ganz besonderes vorbereitet. Oh, sie sollten heute was Leckeres zu Mittag haben, er hatte einen kleinen Streifzug unternommen, nein, er war nie
910 müßig, er sorgte für alle. Mit geheimnisvoller Miene ging er in die Hütte und erschien wieder, in der Hand den Kochtopf mit irgendeinem grauen Wasser gefüllt, in dem etwas ganz Unbestimmbares schwamm. Mit derselben geheimnisvollen Miene goß er davon in die Tassen.

»Was ist das für ein Zeug?« fragte Gerd höchst mißtrauisch.

»Kostet erst!«

915 Sie versuchten.

»Na, und?« fragte Horst. Gerd und Klaus sahen sich verständnislos an.

»Was soll das eigentlich vorstellen?« fragte Klaus.

»Das ist Kümmelsuppe«, war Horsts begeisterte Antwort.

920 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Gerd schüttete mit großer Ruhe seine Tasse aus.

»Du verdienst Hungers zu sterben«, erklärte Horst wütend; »Kümmelsuppe ist ebenso gut wie gesund.«

Klaus versuchte noch einmal.

925 »Bist du sicher, daß das Kümmelsuppe ist?« fragte er vorsichtig und freundlich.

»Das mußt du doch schmecken.« »Ich kann es eben leider nicht schmecken!« Klaus schnupperte in die Tasse hinein.

»Hättest du sie nicht ein wenig salzen sollen?«

»Ja, freilich. Und dann hättest du sie mit Fischbrühe kochen sollen. Ich finde, sie schmeckt vor allem nach heißem Wasser. Und überhaupt glaube ich nicht, daß das Kümmel ist.« Er stellte die Tasse vorsichtig ab, aber so schief, daß
930 das meiste des Inhalts herausfloß.

»Ich werde doch wohl Kümmel kennen«, sagte Horst gekränkt; »aber ihr seid eben Leckermäuler. Glaubt ihr, auf einer öden Insel darf man so schleckig sein? Mir wenigstens schmeckt es.«

»Es ist zwar noch lange nicht das Allerärmste«, gab Klaus zu, tat so, als trinke er die Tasse leer und nahm den Topf, um die Fische zu kochen.

935 »Ich habe es genau gesehen, daß du deine Tasse ausgegossen hast«, sagte Horst, während er die seine heldenmütig austrank.

Das gab eine kleine Mißstimmung, und der Rest des Mahles verlief unter allseitigem Schweigen. Es gab gesottene Fische – herrlich! – aber ohne Brot. Dazu tranken sie Tee. »Wenn man jetzt ein Glas Milch hätte!« bemerkte Klaus. Horst aber sagte verächtlich: »Na, danke; das wollen Männer sein!«

940 Während sie aßen, war die große weiße Wolke grau geworden und hatte sich über den halben Himmel ausgebreitet. Unerwartet und pfeifend strich plötzlich ein kalter Wind über die Insel. Sie klaubten ihre Kleider zusammen und trugen sie schnell in die Hütte. Gerd machte sich daran, die Wände mit Moos abzudichten, während Klaus und Horst an dem Räucherofen weitermauerten.

Plötzlich ließ Horst einen schweren Stein, den er gerade herantrug zur Erde fallen. Er blieb stehen und lauschte
945 gespannt. Klaus sprang auf; auch er horchte.

Weit, weit drüben auf dem Festland, war ein Schuß gefallen. Der scharfe Wind trug das schwach rollende Echo herüber.

»War das Donner?« fragte Klaus.

Horst schüttelte den Kopf. Gerd erschien in der Türe, das Gesicht starr vor Spannung. Da fiel wiederum ein Schuß –
950 fern rollte das Dröhnen über das Land.

Und nun rannten sie – von dem gleichen Gedanken gepackt – hinauf zum Flaggenhügel. Atemlos standen sie droben, dicht aneinandergedrängt, und starrten und lauschten.

Wieder ein Schuß in der Ferne – allerdings in weiter, weiter Ferne.

Galt es ihnen? Suchte man nach ihnen?

955 Sie schrien, jodelten – der Wind verschluckte es.

»Hört nur auf«, sagte Gerd, »es ist zu weit, wo geschossen wird; glaubt ihr, es nützt etwas, wenn wir schreien?«

»Wir wollen ein Feuer anzünden«, schlug Horst vor.

»Vielleicht sind sie auf einer Anhöhe und können es bis dorthin sehen.« In rasender Eile sammelten sie alles an trockenem Gras, Reisig, Zweigen, was sie finden konnten, und machten ein Feuer an. Eine bleiche Flamme schlug
960 empor in die Luft und der Rauch trieb über die Insel.

Sie horchten gespannt. Es fielen keine weiteren Schüsse mehr. Horst brachte noch einen schweren, dünnen Föhrenast angeschleppt und warf ihn über das Feuer. Die Flamme züngelte empor und bald brannte er lichterloh.

Wenn nun wirklich jemand da drüben wäre, irgendwo im Umkreis, und nach ihnen suchte!

Aber über die Berge des Landes kamen schwere Regenwolken angezogen, Nebel verhüllte alle Kuppen und Höhen,
965 und wenn wirklich jemand auf der Suche nach ihnen war, so sah er jetzt nicht weit. Die drei Jungen starrten entmutigt hinaus auf das Wasser.

Da kamen die ersten Regenschauer. Es blies eiskalt über den Flaggenhügel, das Feuer erlosch, der Rauch trieb niedrig über den Boden.

Mit gekrümmtem Rücken liefen sie schnell hinab zur Hütte.

970 Mißmutig und enttäuscht saßen sie auf der Pritsche beisammen. Ab und zu sprachen sie darüber, wer wohl um diese Zeit in den Bergen geschossen haben könnte. Jäger oder Leute, die nach ihnen suchten?

Sie aßen bald ihr Abendbrot – zwei Stücke Brot für jeden, ein wenig Fisch und eine Tasse Tee. Dann legten sie sich gleich auf die Pritsche und sprachen nicht mehr miteinander.

Draußen strömte der Regen nieder und heulte der Sturm.

975 *

Regenwetter

Klaus träumte, er säße daheim auf dem Brunnenrand. Seine Mutter kam und fragte, was er mit seiner Sonntagsjacke
980 gemacht habe. Er erwiderte, er habe sie in den Brunnen fallen lassen und er spüre sie auf dem Grunde, wenn er mit dem linken Arm ins Wasser greife.

Er wachte auf und meinte den Arm noch unten im Wasser zu haben. Es dämmerte schon. Der Arm war naß und kalt, und er lauschte: tropf, tropf machte es. Und dann wieder: tropf. Mit einem Ruck sprang er empor. Sein linker Arm war klatschnaß. Und mitten auf dem Fußboden war ein großer Teich. Tropf, tropf machte es überall. Es regnete – und zwar
985 durch das Dach hindurch.

Fröstelnd und verstört taumelte er von der Pritsche herab. Donnerwetter, wie es draußen schüttete! Er öffnete die Türe ein wenig, aber sie schlug sofort wieder zu. In dem kurzen Augenblick hatte ihm aber der Sturm eine Wasserflut ins Gesicht gejagt, daß ihm Hören und Sehen verging. War das ein Wetter!

Er wollte Holz aufs Feuer legen. Nichts zu machen! Es war patschnaß. Zähneklappernd, zusammengekauert und naß
990 versuchte er kleine Späne zu schneiden. Feuer mußte auf alle Fälle wieder angemacht werden.

Gerd drehte sich auf der Pritsche um. »Mir scheint, es spuckt mich jemand an«, sagte er schlaftrunken.

»Du spuckst wahrscheinlich selbst«, erwiderte Klaus verdrießlich; »mach zu, daß du hoch kommst und hilf mir! Das Holz ist ganz naß, ich kann kein Feuer machen!«

Gerd erhob sich, saß auf der Pritsche und sah trübselig vor sich hin. Von Zeit zu Zeit strich er sich durch das Haar. Es

995 hatte ihm auf den Kopf getropft, und jetzt rann ihm das Wasser in den Nacken. Und um die Aussichten ihrer Lage so recht drastisch darzustellen, sagte er mit Grabesstimme: »So kann es im Gebirge gut vierzehn Tage lang regnen –«
Jetzt erwachte auch Horst. Er sah zu den beiden anderen hinüber. »Regnet es?«, fragte er.

»Nicht die Spur«, sagte Klaus spitzig, »die Sonne scheint bloß so naß.«

Horst antwortete nicht auf den Witz. Langsam begann er sich anzukleiden. »Was habt ihr denn mit meinem Strumpf
1000 gemacht?« fragte er wütend und hob einen tiefendnassen Strumpf in die Höhe.

»Ich war draußen Und hab mit ihm gefischt«, erwiderte Klaus und setzte hinzu: »Idiot du – warum gebrauchst du deinen Strumpf als Dachrinne?«

Die Stimmung heiterte sich etwas auf.

Klaus hatte Holzspäne gemacht, in den Ofen gesteckt und zündete sie an. Es knisterte schwach und widerwillig – aber
1005 es brannte doch. Vorsichtig legte er jetzt von dem nassen Holz darauf.

»Ich kann nicht begreifen, daß du keinen Regenschirm mitgenommen hast«, sagte er zu Horst. »Du hast doch die Ausrüstung übernommen – und du hättest wissen müssen, daß Regenschirm und Gummischuhe zur Gebirgswanderung gehören – jedenfalls zu einer, auf der du uns führst.«

Er wollte seine liebenswürdige Ansprache fortsetzen, als ein Windstoß in den Ofen fuhr und dichter Rauch nach allen
1010 Seiten aus der Feuerstelle fuhr und die Hütte erfüllte. Das Feuer war wieder gänzlich erloschen.

»Du willst wohl den Ofen als Lokomotive verwenden«, prustete Horst – jetzt war an ihm die Reihe zu spotten.
»Könntest du nicht gleich ein paar Fische damit räuchern?«

»Mach du's doch besser!« erwiderte Klaus hitzig. »Schaff mir trockenes Holz her, sonst kriegst du keinen Tee!«

Sie starrten mißmutig den schwarzen Ofen an, aus dem noch der Rauch hervorquoll. Klaus nahm den Teekessel und
1015 hielt ihn unter die von der Decke fallenden Tropfen. »So brauchen wir wenigstens kein Wasser holen – bis wir Feuer haben, wird der Kessel auch voll sein.«

Tropf-klatsch, tropf-klatsch machte es im Teekessel.

»Da könnte man sich ja ebensogut wieder hinlegen, wenn man nur einen trockenen Fleck fände, auf den man liegen könnte«, sagte Horst. »Man bekommt auch nicht so viel Hunger, wenn man liegt.«

1020 »Wißt ihr, was gut wäre?« sagt Gerd langsam.

»Na –?«

»Ein großes Schnitzel zum Frühstück.«

»Mit viel Zwiebeln und gebratenen Kartoffeln«, ergänzte Klaus seufzend.

»Wenn es bloß ein paar Scheiben Wurst wären – und dazu ein Glas Milch – ich habe den ewigen Tee längst satt«,
1025 meinte Horst.

»Merkwürdig, daß hier alles nach Tee schmeckt«, bemerkte Klaus.

»Ja, sogar die Fische«, meinten die beiden anderen.

»Kalbsbraten schmeckt auch gut«, phantasierte Gerd. »Glaub's –«

»Redet doch nicht so viel von gutem Essen – ich bin ohnedies so schrecklich hungrig.« Klaus sagte das ganz
1030 verzweifelt.

»Und wie kalt es ist, Jungens«, sagte Horst schauernd.

»Etwas besonders Gutes«, begann Klaus nach einer Weile wieder, »sind meiner Meinung nach auch Fleischkuchen. Ich habe einmal elf große gegessen. Jetzt könnte ich zwanzig essen, glaube ich.«

»Fleischgulasch – gewöhnliches Fleischgulasch schmeckt auch nicht übel«, setzte Gerd fort. »So, wie deine Mutter es
1035 bereitet, Klaus.«

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

»Wunderbar«, murmelte Klaus gierig.

1040 Lange Pause. Tropf-klatsch, tropf-klatsch, machte es überall in der Hütte. Draußen aber pfiß und heulte und prasselte

es.

»Ich friere auf der Stelle an, wenn ich länger so sitze«, verkündete Horst, ohne sich zu rühren.

»Versuch es doch einmal, ob du mit dem Holz da ein Feuer zuwege bringst!« forderte ihn Klaus auf, »Du mußt es jedenfalls zuerst auswringen und dann zum Trocknen aufhängen.«

1045 Gerd begann sich plötzlich zu entkleiden. Horst starrte ihn an. »Bist du verrückt geworden? Willst du vielleicht im Teekessel baden?«

»Ja, weißt du, wenn er schwimmen lernen will, ist es am besten, er versucht sich zuerst in ganz wenig Wasser«, stimmte Klaus ein.

1050 Gerd ließ sich nicht stören. Er kleidete sich vollständig aus. Dann zog er die Windjacke an – er sah jämmerlich aus, wie er dastand, lang und verfroren, bloß in seiner Windjacke.

»Meinst du, es sei Sonntag, daß du deinen guten Anzug anziehen kannst?« stichelte Klaus.

»Kümmere dich um dich!« erwiderte Gerd, »übrigens ist es heute Sonntag.«

»Sonntag!« schrie Horst. »Na, auch noch Sonntag! Da willst du wohl Besuche machen! Willst du nicht meinen Zylinder mitnehmen – da hast du ihn!« Horst reichte ihm die leere Konservenbüchse.

1055 Gerd schwieg voll Verachtung. Es schauderte ihn, wie er so dastand, mit der kalten Windjacke auf dem bloßen Körper. Jetzt nahm er das Hirschhornmesser zur Hand.

»Einer von uns muß doch etwas Gescheites tun«, sagte er mit erhabener Ruhe, »bei schönem Wetter im Gebirge sein, ist keine Kunst.« Er schloß die Türe auf, bückte sich und verschwand. Rauschender Regen schlug herein, als er öffnete.

1060 »An einem Sonntagmorgen wurde einer der auf die Insel Verschlagenen vom Wahnsinn ergriffen«, schrieb Klaus in sein Tagebuch. »Möge der Ewige –«

Ein Tropfen fiel mitten in das Tagebuch und gleich darauf klatschte ein anderer dem Schreiber in den Nacken und rann ihm den Rücken hinab.

»Was sollen wir heute bloß anfangen!« Horst kniete auf der Pritsche und blickte durch das kleine Fensterchen hinaus.

1065 »Es ist Stubenwetter mit Familienzusammenkunft, Klavierspiel und Tanz«, sagte Klaus, der sich wieder über seine Späne gemacht hatte. »Wir werden gut essen und trinken. Unser Speisezettel lautet heute:

Frühstück: Ein Stückchen trockenes Brot. Kalter Fisch.

Mittag: Kalter Fisch.

Nachtessen: Nichts.

1070 Den ganzen Tag wird zur Unterhaltung Regenwetter gespielt. Wünschen die Herren es anders, können wir auch ebensogut anfangen mit nichts zum Frühstück und abends aufhören mit kaltem Fisch.«

»Hör auf!« stöhnte Horst.

»Wenn du doch noch Langeweile hast, so krieche aufs Dach und verstopfe alle Stellen, durch die es regnet. Da wirst du sehen, wie dir die Zeit vergeht.«

1075 Klaus machte Späne; Horst sah noch immer gedankenvoll zum Fenster hinaus.

»Wer kann das gewesen sein, der gestern drüben geschossen hat?« fragte er plötzlich.

Klaus schüttelte den Kopf. »Heute schießen sie nicht«, sagte er.

»Warum nicht?«

»Weil das Pulver naß wird, du Dummkopf.«

1080 »Sie glauben sicher, daß wir uns in den Sümpfen verirrt haben«, sagte Horst nachdenklich; »davon bin ich überzeugt. Brenzlich war es dort ja auch. Und natürlich denken sie wohl kaum daran, daß wir hier auf dieser Insel sein könnten.«

»Ganz richtig! Daß wir so dumm sein könnten, glauben sie bestimmt nicht«, versetzte Klaus bissig.

Horst wollte ihm eben einen Stiefel an den Kopf werfen, als an die Tür geklopft und gestoßen wurde, und Gerd rief

1085 »Aufmachen! Aufmachen! Klaus riß die Türe auf und herein polterte Gerd, die Arme voll Wacholder und eine mächtige Kienwurzel über den Schultern. Mit einem schweren Schnaufer schmiß er seine Last auf den Boden und schüttelte sich, daß die Tropfen herumspritzten.

»Hast du draußen Blumen gepflückt?« fragte Klaus höflich. »Du hast dir doch nicht die Lackschuhe allzu naß gemacht?«

1090 Gerd stieß wütend mit dem Fuße nach ihm, er war blau gefroren und Haar und Hals waren voll Schmutz und Föhrennadeln.

»Meint ihr, daß Holzholen bei diesem Wetter vielleicht ein Vergnügen ist?« knurrte er.

Klaus trat vorsichtig den Rückzug an. »Darum lasse ich es auch bleiben.«

»Bist du etwa so freundlich, noch etwas mehr von dem nassen Holz zu holen?« neckte Horst.

1095 »Nee, jetzt will ich euch einheizen«, erwiderte Gerd ingrimmig. Er schälte sich die nasse Windjacke vom Leibe. »Wenn man mit solchen Zuckerpüppchen wie ihr ins Gebirge geht. – Na, jetzt hat man wenigstens wieder etwas Trockenes auf dem Leibe. – Hol Teewasser, aber etwas rasch!« Klaus bekam einen Puff.

1100 »Wir haben ja Wasser genug hier drinnen«, versuchte der zu entgegnen, entschloß sich aber dann doch, den Kessel zu nehmen und zu gehen. Hui – was für ein Toben! Er taumelte, als er draußen war, derart packte ihn der Sturm. Wie ein reißender Strom peitschte ihm der Regen ins Gesicht. Das Wasser war ein einziges Gequirl von Schaum und Gischt und Regen, und das Ufer drüben war gänzlich im Nebel untergetaucht.

Er hatte im Nu den Teekessel gefüllt und rannte rasch zurück. Trotzdem war er tropfnaß und schüttelte sich wie ein gebadeter Pudel.

1105 Gerd kniete vor dem Ofen und Horst stand andächtig daneben und sah zu. Gerd brachte die Späne, ehe er sie in den Ofen steckte, mühsam so weit, daß sie mit einer schläfrigen Flamme brannten. Dann nährte er das Feuer mit Hilfe einiger langer, gelbroter Kienspäne, die er von der Wurzel losriß, und die den Raum beim Anbrennen mit einem starken Harzgeruch erfüllten. »Die brennen, ob sie naß oder trocken sind«, sagte er, und sah zu, wie sich die Flamme an ihnen mit schwarzen, dicken Rauchschwaden festfraß. Ein schon gelb gewordener Wacholderzweig kam darauf und fing ebenfalls zischend Feuer. »Jetzt her mit dem Kessel!« befahl Gerd.

1110 Der Rauch quoll durch die Fugen des Ofens, aber das Feuer brannte. »Das gibt sich schon, wenn wir erst ordentlichen Zug haben«, murmelte Gerd unter Husten, »dann können wir ja lüften.«

1115 Das nasse Holz stapelte er unter dem Ofen auf und ließ das Feuer nicht außer acht, sondern legte stets abwechselnd Wacholder und Reisig auf, sobald es schwächer zu werden begann. Die Tränen rannen ihm aus den Augen, so biß der Rauch, er krächzte und hustete und war schwarz über das ganze Gesicht. Aber er hielt doch aus, und schon sang es im Teekessel. Zuletzt legte er ein größeres Stück Kienwurzel auf, zusammen mit anderen Holzscheiten. »Wir müssen das Kienholz sparen«, sagte er, »denn jetzt brennt es auch so weiter.«

»Du bist eine Perle«, meinte Horst, sich die vom Rauch tränenden Augen trocknend.

Bald darauf saßen sie warm und gemütlich um den Ofen und tranken Tee. Die Hütte war allerdings noch voll Rauch, die Augen brannten, und sie husteten und spuckten, aber warm war es jetzt wenigstens, und allmählich wurde es auch trocken.

1120 »Großartig!« meinte Klaus, der vor dem Ofen stand und Fische in der Pfanne briet.

1125 Es wurde ein etwas langer Tag. Das Unwetter legte sich nicht, es nahm vielmehr zu. Von allerdringlichsten Gründen abgesehen, war keine Rede davon, ins Freie zu gehen. Klaus holte Wasser, wenn es nötig war, und Horst zog, in dem gleichen Kostüm wie vorher Gerd, los, um noch weiteres Holz zu holen. Als er zurückkam brachte er einen kurzen, dicken Wacholderast mit, aus dem er einen Bogen machen wollte – vielleicht mußten sie wegen ihrer Ernährung auch zur Jagd übergehen –, schade nur, daß der Bergwacholder kein ordentliches Bogenholz abgab. Klaus schrieb ein prachtvolles Gedicht Gerd zu Ehren, den er »Beherrscher des Feuers« nannte. Das Gedicht machte wohlverdientes Aufsehen, und Klaus war bei aller Bescheidenheit mächtig stolz.

1130 Aber es tropfte den ganzen Tag überall weiter in der Hütte. Wo sie standen und saßen, bekamen sie ihre Taufe in den Nacken, ins Gesicht, auf die Hände, in den Tee und in das Essen. Es graute ihnen vor der Nacht, denn nirgends tropfte es so stark wie gerade auf die Pritsche. Da wußte Horst Rat. Mit Hilfe der Angelruten und Windjacken spannte er ein Dach über die Pritsche. Er gab dem Dach eine kleine Neigung, so daß das Wasser sachte davon ablief und der Platz auf der Pritsche trocken blieb.

1135 Unter dieses Schutzdach legten sie sich zufrieden und wohlbeschützt zum Schlafen nieder. Ein bißchen hungrig zwar, es war der erste Abend auf der Insel, an dem sie nicht behaupten konnten, satt zu sein. Sie hatten alle Fische aufgegessen in der Hoffnung, das Wetter müsse sich bis zum nächsten Tage wenigstens so weit bessern, daß sie wieder angeln gehen konnten.

Aber der Brotvorrat hatte so bedenklich abgenommen, daß jeder nicht mehr als eine Scheibe bekommen hatte. Und

die Zeit war gekommen, da es nur noch Fische gab.

1140 Draußen rauschten Wind und Regen, es tropfte auf das Zeltdach, und es tropfte auf den Boden, aber von dem Ofen her, den sie vor dem Schlafengehen ganz mit Holz gefüllt hatten, kam ein trauliches Knistern. Der Rauch brannte wohl ein wenig in den Augen, aber jetzt wollten sie ja schlafen. Tropf, tropf, tropf machte es überall, man wurde so schön schläfrig davon.

Sie lagen noch eine Zeitlang wach und erzählten Geschichten. Dann gähnten sie alle drei und sagten sich gute Nacht. Es wurde langsam dunkel in der Hütte, der Feuerschein ging allmählich aus.

1145 Sie hatten wohl eine halbe Stunde geschlafen, als plötzlich ein Zetergeschrei erscholl. Gerd fuhr von der Pritsche empor, riß die eine Angelrute um und das ganze Zelt purzelte zusammen. Horst und Klaus lagen unter den nassen Windjacken begraben, zappelten, schlugen um sich und schimpften auf Gerd.

Was war denn geschehen? Was zum Kuckuck war denn los?

1150 Gerd saß zitternd auf der Pritschenkante mit hochgezogenen Beinen. »Es ist eine Schlange über mich gekrochen«, sagte er.

»Eine Schlange – du bist wohl närrisch – ausgeschlossen – du hast geträumt!« Horst versuchte ruhig zu bleiben. »Hier gibt es keine Schlangen.«

»Aber ich hab's doch gespürt, sie kroch mir gerade über die Brust; es war eine Schlange«, erwiderte Gerd, »ich kenne doch Schlangen.«

1155 »Wir müssen mehr Licht machen«, sagte Horst. »Zum Henker – ist sie noch hier drinnen, so müssen wir ihr doch den Garaus machen. Lege ein wenig Holz nach, Klaus!«

Klaus, der dem Ofen zunächst lag, machte ein paar vorsichtige Schritte über den Fußboden, stieß aber gleich ein Geheul aus, als sei er mit einem Messer gestochen worden, und kletterte blitzschnell auf die Pritsche zurück. »Ich bin drauf getreten!« schrie er.

1160 Horst machte einen großen Satz zum Ofen hin. »Zum Donnerwetter auch, Schlangen lassen doch gewöhnlich nicht auf sich herumtreten!« rief er und steckte eine Handvoll Reisig in den Ofen. Die Flamme schlug hell empor. Er nahm einen Kienstock, setzte ihn in Brand und leuchtete in der Hütte umher.

Gerd stand jetzt aufgerichtet auf der Pritsche, so nahe wie möglich an der Wand, und Klaus kniete darauf und wickelte eine der Windjacken als Schutz um sich. Mitten auf dem Boden lag eine kleine, tote, plattgetretene Feldmaus.

1165 Horst hob sie am Schwanz auf und hielt sie den beiden anderen vor die Nase. »Eine harmlose Schlange ist das!« sagte er, öffnete die Tür und schleuderte sie hinaus. »Das erste edle Wild auf der Insel.«

Als er sich umwandte, waren die beiden anderen schon wieder unter ihre Woldecke gekrochen und hatten die Windjacken als Schutz gegen das Getröpfel darübergebreitet. Horst nahm eine Angelrute und stupfte unsanft auf ihnen herum – er wollte untersuchen, ob noch mehr Schlangen da seien, sagte er. Sie taten keinen Mucks mehr. Dann kroch 1170 er selbst unter seine Decke.

Und bald schliefen alle drei ungestört – trotz der Traufe.

*

Streifzüge

1175

Am anderen Morgen erwachten sie frühzeitig, denn es war so kalt, daß ihnen die Zähne klapperten. Klaus war der erste, der sich aus der Decke wagte. Frostbeugend und steif nach der unruhigen Nacht und der Nässe, beeilte er sich, Feuer zu machen. Hu, war das ein Sommer! Er öffnete vorsichtig die Türe – es regnete nicht mehr. Unter einem weißblauen Himmel jagten noch einzelne dunkle Wolken dahin, aber der Sturm blies noch über die Insel, daß die 1180 Föhren sich mit ihren niedrigen Kronen beugten, das Wasser rauchte und qualmte.

Dicht um den Ofen gedrängt kleideten sie sich an. Heute war keine Rede von Baden, selbst das übliche Waschen für den Hausbedarf wurde einstimmig gestrichen – es galt ein bißchen Wärme zu erhalten und ein wenig Tee und Essen in den Leib zu kriegen.

Essen! Klaus zeigte das Stück Brot, das sie noch übrig hatten. Eine dünne Scheibe für jeden, Butter, so wenig, daß 1185 man es kaum noch auf dem Brot merkte. Das war alles, was er noch zu verteilen hatte. Eine Frage Horsts, ob sie etwas gebratene Schlange wünschten, machte bei den andern keinen Eindruck. Fische? Hatte es überhaupt einen Sinn, sich

heute mit Angeln zu versuchen? Energisch griff Gerd nach der Angelrute, während der Tee gekocht wurde. Er wollte sein möglichstes tun. Aber er kam bald zurück – es war vollkommen aussichtslos. Nicht einmal den Köter bekam er aufs Wasser, die Schnur wehte wie eine Fahne im Wind, und versuchte er zu werfen, so blieb der Haken an einem
1190 Busch hängen. Da konnte man ebensogut versuchen, den Fisch mit den Händen zu fangen.

So aßen sie denn jeder ein Stück Butterbrot, tranken ihren Tee und sahen einander niedergeschlagen an. War denn wirklich nichts mehr da? Sie waren genau so hungrig wie zuvor.

»Nein, Jungens, das geht nicht so weiter, wir können hier nicht sitzenbleiben und Trübsal blasen. Hinaus mit euch, wir sind doch keine Schwächlinge! Wir wollen jetzt unsere Insel genau untersuchen. Zuerst hinauf zur Flagge – sehen wir,
1195 ob sie noch steht!«, ermunterte Horst die Kameraden.

Angefeuert durch die kühne Rede des Führers (welche Klaus später ins Tagebuch eintrug), stürmten sie alle mit Gebrüll hinaus. Das heißt, sie zogen die nassen Windjacken an und traten klappernd ins Freie.

Hu – wie sie der Sturm packte! Sie kämpften sich weiter über die Insel, bis sie jenseits des Flaggenhügels kamen, wo sie vor dem Sturm etwas geschützt waren. Hier blieben sie stehen und schöpften Atem.

1200 Horst hatte den neuen Bogen aus Wacholderholz und ein paar selbstgefertigte Pfeile mitgenommen und spähte nach Beute umher. »Hinein ins unbekannte Land!« rief er und lief ihnen voran in den Föhrenwald.

Der Wald war nicht groß, aber dicht und geschützt und traulich, der Sturm fuhr mit einem tiefen Orgelton rauschend durch die Wipfel. Darum war es ziemlich windstill zwischen den Stämmen, weiches Moos dämpfte jeden Schritt. Die drei Jungen gingen lautlos und vorsichtig ihres Weges. Horst voran, lauernd, geduckt, um sich spähend. Mit einem
1205 Male fuhr er zusammen und machte einen Sprung in die Luft. Vor ihm war ein großer, braungesprenkelter Vogel aufgefliegen mit einem pfeifenden Brausen der Flügel. Er flog nur ein ganz kurzes Stück und ließ sich bald wieder nieder. Dann lief er mit hängenden Flügeln kampfbereit wieder auf Horst zu und fuhr diesem gerade zwischen die Beine. Zugleich wurde es im Moos rundherum lebendig, es piepste unter den Zweigen, kleine, graugelb gefleckte Dinger trippelten und flatterten durcheinander und versteckten sich im Heidekraut. Als alle in Sicherheit waren, ließ
1210 der große Vogel von Horst ab und eilte seinen Jungen nach.

Horst spannte den Bogen und legte den Pfeil auf, seine Augen glänzten. Aber Gerd packte ihn fest am Arm. »Bist du toll, Horst!« rief er. »Weißt du nicht, daß die Birkhenne jetzt Schonzeit hat? Willst du den Jungen die Mutter nehmen oder die winzigen Piepmätze schießen? Du bekämst von meinem Vater Prügel, wenn er's erfahren würde.«

Horst sah Gerd verständnislos an. »Aber wenn wir doch nichts zu essen haben? Und übrigens darf mich dein Vater gar
1215 nicht prügeln.«

»Na, so schieße du die Henne!«

Die Vogelmutter war unter eine dichte Föhre geschlüpft und kam ein Stück weiter entfernt wieder hervor, lockte ihre Jungen und trieb sie vorsichtig vor sich her in den Wald hinein.

Horst hatte Bogen und Pfeil sinken lassen. »Glaubst du etwa, Menschen auf einsamen Inseln fragen nach Schonzeiten,
1220 wenn sie Hunger haben?« sagte er verächtlich.

Sie gingen weiter, die kleinere der beiden Anhöhen war ihr Ziel. Hinter ihnen auf dem Flaggenhügel wehte das Taschentuch im Winde. Sie umgingen den Hügel und kamen auf den flachen, sumpfigen Teil der Insel. Dort blieben sie verwundert stehen. Gerade vor ihnen, gleich am Fuße des Hügels, war ein kleiner Bergweiher. Schilf und Binsen wuchsen an den Ufern.

1225 Längs des Ufers, gerade dort, wo sie vorbeikamen, schwammen zwei Wildenten mit ihren Jungen. In dem Augenblick, da die Knaben aus dem Walde traten, flatterten die Enten auf und strichen schnatternd in niederem Bogen über den Weiher, das Männchen voran, das Weibchen, die Jungen lockend, die, so rasch sie konnten, nachkamen, hinterher. Sobald sie sich auf die andere Seite gerettet hatten, trieb die Mutter die Jungen in das Schilf und folgte ihnen, während das Männchen noch eine Weile unruhig auf und ab schwamm.

1230 Etwas weiter links hatte sich eine Haubenentenfamilie heimisch gemacht. Sie nahm die Störung mit großer Ruhe auf. Das Männchen stand ein bißchen auf dem Kopfe, tauchte einmal, kam aber sofort wieder hoch, und die Mutter scharte die Jungen um sich, schnatterte ein bißchen mit ihnen, beruhigte sie – die Knaben sind nicht gefährlich, keine Ursache zu erschrecken, haltet euch bloß zusammen –, dann stand sie ein bißchen, auf dem Kopfe, und zuletzt kam die ganze Familie wieder zur Ruhe und schwamm umher, als sei niemand da.

1235 »Es nützt nichts, nach ihnen zu schießen«, sagte Horst. »Der Wind trägt mir den Pfeil davon – der Bogen ist zu schwach. Aber vielleicht finden wir Eier?«

Gerd lachte. »Was für eine merkwürdige Idee: jetzt Eier zu finden!« Aber sie machten sich dennoch alle drei daran, längs des Weihers herumzustreifen und nach Nestern zu suchen. Es war jedoch zu naß und zu sumpfig, um bis zum

Ufer hinabzugehen, sie sanken bei jedem Schritt fast bis zum Knie ein. So versuchten sie, durch den Sumpf um den
1240 Weiher herum auf die andere Seite zu kommen und sprangen von Erdhügel zu Erdhügel. Mit einem Male schoß dicht
vor Gerd ein braungesprenkelter, langbeiniger und langschnäbeliger Vogel auf, und gleich darauf noch einer. Beide
kreuzten in einem wunderbar taumelnden Flug vor dem Winde; »tschäk! tschäk!« schrien sie und plumpsten auf der
anderen Seite des Moores wieder zu Boden. Horst konnte sich nicht zurückhalten, er schickte ihnen einen Pfeil nach,
1245 den aber der Wind jämmerlich seitwärts in den Sumpf trieb. »Du darfst ruhig nach Schnepfen schießen, du wirst ihnen
nicht gefährlich«, bemerkte Gerd trocken.

Sie liefen in langen Sätzen, von Erdhügel zu Erdhügel, über das Moor zurück. Der Boden schaukelte unter ihren
Sprüngen und das braune Moorwasser spritzte um sie her. Eben waren sie wieder auf einem großen Grashügel
gelandet, als Gerd ausrief: »Seht mal, was bedeutet denn das –?«

1250 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Irgend etwas hatte die kleine Tierwelt um sie her in die größte Unruhe versetzt. Die Enten tauchten, sammelten ihre
Jungen um sich, reckten die Hälse und versteckten sich im Schilf. Ein paar Schnepfen schossen aus dem Moor auf und
suchten neue Schlupfwinkel. Kleine Vögel flogen erschreckt und stumm in die Büsche.

1255 »Dort!« rief Klaus mit ausgestrecktem Zeigefinger.

Hoch oben an dem hellen Himmel segelte ein Habicht. Er schraubte sich gegen den Wind hinauf und schwebte in
langem Bogen zurück, segelte im Kreise über den Weiher, flog zurück, kam wieder und zog dann plötzlich in
gleichmäßig raschem Flug, fast ohne die Flügel zu bewegen, über das Wasser und verschwand.

»Leb wohl und grüße das Land!« rief ihm Klaus nach.

1260 Sie hatten nun von Moor und Weiher genug und gingen durch den Föhrenwald hinauf zum Flaggenhügel. Die
Flaggenstange war zwar schiefgeweht, sonst stand aber das Notzeichen noch stolz und unberührt und trotzte dem
Sturm.

Hui – wie es hier oben blies! Der Himmel war grau, und schwarze Wolken jagten vorüber; nur im Westen war ein
Schimmer von tieferem Blau.

1265 Sie blickten über die Insel – ihr Reich und ihr Gefängnis. Kalt und windzerzaust lag sie heute da. Nun, da sie sich
auskannten, konnten sie den Weiher, den »Entenweiher«, am Fuße des Berges unterscheiden. Und dort, am »Kap der
Enttäuschung«, von dem aus Horst hinüberschwimmen wollte, war eine Brandung wie am Meer! In der »Bucht der
Rettung« dagegen, wo sie mit dem Boot gelandet waren, war es fast warm und still. Den Vorsprung der Insel weiter
draußen hatten sie »Fisch-Landzunge« genannt, und die Bucht hieß »Klausenbucht«.

1270 Der kleinere der Hügel war »Gerdhöhe« getauft worden, weil Gerd der einzige war, der noch nicht oben gewesen war.
So standen sie längere Zeit, betrachteten sich die Umgebung und verteilten Namen, bis Horst mit gekünstelt munterer
Stimme sagte: »Jetzt wäre es gut, wenn man etwas zum Mittagessen hätte.«

Gerd sah ihn an – bedeutungsvoll und ernst. Plötzlich steckte er die Hände in die Taschen, spuckte bedächtig aus und
ging, ohne ein Wort zu sagen. Sie sahen ihn schlenkernd bergab springen.

1275 Gerd mußte Fische fangen, koste es, was es wolle.

Er wollte es nicht auf sich sitzen lassen, daß er, der Meisterangler, keine Fische herbeischaffen konnte, wenn es galt.

Er suchte eine große, glänzende Köderfliege hervor und befestigte sie am Angelhaken. Dann schritt er über die Fisch-
Landzunge, sprang über den Bach und watete vorsichtig in das eiskalte Wasser. Es reichte ihm bis über die Knie, die
Füße versanken in dem weichen Grund, und sooft er sie hochzog, gluckste und quirlte der Schlamm und färbte das
1280 Wasser braun. Er biß die Zähne zusammen und watete weiter. Es schüttelte ihn, als er immer tiefer einsank; aber er
mußte so weit hinaus, daß er die Schnur frei auswerfen konnte.

Er seufzte schwer, blickte flehentlich auf den Köder und spuckte ihn sorgfältig dreimal an. Dann begann er
auszuwerfen, im Rundkreis um sich herum. An fachmännische Würfe war nicht zu denken, aber er kümmerte sich
auch nicht darum, ob der Köder aufplatschte, er ließ ihn bloß zuerst ein wenig sinken und zog ihn dann mit leichtem

1285 Ruck näher, ehe er ihn aufs neue auswarf.

Den ersten Erfolg hatte er dicht am Ufer, zwischen den Schilfgräsern, wo ein Fisch anbiß und hängenblieb. Er wollte
nicht erst zurück ans Land waten, faßte ihn also mit großer Vorsicht an, damit er ihm nicht aus der Hand glitt, brach
ihm das Genick und steckte ihn in die Tasche. Bald darauf fing er einen zweiten von gleicher Größe – etwa ein halbes
Pfund schwer –, der denselben Weg ging. Dann warf er lange vergebens aus.

1290 »Jetzt werfe ich nur noch dreimal«, drohte er auf das Wasser hinaus und warf jedesmal etwas weiter, um in tieferes Wasser hinauszureichen. Er war fast steif vor Kälte und konnte die Stange schier nicht mehr halten. Noch einmal tat er einen weiten Wurf hinaus bis über die seichte Stelle und ließ den Köder sinken. Und in demselben Augenblick wirbelte es draußen gewaltig auf, die Schnurrolle kreischte, ein Fisch schlug auf der Wasseroberfläche herum, ehe er untertauchte. Gerd wollte besser Fuß fassen, er stand zum Einholen der Schnur etwas unsicher. Plötzlich rutschte er
1295 aus, verschwand in dem braunen, schlammigen Wasser, tauchte wieder auf, fuchtelte mit den Armen, keuchte und spuckte und stöhnte und watete platschend ans Ufer. Da – da spürte er, daß er die Stange noch in der Hand hielt, und – o unberechenbares, unfäßliches Glück! – der Fisch hing noch fest. Sobald er die Angel hochhob, stand sie wie ein Bogen, und da draußen an der Schnur sah er den Fisch noch immer herumschnellen.

1300 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Hei, nun war alles vergessen! Kälte, Nässe, Angst und Schrecken. Nun dachte er bloß an den Fisch, den er beinahe wieder verloren hätte, den aber eine unverdiente Gnade und ein Glück, wie er es im Leben sicherlich nie wieder haben würde, an dem Haken festgehalten hatten. Ja, er hatte eben auch dreimal auf den Köder gespuckt, das hatte geholfen.
1305 Zitternd, aber jetzt vor Aufregung, mit zusammengebißenen Zähnen und weit aufgerissenen Augen, folgte er dem Fisch da draußen, während er ihn langsam nach dem Land zog. Vorsichtig ging er zu Werke, als hätte er einen Riesenlachs an der Angel, und endlich hatte er ihn dicht am Ufer. Oh, hätte er bloß einen Eimer bei sich, – wie stellte man es nur an, ihn sicher an Land zu bringen! Gerd beschwor eine Reihe unsichtbarer Mächte, während er ihn langsam in die Bucht bugsierte und dann mit einem kurzen Ruck auf das Gras warf. Dann stürzte er sich mit einem
1310 Freudenschrei über ihn.

Es war ein großer, fetter Fisch mit breitem, dunklem Rücken, zwischen eineinhalb und zwei Pfund schwer. Gerd wog ihn in der Hand und war gewaltig stolz.

Er reihte nun alle drei Fische auf eine Rute, nahm die Angel und lief in langen Sätzen nach der Hütte. Noch zitterte die Erregung in ihm. Und wie er fror! Er stolperte. Wie, wenn er ertrunken wäre? Da würden sie nun in der Hütte
1315 sitzen und hätten nichts zu essen, wenn er nicht wäre. Aber jetzt kam er.

Horst und Klaus saßen zusammengekauert vor dem Ofen. Der Teekessel mit Wasser war aufgestellt. Es war weit über Mittagszeit, aber sie saßen bloß da und starrten stumpfsinnig vor sich hin.

Da riß Gerd die Türe auf und mit einem mächtigen »Hurra!«, wobei ihm die Stimme überschlug, stürmte er herein, naß und dreckig, verfroren, daß alles an ihm zitterte, aber stolz wie ein Sieger – war er nicht ein Meisterangler? –, so
1320 hielt er ihnen seinen Fang unter die Nase. Er platzte rein vor Stolz! Er kannte Männer, die als berühmte Angler bekannt waren, aber bei diesem Wetter hätten sie vielleicht nicht einmal den Köder aufs Wasser gebracht, geschweige ... »Und ins Wasser gefallen bin ich auch, beinahe wäre ich ertrunken, aber den Fisch ließ ich nicht los, Jungens, unter Wasser rollte ich die Schnur auf, um ihn heranzuholen« – ja, so sprach er, ohne mit den Wimpern zu zucken.

Mit drei Fischen kam er nun, wovon zwei allerdings ziemlich klein waren, aber wäre er mit einem »Tischlein, deck dich!« gekommen, der Jubel, mit dem er jetzt empfangen wurde, hätte nicht größer sein können. Sie tanzten wie Indianer um ihn herum, klopfen ihm auf die Schultern, daß das Wasser von ihm spritzte und widersprachen mit keiner Silbe, sondern taten, als glaubten sie alles aufs Wort, was er sagte. Der große Fisch ging von Hand zu Hand, wurde gewogen und wieder und wieder bewundert.

Sie legten Gerd auf die Pritsche und zogen ihm die Stiefel aus, während sie ihn klopfen, rieben und schüttelten, um ihn warm zu machen. Sie nannten ihn ihren Retter und Befreier, und zuletzt hatten sie ihn so gepufft, gewalkt und geknetet, daß sie alle drei ermattet auf die Pritsche fielen – Gerd ohne Kleider, denn die hatten sie ihm während der liebevollen Behandlung und Bearbeitung ausgezogen.
1330

Horst heizte schnell tüchtig ein, Klaus richtete die Fische zum Braten her und nahm Gerds Angelrute auseinander, und bald zischte und prasselte es lustig in der Pfanne. Die kleinen Fische schrumpften ziemlich zusammen, aber der große gab ordentlich aus, war rot und fett im Fleisch und herrlich anzuschauen.
1335

Dann aßen sie sich wieder einmal richtig satt, so satt, daß sie pusteten und keuchten und nichts mehr hätten essen können, und wären sie an des Königs Tafel gesessen. Und während sie noch Tee tranken, hörten sie, wie sich der Sturm langsam legte; er jagte nicht mehr in unablässigem Heulen über die Hütte hinweg, er kam nur noch in einzelnen Stößen. – »Morgen haben wir das schönste Wetter«, behauptete Gerd. Er war die maßgebende Persönlichkeit des
1340 Tages.

Klaus schrieb ein langes Gedicht zu Ehren des Anglers, und Gerd mußte es sich dreimal vorlesen lassen. Er selbst wiederholte mehrere Male im Laufe des Tages die Geschichte von dem merkwürdigen Fischfang, und Klaus behauptete später, als sie sich abends zum Schlafen auf die Pritsche legten, der Fischfang sei so vor sich gegangen,

1345 daß Gerd längere Zeit auf dem Seegrunde spazierengegangen sei und dabei die Angel ausgeworfen habe, und da sei der gewaltige Fisch gekommen und habe ihn beinahe in so tiefes Wasser hinausgezogen, daß er nie wieder an die Oberfläche des Wassers gekommen wäre.

*

Kuhglocken in den Bergen

1350

Nun folgten Tage mit schönem Wetter, mit Sonnenschein und frischem Wind. Schon bei den ersten Angelversuchen fingen sie reichlich Fische für mehrere Tage. Sie räucherten einen Teil, und während Klaus das Räuchern beaufsichtigte, sah er zwischen den Steinen jenseits des Lagerplatzes das bewußte Wiesel zum Vorschein kommen. Es machte wieder ein Männchen, schnupperte eifrig und betrachtete mit seinen listigen Äuglein die Räucherammer, hüpfte dann näher, rollte sich lüstern zusammen und zuckte mit dem Schwanz. Es machte kleine, begehrlische Sprünge in die Luft, und erst, als Klaus mit einem Stein zum Werfen ausholte, verschwand es. Dann räucherte Klaus die Fische fertig und hing sie auf einem langen Stock unter der Decke der Hütte auf. Das machte förmlich den Eindruck von Reichtum und großen Vorräten.

1360 Im übrigen aber war die Kost jetzt etwas einförmiger: Fische und wieder Fische. Sie hatten noch einen kleinen Rest Brot, hart wie Stein, auf jeden kam nur noch ein kleines Stückchen. Auch die Butter – die auf sonderbare Art mit Föhrennadeln, Tee und sonst allerlei Unbestimmbarem vermischt war – nahm bedenklich ab. Bald hatten sie dann auch kein Fett zum Braten mehr – wenn sie nicht gerade Horsts Schuhschmiere dazu verwenden wollten.

Aber die magere Kost machte ihnen keine großen Sorgen – außer wenn sie bei Tische saßen – solange nur Sonnenschein und gutes Wetter herrschten. Sie badeten fleißig in dem kalten Wasser, daß die Haut prickelte, und ließen sich von Wind und Sonne trocknen, daß ihre Körper braun wurden wie Kupfer. Wenn Horst sich ein paar Entenfedern in das schwarze Haar steckte, sah er aus wie ein leibhafter Sioux. Er hoffte noch immer, irgendeinen Vogel zu schießen oder zu fangen, um für Fleischkost zu sorgen, und beschlich krummgebückt und spähend mit Bogen und Pfeilen Enten und Schnepfen im Moor, auch die kleinen Strandläufer und die beiden Tauchenten, die beim »Kap der Enttäuschung« ihren Wohnsitz hatten. Besonderes Jagdglück hatte er aber nicht. Er konnte das richtige Holz für einen kräftigen Bogen nicht finden, – die Vögel waren aufgefliegen oder untergetaucht, ehe sie der Pfeil erreichte.

Von den dreien war Horst derjenige, der die Insel am besten kennenlernte, er hatte sie schon wiederholt kreuz und quer durchstreift, leichtfüßig wie er war, rastlos und ungestüm. Während die beiden anderen in der Sonne lagen, plauderten und sich's wohl sein ließen, sprang Horst oft ungeduldig auf und lief davon. Das Angeln machte ihm nur kurze Zeit Spaß und auch nur dann, wenn die Fische gut anbissen –, nein, er brauchte etwas Neues, er mußte umherschweifen, etwas erleben und etwas sehen. Bald stand er, schlank und geschmeidig gegen den Himmel abgehoben, oben auf dem Flaggenhügel, ins Weite spähend, bald sahen sie ihn in raschen Sprüngen über die Gerdhöhe rennen, bald tauchte er in der Nähe des Ufers, bald am Moor auf. Er war in der Woche, die sie jetzt von zu Hause weg waren, sehr mager geworden, schmal und dürr – mit dem kleinen Kopf auf dem langen Hals und den schwarzen, immer umherspähenden Augen glich er einem behenden Bergwild. Sein liebster Platz, wenn er ausnahmsweise einmal ausruhte, war ein schmaler Felsen am Ufer, von wo es jäh ins Wasser hinabging, eine unzugängliche Stelle, an die sich keiner der anderen wagte. Dorthin kletterte er, fast nackt, klammerte sich mit Zehen und Fingerspitzen fest, kauerte auf dem Felsenvorsprung und blickte nach dem Lande hinüber, während die Sonne ihn sengte und der Wind durch sein schwarzes Haar strich.

1385 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Er begegnete auf seinen Streifzügen vielerlei Tieren, und wenn er nicht auf die Jagd ging, kam er ihnen bisweilen verblüffend nahe. Dann stand er lautlos still, ohne jede Bewegung, er stand bloß da und schaute, seltsam ergriffen davon, wie nahe er ihnen war. Gerd und Klaus waren zumeist von ihren nahen Feinden in Anspruch genommen, dem Wiesel und der Bergmaus, und ihren Lieblingen, den Fischen. Horst aber begegnete vielen anderen Tieren. Eines Tages kam er, lautlos springend, ohne auch nur einen Zweig zu knicken oder zu brechen, an eine Lichtung im Wald. Plötzlich blieb er stehen. Dicht vor ihm saß ein Hase und sah ihn an. Das Häschen hielt die Löffel aufrecht und die Vorderpfoten fromm auf der Brust gefaltet, es mummelte mit dem Mäulchen, und als Horst sich etwas bewegte, stieß es einen schwach zischenden Laut aus und hoppelte davon – in kleinen Hopsern, ganz ruhig und friedlich. Nicht weit von ihm blieb es wieder stehen, setzte sich aufrecht und begann sich zu putzen. Da durchzuckte es Horst, eine nahrhafte Beute war hier zu erlegen. Er hob den Bogen und legte einen Pfeil auf – und in demselben Augenblick legte das Tier die Ohren zurück und machte einen unglaublich weiten Seitensprung, dann noch einen, er sah noch einen

Schimmer der weißen Schwanzspitze, und fort war es – es zitterte bloß noch im Grase und in einem niedrigen Bäumchen, während sein Pfeil in das Weidengestrüpp hineinsauste. Seitdem gab er die Hasenjagd auf. Überhaupt – er
1400 mußte einsehen, daß seine Jagdwaffe zu unvollkommen war, und daher die Hoffnung, sich und die anderen mit Wild zu ernähren, als sehr unsicher aufgeben. Ja, hätte er eine Büchse gehabt, wenn auch bloß eine Zimmerflinte mit Munition, dann hätten sie Sommer und Winter auf der Insel leben können.

Gegen Abend pflegte der Wind meist abzuflauen. Dann schien der Himmel höher. Kleine, helle Wolken tauchten auf und es wurde merklich kühl. An einem solchen Abend, es war an einem Donnerstag, gingen sie alle drei auf den
1405 Flaggenhügel. Dort saßen sie stumm und blickten über das Wasser, während die Sonne wie eine erlösende Flamme hinter den Bergen auf dem Land versank.

Sie saßen beisammen, aneinandergelehnt, und blickten hinaus. Steinhügel, Flaggenstange und sie selbst warfen langgestreckte dunkle Schatten. Unten im Moor flötete eine Drossel.

Da – mit einem Male – sie hörten es alle drei zugleich – scholl ein ferner, metallischer Klang von dem südlichen Ufer
1410 herüber. Sie lauschten und sprangen auf. Horst stieg auf die Steine, und wiederum hörten sie den leisen, unendlich heimischen und vertrauten Klang drüben vom Strande.

»Glocken – Kuhglocken«, flüsterte Horst.

»Hier sind doch keine Kuhglocken«, sagte Gerd.

Aber es war kein Zweifel. Der leichte Wind trug ihnen das bekannte, trauliche Geläute zu von Kühen, die auf dem
1415 Heimweg waren.

»Dort, seht – dort!« schrie Horst mit einer Stimme, die vor Freude und Verzweiflung gellte.

Und nun sahen sie es alle. Ganz nahe dem Ufer, zwischen dem niederen Gestrüpp des jenseitigen Ufers unterschieden sie farbige Rücken, die gleichmäßig wiegenden Rücken von Kühen, die am Wasser entlang heimwärts zogen.

Die Jungen stimmten ein unbeschreibliches Geheul an.

1420 Der Glockenklang hörte auf, es war, als seufzte es in der Stille. Sie sahen, wie alle Kühe gleichzeitig stehenblieben und anscheinend zu ihnen herübersahen.

Die Jungen schrien wieder und winkten.

Die Kühe standen lange still und schienen herüberzusehen. Bloß die dunklen Rücken waren über dem Gestrüpp sichtbar – dann begann das Geläute wieder, leise und fern, und die Herde zog gemächlich weiter.

1425 Noch einmal schrien die Jungen und schwangen ihre Jacken, und noch einmal. Aber niemand antwortete. Niemand kam zum Ufer gelaufen, um nach ihnen zu sehen. Noch einmal stand die Herde still. Eine Kuh brüllte laut. Dann zog sie langsam weiter, und das Geläute war bald nicht mehr zu hören.

Da standen nun die Jungen und starrten den Tieren nach. Sie konnten nicht begreifen, daß kein Mensch der Herde folgte und niemand ihren Ruf gehört hatte. Es zuckte bedenklich in Klausens Gesicht.

1430 Lange, lange standen sie da und starrten hinüber. Dann spürten sie, daß sie froren – die Sonne war untergegangen und die Dämmerung senkte sich über Insel und Wasser.

Still, ohne ein Wort zu sprechen, gingen sie hinab zur Hütte. Unterwegs fand Gerd eine Kienwurzel, die er herausreißen und mitnehmen wollte. Horst half ihm. Klaus ging voran.

Traurig, mit hängendem Kopfe, kam er zuerst zur Hütte. Er hatte seine Angelrute außen stehen – gegen die Wand
1435 gelehnt – und wollte sie mit hineinnehmen, um sie zusammenzulegen. Dabei tat er durch Zufall einen Blick durch die kleine Fensterscheibe.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

1440 Ein seltsamer Anblick bot sich ihm. Dicht zusammengekrümmt auf dem Fußboden saß das Wiesel wie ein weißbraunes Knäuelchen und starrte auf die Räucherfische, die unter der Decke hingen. Der kleine Körper bebte, der Schwanz stand steif und die Ohren zitterten. Und plötzlich schnellte das Tier wie ein Stein aus einer Schleuder in die Luft empor, und zwar so hoch, daß es mit den Vorderpfoten den größten der Fische erreichte und sich mit seinen scharfen Krallen daran festhalten konnte.

1445 Klaus stieß ein Wutgeheul aus, und mit erhobener Angelrute riß er die Tür auf und stürzte hinein. Es war nichts mehr zu sehen, bloß der Fisch zitterte noch ein bißchen an dem Stecken, an dem er hing. Sonst war nichts mehr zu sehen

und zu hören – nicht einmal das schwächste Geräusch zwischen den Steinen hinter ihm.

Als die anderen mit der Kienwurzel ankamen, ging Klaus mit einem Stecken umher und stocherte überall zwischen den Steinen herum, hieb auf den Boden und schwur Rache.

1450

*

Heimweh

Zwei Enten flogen in großem Bogen über das Wasser. Hoch in der blauen Luft, in engen Kreisen segelte ein
1455 Raubvogel, anscheinend ein Mäusebussard. Das Wasser war spiegelglatt. Ab und zu sprang ein Fisch hoch; dann zeichnten sich große Ringe auf der Stelle ab. Drüben im Wald rief ohne Unterlaß der Kuckuck.

Klaus saß an der Böschung des Flaggenhügels, er hatte hier ein geschütztes und behagliches Plätzchen gefunden, ein Plätzchen, das nur ihm allein gehörte. Draußen auf der Landzunge sah er Gerd stehen und angeln; sooft er einen Wurf tat, entstand im Wasser ein glitzernder Streifen. Und er sah Horst über das Moor springen, von Erdhügel zu Erdhügel,
1460 und im Walde verschwinden.

Klaus war also allein – und hatte Heimweh. Es war Samstagabend, zu Hause der traulichste aller Wochentage. Oh, diese Samstagabende im Sommer auf dem Lande, wenn es im Dorfe still und alle Arbeit getan war, und es überall nach Sauberkeit duftete und alles sich auf den Sonntag vorbereitete. Es war ja schön im Gebirge, aber gerade heute sehnte er sich so sehr nach der Beschaulichkeit da unten im Tal. Oh, auf dem Bauche liegen und in einem
1465 unterhaltenden Buche lesen können! Oder durch den Garten schlendern und Beeren naschen, die jetzt wohl reif sein mußten. Oder Fußball spielen auf dem Sportplatz – und dann Mutters gutes Essen verspeisen, wenn man Hunger hatte. An den Abenden allein draußen rudern – im Boot sitzen, wenn die Dämmerung über dem Wasser lag, die Berge und Felder sich in der schwarzen, spiegelglatten Flut spiegeln sehen. Oder mit den Erwachsenen auf der Landstraße bummeln und Bekannte begrüßen und ein paar Worte plaudern und weiterschlendern und überall sehen: es war heute
1470 Samstagabend und – ach ja, es war Sommer! Ob er das alles je wieder erleben würde! Wie wäre es, wenn sie nie gefunden würden, wenn sie krank würden, wenn einer von ihnen stürbe!

Ach, nur bald wieder heimkommen zu den Eltern, abends auf der Treppe sitzen und sich's wohl sein lassen, oder in der Dämmerung Verstecken spielen mit den Kameraden. Ja, wenn es sein mußte, wollte er auch gern in die Stadt, zur Schule zurückkehren – hu! die Schule mit ihren Aufgaben, mit dem Genörgel der Lehrer, mit den schlechten Noten –
1475 ausgenommen in Geographie und Geschichte. Uff, es schauderte ihn, wenn er bloß an die Schule dachte. Horst freilich, dem verschlug es nichts, der erledigte seine Aufgaben, er brauchte die Bücher bloß von außen anzusehen. Und Gerd auch, der so fleißig war und an nichts anderes dachte, und überdies der Stärkste in der Klasse war. Ja, für Horst und Gerd war die Schule nicht so schlimm. Aber für ihn, der nicht stark war, der nicht gern raufte, der beim Turnen ausgelacht wurde und immer schlecht abschnitt. – – Wann aber sollte er auch zum Lernen und
1480 Aufgabenmachen kommen, wo es doch so viel anderes für ihn zu tun gab: Lesen, Schreiben und Nachdenken! Mutter schalt wohl wegen der schlechten Noten. Aber wenn sie abends beisammensaßen und zusammen in einem guten Buch lasen, vergaß sie oft, ihn zu fragen, ob er auch alle seine Schulaufgaben richtig gemacht habe.

Trotz alledem – selbst wenn es hieß: zurück nach der Stadt und zur Schule – wie gern wäre er doch heute abend daheim! Das ganze Jahr sehnte er sich nach den Sommerferien, nach den Wanderungen im Gebirge und nach dem
1485 Angeln. Und nun saß er hier und sehnte sich dennoch heim – und hieße es auch zurück zur Stadt und zur Schule.

Er mußte statt des Taschentuches die Finger zu Hilfe nehmen – es war ganz merkwürdig, sie hatten ihre Taschentücher verloren. Er blickte an sich hinab – wie scheußlich zerlumpt er aussah! Und die Schuhe waren fast am Auseinanderfallen – sicherlich kam es daher, daß er beim Angeln so viel im Wasser watete.

Ach – wie schön wäre es, wieder in einem Bett zu liegen – in einem Bett mit Kissen und Decke – und ganz heimlich,
1490 ohne daß jemand es sah, bis tief in die Nacht zu lesen. Wenn er vielleicht niemals wieder – –? Wie lang wohl konnten Menschen überhaupt nur von Fischnahrung leben? Und wenn die Fische nicht mehr anbissen? Daß es auch niemand einfiel, sie hier auf der Insel zu suchen – unglaublich! Ob man sie schon für tot hielt und das Suchen aufgeben hatte? O Gott, wenn Mutter nun glaubte, er sei tot – –!

Heute war es der zwölfte Tag, seit sie von daheim fortgegangen waren. Jedenfalls hatte man lange nach ihnen gesucht.
1495 Im Gebirge, längs des Flusses und in den Mooren; und da sie nirgends gefunden wurde, hatten sie vielleicht die Hoffnung aufgegeben.

Seine Mutter glaubte gewiß, sie sähe ihn niemals wieder. Und wer konnte wissen, wie es ihnen hier noch ergehen würde!

»Hallo – bist du hier!« Horst setzte mit einem langen Sprung über einen Stein, der neben Klaus lag, und hockte sich
1500 neben ihn.

»Bläst du etwa Trübsal bei so schönem Wetter? Weshalb läßt du die Nase so hängen? Was willst du eigentlich mehr: frische Luft und jeden Tag frische Fische – und Preiselbeeren zum Nachtsch, und bald sind die Heidelbeeren auch reif.«

Klaus mußte jetzt doch lachen und sah den Vetter bewundernd an. Horst war fast schwarzgebrannt im Gesicht, an
1505 Hals und Händen. Heute hatte er nichts an als Hose und Hemd – was für eine Farbe dieses Hemd einmal gehabt hatte, war nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen. Und der Hosenboden hatte einen großen Riß.

»Du siehst aus wie ein gefährlicher Räuber«, bemerkte Klaus.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

1510

Horst lachte mit blitzenden Zähnen. »Du siehst nicht viel besser aus«, sagte er. »Um die Kleider mache ich mir keine Sorgen. Und jetzt habe ich einen fabelhaft harten Stein gefunden, den will ich zu einer Axt zurechtfeilen, dann werde ich Holzfäller und zimmere ein Floß; ich binde die Stämme mit unseren Angelschnüren zusammen, weißt du«, seine Augen funkelten vor Eifer, »dann können wir davonrudern, wenn wir die Insel satt haben. Du hast wohl Heimweh,
1515 Muttersöhnchen du?« Er klopfte Klaus herablassend auf den Rücken.

»Nein, nein«, Klaus zwinkerte mit den Augen. »Glaubst du denn gar nicht mehr, daß sie hier nach uns suchen werden, Horst?«

»Doch, freilich, wenn sie uns sonst nirgends finden. Es denkt eben niemand daran, daß wir hier auf der Insel sein könnten, und eigentlich kann uns hier doch nichts passieren. Du mußt bloß den Mut nicht sinken lassen, Klaus, und
1520 nicht den Kopf hängen lassen.« Horst hatte die Hand auf Klaus' Schulter gelegt. »Denn davon wird es für uns nicht besser. Bloß durchhalten, heißt es. Zuerst sucht man jedenfalls überall gen Norden nach uns, sie müssen ja annehmen, daß uns etwas zugestoßen sei, da wir auch jetzt bei dem guten Wetter nicht heimkommen. Denn wie falsch wir auch gegangen sind, bei klarem Wetter wäre es nicht schwierig, zu den Bergseen oder nach Hause zurückzufinden. Sie glauben also natürlich, es sei uns ein Unglück zugestoßen.«

1525 »Ja, ja.«

»Na also, das ist doch klar«, fuhr Horst eifrig fort, »wo wir auch wären in der ganzen Umgebung, außer gerade ausgerechnet auf dieser Insel – müßten wir mit Leichtigkeit den Weg zurückfinden. Und wer denkt auch daran, daß wir auf einer Insel festsitzen! Erinnerst du dich an die Sümpfe auf dem Weg nach den Bergseen? Vor nicht langer Zeit versanken dort im Nebel zwei Mann und ein Pferd.«

1530 Es zuckte wieder in Klausens Gesicht.

»Keinen Pieps mehr«, sagte Horst streng; »wir sind eben nicht untergesunken – vergiß das gefälligst nicht!«

»Ja«, erwiderte Klaus und schluckte, »ich vergesse es ja nicht. Ich dachte nur an Mutter, die – die es vielleicht glaubt.«

»So wird sie sich um so mehr freuen, wenn sie dich wiedersieht«, sagte Horst und schwang seinen Bogen. Dann setzte er feierlich hinzu: »Ich verspreche dir, Klaus, – du sollst wieder hübsch heimkommen zu deiner Mutter. Ich denke mir gerade einen Plan aus – ich habe einen großen Plan, und ich hoffe, er wird gelingen. Du darfst mich meinetwegen
1535 plattschlagen, wenn du nicht wieder heimkommst.«

Klaus trocknete sich die Nase – wenn Horst solche Versprechen gab, dann – –

Sie trotteten still hinab zur Hütte und kamen zugleich mit Gerd an, der eine Anzahl Fische abwarf. »Wenn man sie
1540 bloß nicht essen mußte«, sagte er.

Nach dem Vorschlag von Klaus hielten sie am Nachmittag große Kleiderwäsche, wuschen, schwenkten und breiteten das Gewaschene zum Trocknen in der Sonne auf dem Boden aus, »Es ist nicht allein der Reinlichkeit wegen, das könnt ihr mir glauben«, meinte Gerd, »aber die Zeit vergeht dabei.«

Später räucherte Gerd wieder Fische – sie wurden ihrer weniger überdrüssig, wenn sie sie ab und zu geräuchert aßen.
1545 Horst unternahm eine lange Schwimmtour und kam mit einem sehr nachdenklichen Gesicht aus dem Wasser heraus. »Die vornehme Welt macht jetzt Toilette«, sagte er und zog das reingewaschene Hemd an.

Am Abend verspeisten sie die letzten Brotscheiben und scharften die letzte Butter zusammen. Tee – er war von Tag zu Tag dünner geworden – hatten sie nur noch für ein einziges Mal. Sie kauten und kauten an dem harten Brot herum. Es

war ordentlich schwer, es hinunterzubekommen, wenn sie daran dachten, daß es die letzten Bissen seien – jetzt hatten
1550 sie bloß noch Fische und Wasser.

»Und Beeren«, sagte Horst.

Nach dem Essen gingen sie wie gewöhnlich zum Flaggenhügel, standen dort und blickten hinüber nach dem Land.
Das Wasser schien hell im Widerschein des gelblichen Abendhimmels – es war still, nicht ein Windhauch war zu
spüren.

1555 Da sahen sie drüben in dem Einschnitt, in dem, wie sie vermuteten, der Bach floß, von wo sie zuweilen das Brausen
eines Wasserfalls schwach herüberzuhören meinten – ganz unten, da wo der Wald begann, einen dünnen, blassen
Rauch aufsteigen. Bloß wie ein zitternder Schatten war er zu sehen. Aber sie täuschten sich nicht. Es war *Rauch*.
Rauch von einem Holzfeuer. Dort mußten Menschen sein.

Zuerst riefen sie laut. Aber Gerd sagte, es sei nutzlos, die Entfernung sei zu groß, und dann störte das Brausen des
1560 Wasserfalls. Da zündeten sie selbst ein großes Feuer an – wer weiß, vielleicht sahen die da drüben gerade herüber und
entdeckten das Feuer bei *ihnen*. Lange saßen sie am brennenden Holzstoß und blickten gespannt hinüber nach dem
Land. Bald aber war dort kein Rauch mehr zu sehen.

Dennoch blieben sie noch lange auf ihrem Ausguck sitzen, spähten hinüber und lauschten hinaus in die Stille, bis ihr
eigenes Feuer her abgebrannt war und es so kalt wurde, daß sie in die Hütte gingen.

1565 *

Menschen im Nebel

Diese Nacht schliefen sie alle drei unruhig. Erst gegen Morgen fielen Horst und Gerd in tiefen Schlaf, nur Klaus lag
1570 noch wach. Es kribbelte ihn am ganzen Körper, er drehte sich von einer Seite auf die andere, warf sich hinüber und
herüber. Wenn nun die Leute von dem Holzfeuer drüben am Bach doch noch auf die Insel kämen – jetzt bei Nacht!
Zuletzt konnte er es nicht mehr aushalten. Er sprang auf und kleidete sich an.

Als er hinaustrat, schrie er auf vor Erstaunen, über der ganzen Insel lag dicker, zäher Nebel. Weiter als einen
Steinwurf konnte er nicht sehen. Den Flaggenhügel konnte er nur verschwommen unterscheiden, und die nächsten
1575 Bäume standen wie Schatten im Nebel. Von dem Wasser sah er bloß einen kleinen Streifen, das Ufer drüben war ganz
verschwunden. Und jeder Laut, selbst seine eigenen Schritte, verhallten in dem feuchten Gewoge.

Er ging langsam den Flaggenhügel hinan. Die Flagge hing an die Stange geklebt, alles, was er berührte, war naß und
kalt. Von hier aus war gar nichts zu sehen als die nächste Kuppe, und tief unter ihm, seltsam unwirklich, etwas
Graues, Verschwommenes: die Föhrengipfel und Wiesen. Ein Vogel, ein großer, grauer Vogel auf weichen
1580 Schwingen – vielleicht eine Eule –, strich niedrig über ihn, warf sich zur Seite, fiel gleichsam in den Nebel; und von
tief unten hörte er einen langen, jammernden Schrei, der ihn erschrecken ließ, obwohl er wußte, daß es eine Tauchente
war, die da schrie. Dann wurde es unheimlich still und tot. Klaus horchte auf jedes Geräusch.

Er fror. Es nützte nichts, hierzustehen und in den Nebel zu starren. Ein Elefant hätte quer über die Insel stampfen
können, er hätte ihn nicht gesehen.

1585 Aber in dem Augenblick, als er wieder hinabgehen wollte, blieb er unsicher stehen. Er vermochte es sich nicht zu
erklären, aber er konnte sich nicht entschließen, weiterzugehen. Er kroch auf den Steinhaufen hinauf und wieder
herab, wollte gehen, blieb stehen. Und unaufhörlich lauschte er angestrengt. Er wußte nicht, was es war, sehen konnte
er nichts – hörte er etwas oder bildete er es sich bloß ein? Er stand an dem Steinhaufen und horchte, den Körper nach
vorn gebeugt, nach dem Ufer hin. Da drüben – dort am Ufer – oder draußen auf dem Wasser, dicht am Ufer – da war
1590 etwas! Es war genau wie – ja wie eigentlich? Aber es war etwas in dem Nebel.

Waren es Ruder, die knirschten? Platschte etwas im Wasser? Und jetzt – sprach da nicht jemand? Und mit einem
Male hatte er selbst geschrien vor Aufregung – lang – unheimlich – sein Schrei erstickte im Nebel. Wieder lauschte er,
vorgebeugt, als wollte er die Laute einfangen. Was war es, das er hörte und sich doch nicht erklären konnte? Es war
unmöglich zu beschreiben, einmal hielt er es für Ruderschläge, dann wieder für Stimmen. Aber sooft er den Laut
1595 aufzufangen meinte, war er schon wieder fort. Ja, es war etwas, etwas Geheimnisvolles, wie ein Zittern im Nebel.
Wieder rief er. Antwortete es? Er schrie noch einmal. Rief es? Er horchte. Ja, da war es wieder. Hatte nicht jemand
geantwortet? Er konnte sich nicht irren, es war ein Boot, draußen auf dem Wasser – drüben auf der anderen Seite.

Verstört und atemlos stürzte er zur Hütte und rüttelte Horst wach. »Es ist jemand – es ist jemand – ich höre ein Boot,
ich höre jemand reden – komm – komm!«

1600 Horst und Gerd taumelten von der Pritsche herab, wußten nicht, was los war, liefen aber mit, liefen, nur mit Hose und Hemd bekleidet, hinaus in den Nebel, keuchten hinter Klaus den Flaggenhügel hinauf, Gerd wütend und scheltend, sooft er seine Zehen anstieß.

Jetzt waren sie oben. »Horcht«, sagte Klaus, »ich hörte deutlich Ruderschläge und jemand sprechen.«

Sie lauschten. »Nein«, sagte Gerd.

1605 »Nein«, sagte Horst.

»Wir wollen rufen!«

Und sie riefen alle drei. Und lauschten wieder.

»Nein«, sagten die beiden anderen.

»Du hast geträumt«, sagte Gerd. »Was zum Kuckuck stehst du so zeitig auf!«

1610 »Aber so hört doch!« schrie Klaus.

Sie horchten wieder. War es nicht dennoch etwas? War es nicht wirklich wie eine leise Unruhe, wie ein fast unmerklicher Laut im Nebel tief und fern?

»Nein«, sagte Gerd, es ist doch nichts. Ich werde blödsinnig, wenn ich lange hierstehe und so angestrengt horche.«

1615 »Aber es war doch etwas!« Klaus war dem Weinen nahe. »Ich gebe meine Hand darauf, daß es etwas war. Was meinst du, Horst?«

»Ja«, meinte Horst, »ich möchte es nicht geradezu in Abrede stellen. Aber ich glaube eher, es war ein großes Tier am Ufer, vielleicht ist es ins Wasser gewatet – oder geschwommen –«

»Es waren Menschen«, behauptete Klaus trotzig, »ich habe es gefühlt, ich bin sicher, es waren Menschen in einem Boot.«

1620 »Jetzt habe ich genug gefroren wegen dieses Blödsinns«, schloß Gerd, »ich gehe hinunter.«

Aber sie blieben wie gefesselt trotzdem noch einige Zeit stehen und vergaßen die Kälte.

Von den Bergen her kam der Morgenwind und trieb – wie einen Teppich, den man aufrollt –, eine graue Nebelbank vor sich her. Der Nebel stieg hoch, löste sich auf und wurde langsam dünner. Wie Inseln in einem Meer tauchten jetzt Berge und Kuppen hervor, es blitzte plötzlich im Wasser auf und glitzerte auf dem Moor. Jetzt tasteten die ersten
1625 Sonnenstrahlen über das Wasser, der Nebel stieg vom Ufer empor, es brauste leise in den Föhrenstämmen und im Weidengebüsch. Die Schwaden stiegen auf, schwebten wie flüchtende Geister über dem Wasser, hoben sich höher und höher und verschwanden. Die Vögel begannen zu singen, zuerst der Fink, dann die Drossel, und zuletzt der Zeisig, die Enten unten im See schnatterten laut, und jenseits des Wassers flog eine Rebhuhnkette auf, segelte in niedrigem Flug herüber und grüßte: »Gu'ntag, gu'ntag, gu'ntag!« Vom Wald her rief ein Kuckuck, ein Falke zog seine
1630 Kreise, und ein Sperber flog dicht über die Insel hin.

Aber von einem Boot oder von Menschen war nichts zu hören und zu sehen. Das Wasser lag still, reglos, und ringsum war es so einsam und ruhig wie zuvor.

»Diesmal war's nichts«, sagte Horst, »diesmal hast du falsch gehört, mein guter Klaus. Geh jetzt hübsch hinunter und bereite das Frühstück – ich bestelle Rühreier mit Schinken!«

1635 Dann gingen sie hinab zur Hütte, kleideten sich an und aßen ihr Frühstück. Ein Schluck Tee – es war der letzte. Klaus kochte Fische – sie sahen lange schweigend in den Topf, ehe sie sich entschlossen, zuzugreifen. Sie stocherten darin herum und kauten und brachten nichts hinunter. »Ihr müßt essen, Jungens«, sagte Horst streng, wir müssen durchhalten. Keinen Blödsinn machen. Wenn ihr euch nicht satt eßt, bleibt ihr nicht voll auf der Höhe.«

Sie aßen. Aber sie wurden so furchtbar rasch satt.

1640 An diesem Tage hungerten sie, hungerten sie wirklich zum ersten Male. Sie naschten mittags nur noch vom Fisch – diesmal Rauchfisch – und tranken Wasser dazu. Später aßen sie draußen Beeren als Nachtisch. Das gab wenigstens einen anderen Geschmack in den Mund als nur Fische. Dann unternahm jeder etwas, um den Tag herumzubringen. Klaus schrieb in sein Tagebuch. Gerd dichtete die Hütte gut ab und Horst machte sich an seine Axt. Aber sie mißlang. Als er beinahe fertig mit ihr war, zersprang der Stein. Aber den ganzen Tag mußten sie an das Erlebnis der Nacht
1645 denken und ihre Unterhaltung drehte sich immer wieder darum, ob es wirklich ein Boot und Menschen gewesen waren, was Klaus gehört hatte.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

1650 Zweimal waren sie auf dem Flaggenhügel, schleppten Holz zusammen und zündeten große Feuer an. Die Flamme leuchtete in der klaren Luft, der Rauch stieg steil und kerzengerade empor. Aber von nirgendsher kam ein Zeichen als Antwort. Sicher, hier war niemand gewesen, der nach ihnen gesucht hatte.

*

1655 **Jagd und Fischfang**

Aber es lag ihnen nicht, Trübsal zu blasen, selbst wenn sie ein wenig hungerten. Am nächsten Tag erwachten sie bei herrlichstem Wetter, voll neuem Lebensmut und guter Laune. Sie aßen wieder Fisch, zwar nicht viel, nur soviel sie zu vertragen meinten. Und da sie nun keine Vorräte mehr hatten, wurde beschlossen, den Tag der Jagd und der Fischerei sowie der häuslichen Arbeit zu widmen.

Jeder ging seinen eigenen Weg. Horst zog auf die Jagd mit der Verpflichtung, mindestens eine Kienwurzel heimzubringen – ein anderes Wild brachte er kaum zur Strecke. Gerd sollte fischen, und Klaus ging ins Innere der Insel mit einer ganz geheimnisvollen Miene. Er hatte den Rucksack und eine leere Konservenbüchse mit.

Er hatte sich in den Kopf gesetzt, Abwechslung in den Speisezettel zu bringen. War er nicht der Koch, galt es hier nicht seine Ehre? Er wollte jetzt zeigen, was er konnte. Sie sollten Fisch und Gemüsesuppe zum Mittagessen haben, und er wollte Brombeerblätter für Tee pflücken.

Der Blumengarten der Insel war sein alleiniges Reich. Horst und Gerd waren einmal dort gewesen. »Oh, wie viele Blumen!« hatten sie gesagt, und waren seitdem nicht wieder hingegangen. Klaus ging alle Tage nach dem Blumenhügel. Es bedeutete für ihn jedesmal eine Feierstunde, wenn er zwischen den Blumen umherging oder dazwischensaß und mit sich selbst sprach. In der Hauptsache war die Insel mit Heidekraut und Moos bedeckt, auch Gebirgspflanzen mancherlei Art fand man hier und da und einige Sumpflilien, sonst aber nur Weiden, Birken und kleine Föhren. Im Süden, durch den Flaggenhügel nach Norden geschützt, war ein niedriger Grashügel, ein leichter Hang, an dem ein kleiner Bach entsprang, oder vielmehr bloß ein Bächlein, das sich bald im Grase verlor. Weiter unten war das Erdreich wieder trocken, und ganz unten war eine Vertiefung, die einer alten Baugrube glich.

Klaus glaubte, daß hier einmal ein Haus gestanden haben mußte, eine Sennhütte oder Baracke, und daß hier Leute gewohnt hätten. Hier wuchsen ein paar Laubbäume, einige Birken mit hohen, geraden Stämmen und ein Vogelbeerstrauch. Der Hang selbst aber war ein Garten voll bunter, leuchtender Blumen, größer und stärker an Farbe und Duft, als Klaus sie je gesehen hatte. Hier standen gewaltige Angelikabüsche und machten sich breit; dazwischen wuchsen große Ginsterstauden mit ihren goldgelben Blüten, der violette Storchschnabel, die blaue Glockenblume. Ganze Flächen waren mit Vergißmeinnicht dicht bewachsen. Auch der gelbe Löwenzahn fehlte nicht und zahlreiche Königskerzen streckten ihre Blütenkolben zum Himmel. Über den Felsen hinab hingen große gelbe und rotbraune Blüten des Steinbrech, und unten beim Wasser, wo das kleine Bächlein plötzlich wieder zwischen Steinen zum Vorschein kam, standen zwei gelbe Bergveilchen – nicht mehr, nur die beiden, und sahen einander an.

Heute stand Klaus mißmutig in seinem Garten – hier gab es leider nichts Eßbares. Schweren Herzens mußte er sich selbst eingestehen, daß er gern die ganze Blumenpracht gegen einen Korb voll Kartoffeln eingetauscht hätte. – Kartoffeln, die fehlten Klaus sehr, zumal sie kein Brot mehr hatten.

Er hatte in letzter Zeit täglich Brombeerblätter gepflückt und in einer Konservenbüchse über dem Ofen getrocknet. Heute aber pflückte er Sauerampfer. Der stand in kleinen Gruppen am Abhang und war eßbar. Er schmeckte fein, das wußte Klaus, er aß ihn ja jeden Tag. Jetzt aber wollte er ihn für den Haushalt verwenden. Ob man ihn fein hacken und in die Suppe tun sollte? Er sah den Sauerampfer an, als könnte der Antwort geben.

Gerd war mit frischgefangenen Fischen in der Hütte gewesen und wieder gegangen. Als Klaus wieder zur Hütte kam, nahm er es besonders ernst mit dem Kochen; er suchte sich einen großen Fisch aus, kochte ihn wie gewöhnlich im Wasser auf dem Ofen und tat etwas Salz dazu. Dann nahm er ihn heraus, verdünnte die Brühe mit mehr Wasser und schüttete mit klopfendem Herzen den vorher fein gehackten Sauerampfer hinein und ließ alles noch ein wenig aufkochen. Dann legte er das Stück Fisch, das sie heute essen wollten, wieder in die Brühe zurück – und nun war das Essen fertig.

Da hörte er auch schon die anderen zurückkommen. Horst brachte eine sonderbare Jagdbeute mit: eine erschlagene Kreuzotter. Es war die erste, die ihnen auf der Insel begegnet war. Auf dem Wege zu seiner Felsplatte am Seeufer hatte Horst auf einem Stein einen jungen Habicht sitzen sehen und wollte sich vorsichtig an ihn heranschleichen, um ihn in Schußweite zu kriegen. Er mußte zu diesem Zweck ein bißchen höher klettern und griff eben mit der linken Hand nach einem Halt, um sich emporzuziehen, als er aus einem Grunde, über den er sich selbst keine Rechenschaft

geben konnte, plötzlich die Hand wieder zurückzog – es war etwas auf dem Stein da oben, das ihn stützig machte. Er umging ihn, packte eine Wacholderwurzel und zog sich daran empor, so daß er den Stein überblicken konnte. Er kam mit dem Kopf genau so hoch, daß er buchstäblich Auge in Auge mit einer großen Kreuzotter stand. Er unterschied die gelbliche Zickzacklinie auf dem Rücken, den blitzschnell erhobenen Kopf mit der spielenden Zunge und der kreuzähnlichen Zeichnung. Nur den Bruchteil von einer Sekunde sah er dies alles, und schon hatte er sich wieder fallen lassen und saß unten, während ihm das Herz weit oben im Halse klopfte.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

1710

Das hätte noch gefehlt, hier auf der Insel von einer Kreuzotter gebissen zu werden – er blickte sich scheu um –, vielleicht gab es hier noch mehr von der Sorte. Vorsichtig erhob er sich wieder, nahm so leise wie möglich einen schweren Stein, wog ihn in der Hand und kletterte langsam schräg aufwärts, bis

er eine Stelle erreicht hatte, die höher lag als der gefährliche Stein, auf dem sich die Otter sonnte. Dann wandte er sich um.

Auf einem andern flachen Fels, ganz nahe dem vorherigen Lagerplatz, ringelte sich die Schlange eben wieder zusammen. Horst suchte sich einen besseren Halt und holte zum Wurf aus. In diesem Augenblick glitt rieselnd ein wenig Sand hinab. Er sah die Schlange ihren Kopf heben und wie ein braunschwarzer Schatten dem nächsten Loch zuschlüpfen. Er wußte später selbst nicht mehr, daß er im gleichen Augenblick nach ihr geworfen hatte. Er sah bloß, daß der Hinterkörper der Kreuzotter nicht mehr verschwand, sondern sich wild krümmte. Vorsichtig ging Horst näher heran. Der Stein hatte ihren Kopf getroffen und zerschmettert, bevor sie in einer Öffnung im Geröll verschwinden konnte.

Lange stand Horst ein wenig zitternd da und blickte auf den Schlangenleib, der sich noch wand und krümmte, dann suchte er zwei Stecken und nahm die Schlange zwischen diese. Noch immer krümmte sie sich unheimlich trotz dem zerschmetterten Kopf. Er konnte sie kaum tragen und mußte sie einige Male hinlegen, aber gewaltig stolz kam er dann mit seinem getöteten Feinde vor der Hütte an.

»Tu das Biest weg«, sagte Klaus, der Koch, unruhig, »ich will es während der Essenszeit nicht hier haben, ich komme jetzt mit dem Essen.«

»Du hast wohl Angst, wir könnten den Appetit auf deine feinen Speisen verlieren«, erwiderte Horst, schmiß die Schlange auf den Boden und setzte sich an den Eßstisch – eine schwere Steinplatte, die Gerd gefunden hatte und die auf kleineren Steinen ruhte.

»Klaus – was ist das für ein merkwürdiges Gebräu?« Gerd betrachtete voll Grausen die eigentümliche Mischung in dem Topf. »Ißt man das mit den Fingern oder mit den Zehen?«

»Mit dem Löffel«, versetzte Klaus mit grimmigem Ernst, die selbstverfertigten Holzlöffel austeilend.

»Ich hätte nicht geglaubt, daß ich auf eine Mahlzeit hier auf unserer Insel so gespannt sein könnte«, sagte Horst, »aber das scheint noch gefährlicher als Kreuzottern zu sein.«

»Habt ihr noch nie Fisch und Suppe gegessen, Herrschaften?« fragte Klaus höhnisch, aber mit ein wenig zitternder Stimme, »mit Gemüsesuppe nämlich.«

»Gemüsesuppe ist gut. Na, mehr als sterben kann man ja wohl nicht davon. Was meinst du, Gerd – was die schwarzen Flecken im Wasser bedeuten sollen?«

Mit rotem Kopfe, aber mit einer wahren Todesverachtung begann Klaus die Suppe zu löffeln.

»Du hast dich ja selbst geschüttelt, ich hab's gut gesehen«, behauptete Horst.

»Das war bloß, weil sie noch so heiß ist –«

»Na, du sollst nicht sagen können, daß ich mich nicht traue«, sagte Horst, »laß uns dem Tod trotzen, Gerd – Sorge für Weib und Kinder!«

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Horst nahm von dem dünnflüssigen Teil, der ihm am wenigsten verdächtig vorkam. Er verzog das Gesicht nach allen Richtungen – »au, wie sauer!« zischte er und spukte aus.

Gerd war so vorsichtig gewesen, ein großes Stück Fisch herauszuangeln, das allerdings einen ziemlich merkwürdigen und ganz neuen Beigeschmack hatte. »Das war Fisch, wirklich«, sagte er, »ganz famos«, worauf Klaus ihm einen Blick voll tiefer Dankbarkeit zusandte.

1755 Als endgültiges Ergebnis stellte Horst fest, daß es so ziemlich das Sauerste war, was er je gegessen hatte, daß die Suppe für sich allein nicht hinunterzukriegen war, vielleicht noch der Fisch mit der Suppe als Soße, daß es nicht sicher sei, ob sie daran sterben würden, aber daß es trotz alledem eine angenehme Abwechslung gewesen sei, und daß der Koch alle Anerkennung verdiene – mehr für den guten Willen als für das Erzeugnis.

1760 Horst lag auf dem Rücken im Sande und stellte mit erhobener Stimme diese Betrachtungen an, während ihm Klaus als Dank, sooft er vorbeikam, einen Rippenstoß versetzte. Gerd meinte, die Suppe habe auf alle Fälle die eine gute Wirkung: der saure Geruch vertreibe die Mücken in weitem Umkreis.

Klaus nahm all den Spott mit Ruhe auf; sie hatten trotz allem heute besser gespeist und mehr gegessen als seit langem. Und nun rückte er mit der nächsten Überraschung heraus: ob sie eine Tasse Tee gegen den Durst wollten? Sie starteten Klaus an, und sie starteten auf die Tassen und den Teekessel.

1765 »Los«, sagte Horst, »schenk ein! Ich fürchte mich heute vor nichts mehr, und warum nicht alle Übel zugleich auf sich nehmen!«

Aber der Tee fand allgemeinen Beifall. Gut schmeckte er zwar nicht, darüber waren sich alle einig, ab und zu mußten sie ausspucken. Aber es war gemütlich, auf dem Bauche zu liegen und rieben sich eine Tasse Tee stehen zu haben, die etwas anderes enthielt als Wasser; warm war der Tee, durststillend und erfrischend. Was tat es, daß er ein bißchen bitter schmeckte!

1770 Klaus war gewaltig stolz auf seine Leistungen – und ein bißchen ängstlich, daß einer von ihnen vielleicht dennoch krank werden könnte. Aber der Tag verging ruhig und friedlich. Gerd räucherte Fische – sie hatten jetzt Fische in Menge gefangen – und Klaus mußte heimlich solche, die verdorben waren, eingraben. Gerd mußte ja fischen, was hätte er sonst tun sollen! Horst hatte eine neue, schwere Aufgabe übernommen, er wollte ein Kartenspiel anfertigen. Klaus hatte mit unendlicher Entrüstung den Vorschlag zurückgewiesen, aus dem Tagebuch Blätter herauszureißen, um
1775 diese in Spielkartengröße zu zerschneiden. So stellte sie Horst dann aus Baumrinde her.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Er war gerade mit einem reizenden Bilde der Herzdame beschäftigt, als er plötzlich auffuhr.

1780 »Wüßte ich nicht, daß es unmöglich ist, würde ich darauf schwören, daß ich eben Ruderschläge gehört habe«, sagte er. Gerd horchte ebenfalls gespannt.

»Mir war es vorhin auch, als hörte ich etwas«, sagte er, »aber das kann ja nicht sein.«

Klaus kam jetzt vom Ufer herauf, wo er Geschirr gewaschen hatte. »Mir war gerade, als hörte ich Ruderschläge, Jungens –«

1785 »Blödsinn«, brummte Gerd, »ich höre nichts. Lauft ihr nur allein hinauf, – ich kann nicht von den Fischen fortgehen.«

Horst und Klaus rannten auf den Flaggenhügel und spähten nach Westen. Von dort war der Laut gekommen. So weit sie blicken konnten, war das Wasser spiegelglatt. Kein Boot war zu sehen, kein Laut vernehmbar.

Einen Augenblick meinten sie jetzt eine Bewegung auf dem Wasser festzustellen, als ob sich drüben am anderen Ufer etwas regte – sie riefen hinüber, aber es kam keine Antwort, und das Wasser war gleich darauf wieder still.

1790 »Es war doch nichts«, sagte Horst, als sie zurückkamen und er die Herzdame wieder in Arbeit nahm. »Heute wollen wir Karten spielen.«

»Nee, hier wird es bald zu üppig und bequem, ich glaube, ich ziehe aus«, sagte Gerd, der noch am Räucherofen stand.

*

1795 **Gewitterluft**

Es war drückend schwül, schwere graue Wolken stiegen im Norden am Himmel empor, während er nach Westen noch unbedeckt war. Von Zeit zu Zeit wanderte eine schwarze Wolke über die Berge mit einer Regenfahne hinter sich. Nach einer kurzen Weile wurde es fast dunkel, ein schwerer, dichter Regen stürzte herab und die Jungen kamen bald

1800 gelaufen, jeder von einer Seite der Insel, um Schutz in der Hütte zu suchen. Noch ehe sie unter Dach waren, schien die Sonne wieder über dem Lagerplatz, während es über dem Wasser noch regnete und schwarz und unheimlich aussah. Ab und zu hörte man einen fernen, schwach rollenden Donner, Blitze sah man nicht, aber das ferne Grollen drüben über dem Land dauerte an, und sooft sie es hörten, sahen die Jungen auf und spähten hinüber, dorthin, wo sich das Unwetter zusammenzog.

1805 Nach jedem Windstoß, der über das Wasser fegte, lag es wieder still und bleigrau da. Als Horst nach einem Bad aus dem Wasser kam, schüttelte er bedenklich den Kopf, so seltsam war das Schwimmen heute gewesen, so merkwürdig schwer und förmlich lähmend war das Wasser. Und während sie nun vor der Hütte standen, fragten sie einander, wo alle Tiere geblieben seien. Sie sahen keinen Vogel mehr, sie hörten kein Pfeifen oder Piepsen. Eine Bachstelze war das einzige, was zu sehen war, unruhig flog sie in kurzem Bogen über das Wasser und wieder zum Ufer zurück.

1810 Klaus saß schweißbedeckt und ermattet am Räucherofen und beschäftigte sich mit der interessanten Frage: platzte eine Mücke wirklich, wenn man sie ruhig sitzen und Blut saugen ließ? Bisher hatte er diese eigentümliche Meinung nicht bestätigt gefunden – alle die Mücken, mit denen er's versucht hatte, waren gewaltig angeschwollen und gesättigt von seiner Hand in irgend einen Winkel getaumelt, um wieder nüchtern zu werden, aber geplatzt war keine. Jetzt saß er in tiefen Gedanken und starrte auf ein Riesenexemplar, dessen Hinterleib auf seinem Arm dunkelrot anschwell. Um
1815 ihn herum war alles totenstill, kein Lufthauch rührte sich, und es roch nach Rauch. Die schwere Luft macht ihn schläfrig und übermäßig satt fühlte er sich auch nicht. Er war gerade im Begriff, einzuschlummern, und meinte schon im Traum die Mücke gewaltig anschwellen zu sehen, sie wurde zu einem Ungeheuer mit bösen grünen Augen und einem Saugrohr als Rüssel – er wollte um Hilfe rufen, um sie zu verjagen. Sein Kopf sank auf die Brust, die Augen schlossen sich. Da vernahm er in der schwülen Stille eine ganz leise Unruhe, nur wie ein Rieseln im Sande, ein
1820 Huschen über Steine von etwas ungeheuer Leichtem, das sprang und ihn den Kopf wenden ließ, um in die Hütte hineinzusehen.

Die Türe stand offen, auf dem Ofen stand der Topf mit seinem letzten Meisterwerk der Kochkunst – der Sülze von Fisch und Sauerampfer – appetitlich sah es nicht aus. Da vernahm er wieder denselben fast unmerklichen Laut, und diesmal sah er, ohne sich anzustrengen, was es war. Sein Todfeind, das Wiesel, saß auf der Türschwelle, auf den
1825 Hinterbeinen, den Kopf hochgereckt, gespannt bald nach ihm, bald gierig in die Hütte hineinstarrend, zum Platzen neugierig, was es war, das da so gut roch. Seine kleine Nase schnupperte aufgeregt, seine Ohren bewegten sich zitternd, der ganze kleine schmale Körper bebte vor Gier. Es gab etwas zu fressen da drinnen, das so gut roch, daß es ihm das feuchte Naschen kitzelte – was mochte das sein –, das mußte es unbedingt erfahren. Und auf der andern Seite, dies unbekannte Wesen da draußen, das sich schon früher als gefährlich und feindlich erwiesen hatte! Und plötzlich
1830 fauchte es Klaus böse an und hob den Schwanz. Angst hatte es nicht, es spannte jeden Muskel, neugierig und gefräßig bis zum Tode, ja, wirklich bis zum Tode.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

1835 Klaus hatte im Sitzen die Linke gegen den Boden gestemmt, jetzt hielt er einen faustgroßen Stein in der Rechten. Sein Blick ließ, wie gebannt von jenen schwarzen, rötlich funkelnden Augen, den Feind keinen Augenblick unbewacht. Und mit aller Kraft, die er, fast ohne seine Stellung zu verändern, in den Wurf legen konnte, schleuderte er den Stein.

In neunundneunzig von hundert Fällen ist ein Wiesel durch einen Steinwurf nicht zu treffen – es ist verschwunden, ehe es der Stein erreicht. Und Klaus konnte nicht daran denken, zu zielen oder seinen Wurf genau zu berechnen. Aber
1840 das Wiesel sprang in einem unseligen Anfall von Schreck und Wut in demselben Augenblick von der Schwelle, da es die Gefahr erkannte, genau dem anfliegenden Stein in den Weg. Es wollte unter die Türschwelle schlüpfen, es war mehr eine Wendung als ein Sprung. Dieses Zehntel einer Sekunde genügte aber, man konnte nicht einmal so rasch sehen, wie es geschah – kurz und gut, es sprang genau an die Stelle, wohin der Stein traf. Sein Kopf schlug auf die Schwelle.

1845 Ein Wiesel kann zählebig sein, es hat neun Leben, wie eine Katze, aber dieses wurde von dem Stein am Kopf getroffen, dicht hinter dem Ohr, und war fast auf der Stelle tot. Es zappelte noch ein bißchen mit den kurzen Beinchen, krümmte den schlanken Leib, schlug zornig mit dem Schwanz und lag dann ganz still.

Klaus starrte es gespannt an, als erwarte er, daß es sofort aufspringen und verschwinden werde. Hätte es sich aufgerichtet und gesagt: Entschuldigen Sie, es war nur ein Spaß, leben sie wohl und ich danke schönstens – er wäre
1850 nicht verblüffter gewesen als jetzt, da es ganz still liegenblieb. Plötzlich fiel ihm die Mücke ein – die war natürlich fort, und die Frage, ob sie platzen würde oder nicht, blieb ungelöst. Und dann mit einem Male löste sich die Spannung, er machte einen Luftsprung und schüttelte die Verwunderung von sich ab – er hatte sich an seinem Todfeind gerächt.

Vorsichtig näherte er sich ihm, als sei er noch nicht ganz sicher, ob dem Tiere nicht doch noch ein neuer Einfall kommen könnte. Er nahm es am Schwänze und hob es empor. Es rann ein bißchen Blut aus Nase und Maul – das war alles. Es war so lang und dünn, als er es hochhielt, ganz warm war es noch und so niedlich dabei – Klaus wurde es ganz seltsam zumute –, es war doch etwas recht Sonderbares: er hatte dieses Tier getötet.

Da trat Gerd ein. Er hatte fast nichts an, troff aber dennoch von Schweiß und war noch magerer als die beiden anderen – jede Rippe war zu sehen – er aß nicht mehr von den Fischen, als er gerade notgedrungen mußte, um seinen Hunger zu stillen.

»Was für ein Wetter heute! Man kann kaum atmen, so schwül ist es! Was hast du da?«

Klaus zeigte ihm das erlegte Wiesel.

»Ein Wiesel – Donnerwetter! Da hast du einen guten Wurf getan, ein rechtes Jagdglück gehabt!« Gerd war voll Bewunderung. »Freilich, zu essen ist es nicht«, setzte er seufzend hinzu, »aber du kannst es ausstopfen. Soll ich es ausbalgen?«

Klaus war entzückt über den Vorschlag, und Gerd machte sich gleich ans Werk. Klaus stand dabei und sah zu und wußte plötzlich nicht, was mit ihm los war, es war ihm so eigen im Magen und so feucht im Mund, und er hatte einen süßlichen Geruch in der Nase.

»Kann ich dir irgend etwas helfen?« fragte er und sah rasch fort, »sonst gehe ich ein bißchen umher.«

Gerd hatte oft zugesehen, wenn Tiere ausgebalgt wurden, und er wußte genau, wie es zu machen war, ihm machte es daher nichts aus. Und trotz alledem – es war wohl die Hitze, diese unbegreifliche Hitze, und dann, daß Klaus dabeistand und so merkwürdig aussah, – plötzlich packte er das Wiesel beim Schwanz und warf es hinauf auf das Hüttendach. »Das Ausbalgen kann auch später geschehen«, sagte er und schüttelte sich.

Die ganze Zeit aber rollte der Donner weit drüben über das Land wie ein dumpfes Murren, und jetzt sahen sie auch Blitze leuchten, einen nach dem anderen, schwach und flackernd, als öffne sich der blaue Raum da und dort mit mattem Bellen. Aber das Unwetter rückte immer näher – dicke, wollige Wolken, plötzliche Regenschauer, kalte Windstöße kamen von Westen herüber, und nach jedem Ansturm wurde es wieder drückend still und heiß. Die Gegend war wie in zwei Welten geteilt, wie mit einem Messer zerschnitten. Der eine Teil, nach dem Land zu mit dem Wasser, lag finster, blauschwarz da; der andere Teil mit der Insel und den Ufern war in blendende Sonne gebadet, mit wunderlichen violetten Schatten. Und jetzt war es für eine kurze Weile, als hielte das Unwetter inne und schöpfe Atem, ehe es näher kam.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Sie schreckten auf, als plötzlich in nächster Nähe Horsts Triumphruf ertönte – und da kam er auch schon am Ufer dahergetanzt, bloß in Hosen, und in der Hand schwenkte er einen erbärmlich kleinen Vogel. Der große Jäger hatte einmal etwas getroffen, – er brachte den Hungrigen Vogelwild heim.

Wäre er mit einer Ente gekommen oder mit einer Anzahl Rebhühner, ja, mit einem Reh, er hätte nicht stolzer sein und nicht großartiger tun können. Er hielt das armselige braungefleckte Vögelein an einem Flügel empor, damit es sich entfalten konnte und größer aussah.

»Hast du das Junge aus dem Nest genommen?« fragte Gerd.

Horst wurde rot, er hatte eine ganz andere Begeisterung erwartet. Nein, er hatte den Vogel, der am Ufer saß, geschossen, mit Bogen und Pfeil erlegt, und er war völlig ausgewachsen, soviel man beurteilen konnte.

»Das Ding kannst du allein essen«, sagte Gerd und wandte sich ab.

Horst wurde noch röter. Es flammte auf den dunklen Wangen. War das eine Art einen großen Jäger zu empfangen, wenn er Beute brachte? »Nimm es und rupfe und brate es, Klaus!« sagte er befehlend.

»Ja«, erwiderte Klaus langgezogen und begann an den Federn zu rupfen, »aber ausnehmen mußt du es selbst.«

»Ausnehmen?«

»Na ja, die Eingeweide herausnehmen und so – weißt du.«

»Ach so«, sagte Horst und sah ganz verzagt drein. »Wie macht man das eigentlich?«

»Ich kann es zwar«, erwiderte Klaus, »aber es ist das Widerlichste, was es gibt.«

»Du mußt es aber doch tun, bitte«, sagte Horst, »denn ich weiß nicht recht, wie man es macht.«

So weidete denn Klaus das Vögelchen aus. Dabei wurde es ihm so übel, daß er hinter die Hütte gehen mußte und nach einer Weile ganz bleich wieder zum Vorschein kam.

1905 Der finstere Schatten über der Gegend war inzwischen näher gerückt.

»Das wird fein: Geflügel essen«, bemerkte Horst, der mit den Füßen im Wasser planschte.

»Worin soll ich denn eigentlich deinen Vogel braten?« fragte Klaus plötzlich.

»In seinem eigenen Fett«, erwiderte Horst schlagfertig.

Klaus lachte auf. »Den Piepmatz da! Da wäre es gleich besser, ihn in deinem Fett zu braten. Nein, wir wollen ihn
1910 kochen und Geflügel mit Geflügelsuppe essen.«

»Ich will, daß er gebraten wird«, sagte Horst mit drohender Stimme.

»Dann brat du ihn selbst!« Klaus warf ihm verärgert den gerupften Vogel zu, der so groß wie eine Kinderhand war.

Horst erhob sich verächtlich. »Gib mir die Pfanne!« sagte er.

»Da ist der Rest des gekochten Fisches vom Mittag drin!« warf Gerd trocken ein. »Du mußt dir etwas anderes suchen,
1915 wenn du braten willst.«

»Ich will die Pfanne haben!«

Klaus griff ein: »Die Pfanne gehört mir – ich habe sie mitgenommen. Da hast du die Pfanne, Horst. Den Fischrest habe ich in die Konservenbüchse getan. Aber mit dem Vogel mußt du selbst fertig werden, ich rühre ihn nicht an.«

Da stand nun der Führer mit der Pfanne in der einen und dem Vogel in der anderen Hand. Er war mit großem Stolz
1920 mit dem Vogel heimgekommen – in Erwartung eines stürmischen Freudenheils seiner Kameraden und einer prachtvollen Mahlzeit. Er war mit Kälte und Verachtung empfangen worden, und der Vogel war nicht einmal so groß wie eine Kartoffel. Und noch so warm. Und so eklig und klebrig! Und so voll kleiner Fliegen!

Ein Windstoß pfiff schneidend über das Wasser, es war, als wallte und brodelte es hintennach. Ein mächtiger Blitz zuckte auf – eine Weile danach rollte der Donner – aber noch immer in weiter Entfernung. Dann schien die Sonne
1925 wieder weißglühend, aber der dunkle Schatten über dem Wasser näherte sich langsam.

Schön – er würde schon mit dem Vogel fertig werden. Er machte Feuer im Räucherofen an und setzte die Pfanne darauf. Als es gut brannte, legte er den Vogel auf die Pfanne. Ein scheußlich brenzlicher Geruch von verbrannten Federn stieg ihm sofort in die Nase. Aber Horst zuckte mit keiner Wimper. Klaus kreiste um den Ofen, sein Ehrgefühl erlaubte ihm nicht, einzuschreiten, aber es tat ihm bitter leid, zusehen zu müssen, wie Horst den Vogel verbrennen
1930 ließ. Die fettlose Pfanne hatte von der Hitze blaue Flecken bekommen. Horst beugte sich darüber und stocherte mit einem Holzstab in dem kleinen Braten herum, der unten schon angebrannt war. Das lief wohl nicht gut ab – sicherlich müssen Vögel in irgend etwas gebraten werden, und dann gehört doch auch Soße dazu.

Da hörte er eine klägliche Stimme: »Du verdirbst ja die Pfanne und verbrennst den Vogel dazu, Horst.« Es war Klaus, der nicht mehr an sich halten konnte.

1935 Horst sprang auf. »Na, so koch ihn also!« Und da die Ehre ja gerettet werden mußte, brüllte Klaus: »Ich hab ja gleich gesagt, er muß gekocht werden!«

In diesem Augenblick merkten sie, wie finster und kühl es um sie geworden war. Eine Bachstelze flog blitzschnell über sie hinweg und in ein Gebüsch hinein. Ein Wirbelwind setzte ein, der alles, was nicht schwer war, vor der Hütte herumtanzen ließ. Dann starrten sie einander in die Gesichter, die blau beleuchtet waren. Ein Blitzstrahl fuhr im
1940 Zickzack über die Insel, und in demselben Augenblick zerriß ein tosender, dröhnender, brüllender Krach und Knall die Luft. Ein gewaltiges Brausen ging über das Wasser, das augenblicklich aufschäumte und hohe Wellen über das Ufer jagte. Dann prasselte ein Hagelwetter nieder, zuerst senkrecht, dann schräg, gefolgt von Regen und neuen Blitzen. Es war, als schleuderte der Himmel Feuer auf die Insel. Ein abermaliges Krachen – Klaus hatte die Pfanne mit dem Vogel gepackt und stürzte in die Hütte, die anderen ihm nach, in den Armen alles an Kleidern, Angel- und
1945 Kochgeräten tragend, was sie schnell erraffen konnten. In der Türe aber blieben sie stehen und starrten zurück. Ein neuer Blitz zuckte schräg über die Insel, es war ihnen, als sprühe der Flaggenhügel Funken, und von dem Strande her leuchtete es gelb; aber ehe der nachfolgende Donner aufgehört hatte, fuhr wieder ein Blitz herab, diesmal aber unten im Osten über dem Wasser, und Donner, Regen, neuer Blitz, neuer Donner, neuer Regen entfernten sich langsam. Und während sie noch dem Unwetter nachsahen, spürten sie unversehens ein wunderbar duftendes, frisches, mildes
1950 Lüftchen, eine milde Wärme über der Insel, und sie atmeten auf. Durch einen feinen Sprühregen schien die Sonne von einem klaren Himmel mit leichten, hellen Wolken, die dahinschwebten und sich auflösten, während sich das Unwetter in der Ferne verlor.

1955

Klaus kochte nun den Vogel. Er reichte nicht weit, schmeckte ein bißchen herb und eigentlich nach gar nichts. Aber sie aßen alle von ihm und priesen ihn jetzt in hohen Tönen. Es herrschte wieder eine reine Luft, blieb klar und frisch und sonnig den ganzen Nachmittag, und die Insel war bedeckt von blinkenden, glitzernden Tropfen, die blitzten und verdampften, und es war wieder schön, hier zu leben.

1960

*

Ein Boot am Ufer

»Eine Mastkur kann man dies nicht gerade nennen«, sagte Horst tiefsinnig am anderen Morgen; es war ein Freitag. Er war eben im Begriff, sich nach dem Baden anzukleiden, das heißt Hose und die letzten Reste seines Hemdes anzuziehen. Er zog den Riemen fest um den Leib. Er war mager, braun und geschmeidig wie aus Stahl, ging den ganzen Tag barfuß und beobachtete mit Befriedigung, wie die Haut auf den Sohlen hornartig und dick wurde; gestern hatte er sich einen Splitter in den Fuß getreten und es fast nicht gespürt. »Zieh die Schuhe aus, Junge!« sagte er zu Klaus, der, sooft er barfuß ging, – wie ein kleines Mädchen trippelte, vorsichtig und behutsam.

1970 Klaus lächelte, antwortete aber nicht. Er war eifrig dabei, sich ein Paar Sandalen zu machen – er mußte seine Schuhe schonen, die am Auseinanderbrechen waren. Eine wirklich schöne Schuhmacherarbeit waren diese Sandalen ja nicht, sie wurden, hergestellt aus Baumrinde und Bindfaden, aber fabelhaft interessant war es.

Gerd befaßte sich mit Köder und Angelgeräten – es war sehr wichtig, daß das alles in bester Ordnung war, wenn sie nicht hungern wollten. Wie er so dahockte, halbnackt und braun, erinnerte er in seiner grobknochigen, langgliedrigen Magerkeit an einen unbehaarten Affen. Sein Haar war gebleicht, die Augenbrauen fast farblos und die hellen Augen glänzten weiß in dem dunklen Gesicht. Klaus schien noch am wohlgenährtesten, man sah nicht, wie mager er eigentlich geworden war, er glich mehr als je einem Eichhörnchen, hurtig und munter, mit neugierigem Blick.

Jeder hatte nun einen Bogen, und alle drei machten gewaltige Fortschritte im Schießen. Aus ausgedienten, gradgebogenen Angelhaken verfertigten sie sich Pfeilspitzen, die ganz gefährlich wirkten. Horst hatte kürzlich eine Feldmaus erlegt, ein großes, ruppiges und häßliches Tier, das von dem Pfeil gerade ins Genick getroffen wurde und sofort tot war. Horst und Klaus hatten wegen der Jagd beständig Streit, Klaus brachte es nicht über das Herz, andere Tiere außer Fischen zu töten, selbst dem Wiesel, dem Erbfeind, hatte er nur durch Zufall den Garaus gemacht. Warum sollte man einem so friedlichen und freundlichen Tierchen wie der Feldmaus, die niemand etwas zu Leide tat, nach dem Leben trachten? Darauf meinte Horst voll Verachtung: Wie sollte Klaus jemals ein Jäger werden, wenn er nicht einmal eine Maus töten konnte? In ihrer Lage so zu sprechen! Da mußte jeder von ihnen hart sein – wie konnte man nur so ein Waschlappen sein! Gerd nickte und lächelte höhnisch. Klaus fühlte sich zwar sehr beschämt und gedemütigt, konnte aber dennoch nicht verstehen, wozu sie Feldmäuse töten mußten.

Wirklicher Kampf – offener Kampf war den Tieren der Insel noch nicht angesagt worden. Selbst mit den neuen, verbesserten Pfeilen und Bogen war die Gefahr für die Vogelwelt nicht groß, es war merkwürdig, wie schnell die Bedrohten die neue Lage erkannt hatten und sich in Sicherheit zu bringen wußten, und die Pfeile hatten eine mißliche Neigung vorbeizufliegen. Aber Horst war immer kampfbereit. Die Enten auf dem Wasser, besonders die fetten, schönen und scheuen Wildenten waren sein Ziel – Entenbraten mußten sie eines Tages haben. Das Ärgerliche war bloß, daß die Enten ihn nicht ernst nahmen, besonders die Wildenten, die mit den Köpfen ins Wasser flüchteten, wenn er kam, und ihm ihr breites Hinterteil zeigten, aber sofort über den Teich hinüberflatterten, wenn er sich zu nähern versuchte. Einmal hatte er nach ihnen geschossen, und als der erste kleine Schreck vorbei war, schwamm der Enterich ganz harmlos hin, biß in den Pfeil und stand dann wieder auf dem Kopf. Das mußte sich ein Jäger gefallen lassen! Er fühlte sich tief gekränkt.

Die Insel war groß genug, ihren Tieren Verstecke zu bieten, von denen aus sie jene zweibeinigen, immer lärmenden, herumlaufenden und schreienden Wesen beobachten konnten. Es gab da Hunderte von Schlupfwinkeln, und Zeit genug hatten sie immer noch, sich in Sicherheit zu bringen. Meister Lampe, dem lustigen und neugierigen, durchaus nicht so furchtsamen, begegnetem sie nur selten; er verschwand mit einem langen Satze, wenn sie sich gerade erst von ihrer Überraschung erholt hatten. Und an Stelle des einen getöteten Wiesels entdeckte Klaus zwei weitere, die harmlos auf dem Lagerplatz spielten und ihn anfauchten, ehe sie es für nötig fanden, zu verschwinden. Mit den Rebhühnern und ihren Kücken dagegen waren sie ganz vertraut, allerdings – wenn sie in dem kleinen Wäldchen auf sie stießen, schreckte die Henne auf, und die Kücken piepsten, aber das geschah mehr, weil es eben so sein mußte, die Jungen waren ja schon ziemlich groß, und die Mutter war nicht mehr so ängstlich. Sumpfvögel kamen und verschwanden, Schnepfen flogen rechtzeitig auf, langbeinig und langschnäblig, ihnen war nicht nahezukommen, und die Drossel war

ein heiliger Vogel, nach dem nicht einmal Horst schoß – wenn auch der Vogel auf den Schuß gewartet hätte. Dem Taucherentchen, das außerhalb der Insel nistete, war auch nicht beizukommen, das tauchte schon, wenn es bloß ein Steinchen am Abhang rollen hörte. Von Zeit zu Zeit kündeten Geschrei und Unruhe bei den Tieren an, daß ein Raubvogel auf der Insel eingekehrt war. Der kleine Sperber kam tief über dem Weidengebüsch angesegelt, ferner eine weißfleckige Weihe, mitunter auch Eulen, deren Schrei nachts in weiter Runde hörbar war. Der häufigste Gast aber war der Mäusebussard, unbeweglich stand er in der Luft, sank tiefer und tiefer, bis er eine Beute erspäht hatte und sich fallen ließ. – Der Habicht war ein seltener Gast, und immer kreiste er sehr hoch über der Insel, sein Jagdgebiet reichte weit, und sein Horst war weit droben zwischen den Felsen.

Es war in der Mittagsstunde und heiß, so daß sie ins Innere der Insel gewandert waren und auf einer kleinen Böschung unter dem Flaggenhügel, gerade gegenüber dem Walde, ausruhten. Eine einzelne Föhre stand da, deren Wurzeln sich wie zu einem Lehnstuhl formten, und darin saß Horst behaglich und schnitzte an einem Speer. Unter ihm lag Gerd und versuchte zu schlafen. Klaus schrieb in sein Tagebuch und lachte von Zeit zu Zeit vor sich hin, er war eben mit einem herrlichen Epos vom Ententöter beschäftigt und schielte dann und wann zu Horst hinauf, im Zweifel, wie weit er sich mit seinem Spott wagen dürfe. Es war eine summende Stille über der Insel, die Mücken schwärmten dicht zwischen den Bäumen, von Zeit zu Zeit schlugen die Jungen ärgerlich nach der allerzudringlichsten, im übrigen waren sie schon unglaublich abgehärtet gegen Mückenstiche; zwischen den Büschen hörten sie die Birkhenne mit den Kücken plaudern, die aufgeregt nach ihr schrien.

Da schoß ein Schatten über sie hinweg, ein scharfes Pfeifen durchschnitt die Luft, ein Schwirren von Federn dicht an ihnen vorbei, ein Ast zitterte noch nach, und dort unten in den Büschen hörte man einen schweren Fall, etwas schlug im Dickicht nieder. Dann schrie es auf, es zischte erbittert, zu Tode erschreckt, es flatterte und piepte – und dann gab es einen gewaltigen Lärm, ein Knacken von Zweigen, ein lautes, erbittertes Geheul, einen schweren Aufschlag nach einem weiten Sprung. Horst hatte sich dem Räuber nachgeschwungen, mit einem weiten, federnden Satz rückte er ihm so nah wie nur möglich.

In dem Augenblick, da er den Schatten über sich gemerkt und im Dickicht verschwinden gesehen hatte, wußte er, was das bedeutete, und setzte ohne Bedenken dem Räuber nach. Es war ein kühner Sprung, von dem kleinen Abhang hinab ins Dickicht, ein blinder Satz, der ihn ebensogut hätte auf einen Ast speien können. Er landete unter Krachen gerade an der Stelle, wo der Räuber verschwunden war, schlug, behindert von den ihn ins Gesicht hängenden Zweigen, mit dem Speer nach zwei ausgebreiteten Flügeln, hörte einen heiseren Schrei und sah den Hühnerhabicht dicht vor sich hochgehen, mit den schweren Flügeln schlagend, aber mit leeren Fängen, überrascht, erschreckt. Wütend und enttäuscht arbeitete er sich langsam an dem Berghang empor und setzte sich mit hängenden Schwingen auf den Flaggenhügel; aber da er sich auch hier verfolgt sah – Gerd rannte hinauf, die Hände voll Steine – erhob er sich abermals, stumm und wutentbrannt, und flog mit schweren Flügelschlägen über das Wasser und verschwand.

Unten im Gestrüpp standen Klaus und Horst und hörten die Birkhenne gackern. Immer noch in Todesangst, lief sie im Kreise herum und suchte ihre Jungen zusammen und einen Ort, wo sie sich mit ihnen verstecken konnte. Die Kücken piepten und tauchten von allen Seiten auf, liefen der Mutter zwischen die Beine, und plötzlich rannten sie alle dem Walde zu und die Henne ihnen mit rauschendem Flügelschlag nach. – Horst war nicht ganz unversehrt aus dem Kampf hervorgegangen, ein Zweig hatte ihm eine tiefe Schramme in das Bein gerissen und ein anderer ein rotes Ehrenzeichen über seine Stirn gezogen. Klaus wischte ihm das Blut mit einem von seinem Hemd gerissenen Zipfel ab und reinigte die Stirn von Föhrennadeln und Reisig, während er sich im stillen schwor, das ganze Gedicht vom Ententöter zu streichen, und statt dessen ein Heldengedicht über den Raubvogeljäger zu schreiben. Auf keinen Fall sollte ein anderer das Gedicht vom Ententöter zu sehen bekommen.

Nach dem heißen Tage wurde es ein ruhiger Abend, die Jungen blieben im Lager. Die Sonne stand tief am Himmel, als Gerd die Angelrute nahm und die Abendfliege befestigte – er konnte einfach den Anblick der auf der Wasserfläche spielenden Fische nicht ertragen. Es war so ungeheuer spannend, die Schnur nach dem großen Fisch auszuwerfen, der sich da oben tummelte.

Langsam schritt er längs des Ufers dahin. Die Mücken summten in Wolken um ihn herum, die Fische spielten überall, es war ein Gewimmel von kleinen, aber ab und zu war auch ein großer darunter, er warf die Angel nach ihnen aus, aber sie schienen nicht anbeißen zu wollen.

Jetzt stand er draußen auf einem kleinen Stein und warf die Schnur schräg ins Wasser nach irgendeinem Gras, das er unter Wasser sah. Da wo die Fliege einfiel, entstand ein kleines Gekräusel auf der Wasserfläche, ein leise schlürfender Laut, er zog an und schon kreischte die Rolle – oho, wie die Schnur herausfuhr, zuerst tief hinab und dann hinaus in den See – das war kein Spaß mehr, die Rute war stark gekrümmt.

Vorsichtig watete er von dem Stein zurück ans Land und zog den Fisch, nachdem er sich müde gezappelt hatte, dem Ufer entlang in eine seichte Bucht. Krummgebückt vor Spannung, mit zusammengekniffenen Augen und aufgerissenen Nasenlöchern folgte er dem Weg des Fisches, begegnete seinen Schlichen, wandte List gegen List; jetzt

lag er auf der Oberfläche des Wassers auf der Seite und zuckte ermattet. Vorsichtig, aber mit sicherer Hand brachte er ihn ans Ufer und zog ihn über die Steine hinauf ins Gras. Oh, er stöhnte fast vor Freude, als er jetzt nach ihm griff. Es
2065 war ein mächtiger Fisch, der größte, den er in seinem Leben gefangen hatte, er wog ihn in der Hand, er war sicherlich seine drei Pfund schwer – ach, wie breit und fett er war! Er schrie einen Triumphruf hinaus – und dachte gleichzeitig: wann sollen wir den bloß aufessen!

Da blieb ihm der Triumphruf im Halse stecken – er stand und starrte! Während des Fischens hatte er beständig nach Westen geblickt, jetzt stand er, das Gesicht nach Osten – und starrte mit runden Augen und vorgebeugtem Körper.
2070 Jenseits des Wassers, ungefähr gegenüber dem »Kap der Enttäuschung«, lag halb ans Land gezogen – ein Boot.

*

Horst verläßt die Insel

2075 Klaus war gerade dabei, ein Schiffchen aus Rinde zu schnitzen – einen prachtvollen Zweimaster, der mit Botschaft nach dem jenseitigen Ufer segeln sollte. Sie hatten die Hoffnung aufgegeben, daß die Flasche, die sie früher ausgeworfen, jemals gefunden würde. Aber solch ein Schiffchen, das würde bei richtig gestellten Segeln und entsprechendem Wind hinüberschwimmen. Mit dem Strome treibend, gelangte es vielleicht an die Flußmündung und wurde da von irgendeinem Fischer gefunden. Horst saß daneben und gab gute Ratschläge.

2080 Da kam Gerd mit langen Sätzen herangestürmt, die Angelrute in der einen Hand und den mächtigen Fisch in der anderen. Er sprang über Klaus hinweg, trat auf Horst zu, klopfte ihm mit dem Fisch auf den Kopf und war nicht weit davon, sich auf den Kopf zu stellen. Und dabei rief er unaufhörlich etwas, was die anderen nicht verstanden – entweder war es etwas von einem Boot oder etwas von dem größten Fisch der Welt.

Es gehörte viel dazu, Gerd aus seiner Ruhe zu bringen; aber war es einmal geschehen, dann kam er ganz aus dem Häuschen. Horst nahm bedächtig eine Tasse, füllte sie mit Wasser und goß sie ihm über den Kopf. »Sprich zunächst wie ein vernünftiger Mensch«, sagte er und nahm Gerd den Fisch ab. »Deshalb brauchst du doch nicht ganz verrückt zu werden.«

Klaus kam hinzu und nahm den Fisch in die Arme wie einen Säugling. »Der wiegt fast seine vier Pfund«, urteilte er sachverständig; »das Schlimmste dabei ist, daß du jetzt lange nicht mehr angeln kannst.«

2090 Gerd starrte verwirrt von einem zum andern, während er das Wasser aus Gesicht und Haaren wischte. Er hörte gar nicht hin, was sie sagten. Und mit einemmal platzte er heraus:

»Es liegt ein Boot am Ufer – drüben, auf der anderen Seite – gerade gegenüber der Landzunge.«

»Was sagst du? Ein Boot?« Horst war der erste, der die Sprache wiederfand.

»Ja – ein Boot.«

2095 Horst warf ihm einen langen Blick zu, als wollte er sehen, ob Gerd auch ganz bei Sinnen sei – dann war er mit einem Satz davon, Gerd folgte. Klaus lief nach, blieb aber wieder stehen, es fiel ihm der Fisch ein und die Wiesel – ja, die Wiesel – er rannte zurück, steckte den Fisch in einen Rucksack, hängte diesen an dem großen Nagel in der Hütte auf und lief dann keuchend den anderen nach.

Draußen auf dem »Kap der Enttäuschung« blieben sie stehen. Die Bucht gegenüber war von der Abendsonne golden
2100 bestrahlt, das Wasser war tief und spiegelte blasse, hochsegelnde Wolken wider.

Und in einem kleinen Einschnitt, jenseits des Wassers, im Schilf halb versteckt, lag ein kleines graues, ans Land hinaufgezogenes Boot.

Sie standen lange bewegungslos da und sahen hinüber nach dem Boot. Es war so still – so lautlos still. Nur das ferne Rauschen des Baches in der Bergschlucht war ganz leis zu hören. Zwei Wildenten flogen weiter unten auf, kreisten im
2105 Bogen über die Insel und kehrten zum Wasser zurück. Die Jungen folgten ihrem Flug mit den Augen, dann starteten sie wieder auf das Boot. Da drüben waren jetzt keine Menschen zu sehen, kein Zeichen von Leben, – da lag bloß ein kleines Boot am Ufer.

Horst war der erste, der lebendig wurde. Rasch machte er sich daran, die wenigen Kleidungsstücke, die er trug, von sich zu werfen.

2110 »Du hast es doch schon einmal versucht«, sagte Gerd unwillig, »du schaffst es ja nicht.«

»Das war damals«, erwiderte Horst. »Jetzt bin ich in Übung, und damals war auch kein Boot da, mit dem ich die

Rückfahrt hätte antreten können.«

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

2115

Und er sprang sofort kopfüber in das Wasser und schwamm mit kräftigen Stößen davon.

»Ja wahrhaftig, diesmal gelingt es ihm«, sagte Gerd.

Sie sahen ihn plötzlich im Wasser stehen, er hatte Grund gefunden, und mit ausgereckten Armen watete er drüben an Land. Wie klein er aussah von hier aus! Ein Freudenschrei der beiden wurde von drüben beantwortet.

- 2120 Jetzt war er am Boot. Sie sahen ihn – flammend rotbraun in dem sinkenden Sonnenlicht – um das Boot herumgehen, zuerst von der einen Seite, dann von der anderen, noch einmal rundherum laufen, hineinklettern. Warum schob er es nicht ins Wasser? Warum kam er nicht zurückgerudert? Was stand da im Wege? Es war durchaus kein Freudengeschrei mehr, bloß ein beständiges Laufen um das Boot, ein Stück landeinwärts und wieder zurück – er suchte nach etwas. Nun winkte er ihnen mit beiden Armen verzweifelt zu und machte die Bewegung des Ruderns –
- 2125 ach, es waren keine Ruder da! Und nun, was machte er jetzt, woran rüttelte er, zerrte und zog er – das war eine schöne Bescherung! Das Boot war angekettet und angeschlossen und nicht ins Wasser zu bringen.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

- 2130 Horst war hineingestiegen – was machte er nun? Die beiden sahen zu und wußten sich keine Erklärung. Aber auch keinen Rat. »Na, jetzt handelt es sich darum, ob er wieder zurück schwimmen kann«, sagte Gerd.

Klaus rutschte aufgeregt hin und her. »Er muß ja zurück.«

»Was zum Kuckuck will er nun machen?« Gerd war aufgestanden.

- Sie sahen Horst aufrecht im Boote stehen, zuerst auf sich selbst deuten, dann nach dem Land hin und wieder zurück
- 2135 auf die Insel. Sie winkten und riefen: »Komm zurück!«, aber er hörte es nicht bei der Entfernung, er wies wieder auf sich selbst und dann landeinwärts.

Dann sprang er aus dem Boot heraus, sie sahen die braune Gestalt zwischen dem Weidengestrüpp hin und her laufen und hierauf ein Stück am Ufer hin rennen. Noch einmal blieb er stehen, winkte mit den Armen und jodelte zurück, dann verschwand er unter niedrigen Birken, sie sahen ihn auf einen kleinen Hügel steigen, dort oben stehen und

- 2140 umherspähen. Nun raste er in vollem Lauf den Hügel wieder hinab – und fort war er.

*

Willkommen auf der einsamen Insel!

- 2145 Da saßen sie nun und blickten hinüber nach dem Hügelchen, hinter dem Horst verschwunden war, nach dem Boote, das regungslos in der Bucht lag, und über das Wasser, das dunkel wurde, da die Sonne fast untergegangen war. Verlassen und verloren kamen sie sich vor, sie waren weniger geworden, nur noch zu zweit!

»Es nützt ja nichts«, sagte Gerd in seiner verdrossenen Art, »er kann doch nicht splitter nackt in bewohnte Gegenden laufen, das wäre auch wohl zu weit.«

- 2150 »Er kann auch nicht ganz nackt im Freien über Nacht bleiben«, meinte Klaus und setzte als letzte Feststellung hinzu: »Hm – jetzt ist Horst also nicht mehr auf der Insel.«

- »Kalt wird es auch heute nacht.« Gerd blickte nach dem Himmel hinauf. Es lag noch ein Abglanz der Sonne über dem Wasser, aber von allen Kuppen und Hügeln und Mulden kam die Nachtkälte gekrochen. Es dampfte schwach von dem Wasser und dem Moor, ein silbergrauer Rauch lag über allen Buchten, und der Himmel wurde hoch und bleich. Wo
- 2155 die Sonne untergegangen war, flimmerte noch ein heller Schein, bis auch dieses Licht erlosch wie ein Funke, der ausgeht.

Sie horchten hinüber nach dem Land – riefen noch einmal – warteten auf Antwort, aber Horst kam nicht zurück. Dann nahm Gerd Horsts Kleidung. »Es hat keinen Wert hierzusitzen und zu warten«, sagte er. »Ich gehe zurück nach der Hütte.« Klaus verspürte wenig Lust, allein zu bleiben. »Ich weiß nicht«, sagte er – »wenn er aber nun noch kommt?« –

- 2160 »Will er was von uns, soll er rufen. Ich möchte hier nicht frieren. Und übrigens können wir ab und zu herlaufen und

nach ihm aussehen. Ich gehe in die Hütte und mache Feuer.«

Langsam gingen sie nach der Hütte zurück – blieben aber immer wieder stehen und horchten. Aber es war nichts zu hören. Wortlos machten sie sich auf dem Lagerplatz zu schaffen und schielten dabei nach der Hütte, die ihr Obdach gewesen war, als sie noch zu dritt waren. Dämmerung und Nacht senkten sich nun über Wasser und Land, und sahen sie hinauf nach dem blassen Himmel, konnten sie bloß einen einzigen Stern entdecken, schwach flimmernd, fast unsichtbar.

Während Klaus einen Fisch zubereitete, machte Gerd Feuer im Räucherofen an, ein großes Feuer mit einer gewaltigen Kienwurzel, die mit goldiger Flamme brannte und würzigen Duft gab. Ab und zu fing ein trockener Ast Feuer, und ein Funkenregen wirbelte empor und erlosch oben in der Luft. Heute wollten sie nicht schlafen gehen, sie konnten es nicht, es wäre gefühllos, zu Bett zu gehen, während Horst ihretwegen nackt herumirrte. Sie saßen still beisammen und starrten in die Flamme, und um sie her wuchs das Dunkel vor ihren Augen, die geblendet waren vom Feuerschein. Sie sprachen nichts, sie wollten nichts essen, sie rückten bloß dicht aneinander. Abwechselnd erhoben sie sich, taumelten, vom Feuer geblendet, hinaus in die Nacht und stiegen den Flaggenhügel hinauf – aber nie war etwas zu hören. Kein Wellenschlag verriet einen Schwimmer. Kein Ruf deutete darauf, daß jemand zurückkam.

Dann erinnerte sich Klaus daran, daß er die Uhr nicht aufgezogen hatte; er tat es – es war halb eins. Er war müde, die Augen wollten ihm zufallen, und sein Kopf sank auf die Brust, und dennoch lauschte er gespannt und hörte jeden Laut, jedes kleinste Geräusch, jeden Flügelschlag, jeden schwachen Schrei. Ein Nachtvogel kam aus dem Dunkel, flog auf weichen Schwingen tief über das Feuer und flatterte verwirrt weiter über den See. Dann schrie eine Eule, lang, jammervoll, und sie fuhren zusammen und spähten angestrengt über das Wasser.

»Sechzehn Tage sind wir jetzt auf der Insel« – Gerd fing plötzlich an zu sprechen – »und warum sollten wir nicht noch sechzehn Tage hier bleiben? Wäre bloß Horst wieder hier! Aber nackt in der Gegend herumlaufen, selbst wenn's Sommer ist – das ist Unsinn. Hätten wir ihn nur wieder hier. Allein, nackt in den Bergen – hast du je etwas so Unsinniges gehört? Wenn ihm etwas zustößt, können wir ihm nicht helfen. Hier waren wir doch drei, hier haben wir uns bis jetzt gut durchbringen können. Ganz gemütlich haben wir's eigentlich gehabt, meine ich. Aber allein und nackt in der Nacht herumlaufen – wenn nun ein Unwetter kommt – du weißt selbst, wie schnell es sich wenden kann. Hätten wir ihn bloß nicht hinüberschwimmen lassen.«

Klaus kämpfte mit den Tränen. Was sollte er sagen, wenn schon Gerd verzagte! »Er kommt gewiß wieder zurück – du weißt doch, wie erfahren Horst ist. Er kann ja jeden Augenblick wieder hier sein. Vielleicht findet er eine Scheune, in der er übernachten kann. Dann ist er bestimmt morgen früh hier – horch – was war das?«

Sie lauschten – auch Gerd meinte, ein schwaches Geräusch gehört zu haben – aber jetzt war es wieder still. Klaus erhob sich vom Feuer, steif und lahm stolperte er hinab zum Ufer und blickte über das Wasser. Im Osten begann sich der Himmel heller zu färben, und ein feiner Nebel wogte über das Wasser.

Er kam bald zurück und setzte sich wieder ans Feuer. Eine Fledermaus schwebte lautlos, als falle sie, über das Feuer, warf sich in zackigem schwankendem Flug herum, flatterte hoch und kam wieder zurück.

»Ich würde mich gern damit abfinden, den ganzen Sommer hierbleiben zu müssen«, begann Gerd von neuem, »verhungern können wir ja nicht, solange wir Fische haben, und die gibt's hier immer, wäre bloß Horst gesund zurück. Die Nächte sind jetzt kalt – was war das?«

Diesmal hörten sie es deutlich. Ein schwacher Ton kam vom Wasser her, ein leises Knirschen.

»Es ist ein Boot«, rief Gerd und sprang auf. »Horst kommt mit dem Boot.«

2200

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Sie liefen, über die Steine stolpernd, fast geblendet nach dem langen Starren in die Flammen – sie liefen den Strand entlang bis zu einem kleinen Vorsprung. Da, im Wasser, von dem anderen Ufer her, kam ein Boot, langsam gerudert, förmlich tastend.

Sie schrien, sie brüllten. Das Boot hielt an. Ein Mann erhob sich und rief zurück. Der andere saß an den Rudern.

Das Herz klopfte ihnen bis zum Halse, ihre Zähne klapperten vor Spannung und Erregung, während das Boot jetzt sicher und langsam der Insel zusteuerte. Jetzt merkten sie erst, wie schwer das Warten war, es schien ihnen eine Ewigkeit zu dauern bis es näher kam. Dann stand der Mann, der achtern saß, auf und rief herüber:

2210 »Jungens, seid ihr es –?«

»Ja, ja«, schrien sie zurück.

Nun war das Boot so nahe, daß sie die Insassen sehen konnten. Ein junger Bursch ruderte. Achtern stand ein großer Mann, den Klaus sofort erkannte: es war Horsts Oheim, Förster Reinhardt.

Das Boot stieß auf den Grund und der Förster sprang an Land, lachend wie ein Junge.

2215 »Habt ihr Horst nicht gesehen?« rief Gerd.

»Ist Horst nicht hier?« Der Förster packte ihn fest bei der Schulter. »Seid ihr nicht alle drei beisammen?«

Gerd und Klaus sprachen durcheinander und erzählten von dem entdeckten Boote und von Horsts Schwimmtour und daß er splitter nackt landeinwärts gelaufen sei.

Der Förster hörte aufmerksam zu, sein Gesicht hellte sich auf, und er nickte dem Ruderer zu. »Er kann nicht weit
2220 gekommen sein – ich denke, er hat die Hütte unten beim Wasserfall gefunden, wir ließen die Türe offenstehen. Wir haben heute abend flußaufwärts gesucht – aber auf der anderen Seite. – Rudere zurück, Peter«, wandte er sich wieder an den Burschen im Boot, »und sieh, ob du Horst in der Hütte am Wasserfall findest, und bring ihn her! – Solltest du ihn nicht finden –« er überlegte ein wenig, »bist du spätestens um neun Uhr mit dem Boot wieder hier.«

Peter ruderte über den See zurück – die Ruderschläge waren in der Stille lange zu hören. Der Förster wandte sich jetzt
2225 wieder den beiden Knaben zu. »Es freut mich, daß ich euch doch gefunden habe! Große Hoffnung hatten wir nicht mehr, Jungens. Aber warum habt ihr euch hier auf der Insel versteckt gehalten? Jetzt müßt ihr mir einmal alles von Anfang bis zum Ende erzählen.« Er sah sich um, sein Blick prüfte Hütte und Räucherherd: »Habt ihr noch Tee?«

»Echten Tee? Haben wir schon seit vielen Tagen nicht mehr.«

»Habt ihr Hunger? Was wollt ihr essen?«

2230 »Alles, nur keine Fische«, sagte Gerd.

Der Förster lachte, daß es von allen Hügeln widerhallte.

»Nein, Fische braucht ihr nicht zu essen – aber vielleicht habt ihr ein bißchen Fisch für mich.«

Gerd nahm den großen Fisch aus dem Rucksack und sagte gleichgültig: »Da habe ich gestern einen kleinen gefangen.«

2235 Wieder lachte der Förster, daß es Riesen hätte einschüchtern können, und er klopfte den Jungen freundschaftlich auf den Rücken, als wollte er ihnen alle Rippen entzweischlagen. Und während sie erzählten, bunt durcheinander und abgerissen, von dem Nebel, in dem sie sich verirrt hatten, und wie sie nach der Insel gekommen waren und von dem Boote, das verschwand, und wie es ihnen seither ergangen war, kochte der Förster Tee – ach, wie herrlich das roch – und holte Brot aus seinem Rucksack, man denke: weiches Brot, Butter, Schinken und Wurst. Beim Anblick dieser
2240 lang entbehrten Genüsse lief den Jungen das Wasser im Mund zusammen. Dann wurde der Fisch in der Pfanne der Jungen gebraten, und die Jungen brieten Speck in der des Försters, und ein verheißungsvoller Braten- und Teeduft verbreitete sich über den ganzen Lagerplatz.

Während sie schweigend und andächtig aßen, wurde es immer heller, die hochsegelnden Wolken wurden zuerst tiefrot, und dann leuchtete es über den Hügeln im Osten wie ein Feuerstreifen. Die Sonne ging auf. Und sie tranken
2245 Tee, und sie aßen Speck – »bloß hübsch mit Maß, Jungens«, mahnte der Förster – »nicht gleich zuviel – vergeßt nicht, ihr seid jetzt nicht mehr an solche Kost gewöhnt.« Aber sie hielten wenig Maß, sondern aßen, bis sie nicht mehr konnten. Aber immer wieder lauschten sie nach dem Wasser; wenn bloß Horst da wäre!

Dann erhoben sie sich, seit langem wieder einmal ordentlich gesättigt. Der Förster stopfte seine Pfeife und sagte:
2250 »Nun wollen wir uns eure Insel einmal etwas näher ansehen«, hielt aber sofort inne. Ein langer, ferner Ruf durchzitterte den Morgen.

»Horst«, schrien die Jungen und tanzten wie Indianer um den Förster herum, schrien und brüllten und rannten plötzlich wie zwei Wiesel den Flaggenhügel hinauf.

»Elende Wildfänge«, brummte der Förster und stapfte ihnen langsam nach.

2255 !!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Vom Land herüber kam ein Boot – aber nicht das Boot, wegen dem Horst über das Wasser geschwommen war, das stellten sie gleich fest; achtern saß Horst und hatte Peters Jacke umgelegt und Peter ruderte, daß das Wasser um den Bug spritzte.

2260 Eben hatte der Förster den Hügel erklommen, als die Jungen schon wieder herabgesaust kamen wie ein Bergsturz, um

Horst zu empfangen. Der Förster machte kehrt und trottete brummend wieder bergab. Mit solchen Tollköpfen konnte er nicht Schritt halten.

Die Sonne schien jetzt über die ganze Insel, das Wasser blitzte und glitzerte, als das Boot am Ufer war. Aufrecht und nackt stand Horst darin, Peters Jacke hatte er abgelegt – jetzt sprang er ins Wasser und watete ans Land. Dann wandte er sich mit erhabener Miene an seinen Onkel und sagte feierlich:

»Willkommen auf der einsamen Insel!«

*

Abschied von der Insel

2270

Während Horst sich anzog und dann mit Peter frühstückte, und während der Förster eine Pfeife nach der anderen rauchte, wurden alle Erlebnisse und Erinnerungen von dem langen Aufenthalt der Jungen auf der Insel erzählt und besprochen. Der Förster schüttelte ab und zu mit dem Kopf und brummte:

2275 »Na, seid ihr aber braun dabei geworden« – »na, gehalten habt ihr euch brav, das sieht man«, und »na, sieh mal an, das war gar nicht so dumm.« Und als Klaus einmal fragte: »Habt ihr denn wirklich geglaubt, wir seien tot?« da machte er ein ganz ernstes Gesicht und sagte dann bloß: »Na, wir wollten aber doch die Hoffnung nicht aufgeben.«

Peter hatte Horst richtig in der Hütte beim Wasserfall gefunden – dorthin hatte er sich geflüchtet, als es ihm in der Nähe des reißenden Wassers zu kalt wurde.

2280 Der Förster begann nun von der Suche nach ihnen zu erzählen, und während er erzählte, hockten die drei Insulaner dicht beisammen und starrten ihn mit offenen und gespannten Gesichtern an – nein, wahrhaftig, Ursache von so viel Anstrengung, so viel Enttäuschung, so viel Aufregung gewesen zu sein – es kribbelte ihnen wohligh und gruselig zugleich über den Rücken. Nun waren sie auf einmal bekannt und berühmt geworden.

2285 Der Förster hatte bald erfahren, daß die Jungen nicht zu der Zeit, wie angenommen wurde, an den Bergseen eingetroffen waren. Das hatte ihn zuerst nicht weiter gewundert und beunruhigt – es konnte sie ein Unwetter überrascht haben, so daß sie irgendwo eingekehrt waren, oder in einer Hütte oder Scheune Schutz gesucht hatten. Das war noch kein Anlaß, irgendwie besorgt zu sein. Es waren ja starke, abgehärtete Jungen, und das schlechte Wetter konnte nicht ewig dauern. Der Weg war ja eigentlich gut – hier räusperte sich Gerd laut und Horst blickte wie geistesabwesend auf das Wasser hinaus. Heute abend oder morgen würden sie gewiß an Ort und Stelle sein, meinte man.

2290 Nichtsdestoweniger machte sich der Förster sofort auf nach den Bergseen, die ja in seinem Revier lagen. Dort begegnete er zwei Männern, die von einer Weide kamen, welche gerade an dem Wege lag, den die Jungen benützen mußten. – Aber die beiden Männer hatten keine Jungen gesehen. Nun begann er ernstlich zu suchen. – Seltsamerweise ging er aber mehr nach Süden. Ab und zu feuerte er aus seiner Büchse Signalschüsse ab – die hatten die Jungen einmal gehört. Nie hätte der Förster angenommen, daß sie so weit von der Richtung abgekommen sein könnten –
2295 wieder räusperte sich Gerd und Horst blickte harmlos zerstreut in die Luft.

Er wandte sich dann wieder nach Osten, durchstreifte das Flußtal und einige Berge. Am schrecklichsten war der Gedanke, sie könnten sich in die großen Sümpfe verirrt und dort ihr Ende gefunden haben. Aber das Auffallende war, daß man gar keine Spuren fand, auch keinen Rucksack, keine Angelrute. Nicht einmal drei so alberne, unerfahrene, tölpelhafte Lausbuben – hier rollte die Stimme des Försters wie Donner – versinken samt Rucksäcken und Angelrute
2300 im Moor. Dann berichtete jemand, ein paar Jungen seien an einer langsam fließenden Stelle des Flusses gesehen worden, und tatsächlich stellte sich heraus, daß jemand dort ein Boot genommen und an dieser Stelle über den Fluß gerudert war. Als schließlich doch alles vergebens war, suchte er in den Bergen.

Einige Tage später erzählte ein Holzfäller, er habe in einer Schlucht Menschen gesehen, ob es junge oder erwachsene gewesen seien, könne er nicht sagen – und so hatte er das Suchen in den Bergen fortgesetzt. Erst als er erfuhr, daß ein
2305 paar Touristen diesen Weg über das Gebirge gemacht hatten, begann er weiter nach Süden hin zu suchen. Irgendwo mußte doch eine Spur, ein Anhaltspunkt zu finden sein. Zuallerletzt kam er an den Sandsee – an die Insel dachte keiner – zum Übersetzen brauchte man ein Boot, und wenn man das hatte, konnte man ja auch wieder zurückrudern. Denn zu was sollten die Jungen auf der Insel bleiben. – Vom Sandsee aus hatte man einen guten Weg längs des Flusses nach den ersten Weideplätzen. Es war ausgeschlossen, daß jemand vom Sandsee aus den Rückweg nicht fand.
2310 »Wer konnte auch denken, daß ihr doch auf dieser Insel mitten im Wasser saßet und nicht wieder fort konntet! Da hättet ihr noch lange festsitzen können, denn es war ein reiner Zufall, daß Leute hier vorbeikamen, in diese abgelegene Gegend, wo das Weideland obendrein schlecht ist«, bemerkte der Förster.

Ob sie wohl daran gedacht hätten, was es für die zu Hause für eine Aufregung und Sorge gewesen sei, über vierzehn Tage auf das Ergebnis des Nachforschens zu warten? Ob sie sich denken könnten, wie das für Mütter und Väter
2315 gewesen wäre, wenn ihnen immer wieder berichtet werden mußte, daß bis jetzt alles Suchen umsonst gewesen sei? Er hatte höchstens trösten können: »Nicht die Hoffnung aufgeben – es wird ihnen nichts passiert sein –«

Die Jungen antworteten nicht, sie sahen von dem Förster fort und über das Wasser hinaus. Bis Gerd die Spannung löste mit der Bemerkung: »Es ist auch nichts passiert!« – Wieder wurde der Förster ernst und sagte: »Nein, aber denkt mal darüber nach, wenn euch wirklich etwas passiert wäre.«

2320 Es kamen selten Menschen an den Sandsee, und die Weiden waren ziemlich entfernt; kaum kam es vor, daß eine Herde hierherzog. Einmal war es doch geschehen, an jenem Abend nämlich, als sie die Kühe sahen, und einige Tage später waren einige Hirten hier, um nach einem verlaufenen Kälbchen zu suchen. Die hatten in der Hütte beim Wasserfall genächtigt und waren mit einem Boot am Ufer entlanggefahren – es war an dem Morgen gewesen, da der Nebel so dicht war, – und hatten das Kalb gelockt und gerufen. Auch sie waren der Meinung, eine Antwort gehört zu
2325 haben, aber ob es ein Mensch oder ein Tier war, konnten sie nicht unterscheiden. Einige Tage später waren sie noch einmal gekommen und über das Wasser gerudert, um bei der Insel zu fischen – sie also waren es, die von den Jungen bemerkt wurden – und dann waren sie nachts über das Wasser zurückgefahren, hatten das Boot am Ufer angekettet und die Ruder mitgenommen. Als sie wieder zu der Herde kamen, erzählten sie, sie hätten auf der Insel etwas gesehen, was einem Signal gleiche und was bestimmt früher nicht dagewesen wäre, und da hätte man den Förster
2330 geholt, der nicht weit davon Holzarbeiter beaufsichtigte. Und der hatte sich mit Peter sofort auf den Weg gemacht.

»Und endlich habe ich das Glück, euch gesund und munter hier zu finden«, schloß der Förster und mußte sie wieder ein bißchen zurechtschütteln. »Und jetzt ist's Zeit, daß wir von hier fort kommen – es warten doch einige Menschen auf euch.«

Fort von hier? Die Jungen sahen sich um – fort von der Insel, ihrer Insel? Schön, wunderbar war es, gerettet zu sein,
2335 heim zu dürfen – aber es galt dennoch Abschied zu nehmen von der einsamen Insel. Sie waren so glücklich, sie wußten nicht, auf welchem Bein sie stehen sollten, und dennoch war es ihnen weh ums Herz, nun sie ihrer Insel Lebewohl sagen mußten, ihrem Reich –!

Horst reckte die Hände nach dem blauen Himmel und schmetterte einige Jodler hinaus, und die anderen machten es nach. Dann liefen sie hinauf auf den Flaggenhügel, rannten so geschwind wie Wiesel im Gras – der Förster verzichtete
2340 darauf, ihnen zu folgen. Dort oben, bei dem Steinhügel mit der Flagge, da blieben sie stehen und blickten noch einmal über die Insel, die im schönsten Sonnenschein erstrahlte; duftend von Heidekraut und Föhre, von Zwergbirke und würzigen Kräutern lag sie da. Sie hörten die Vögel singen, die Drossel und die Lerche, die Enten schwammen auf dem Deich und standen im Schilfe auf dem Kopf, die Schnepfen flatterten über dem Moore, vor dem »Kap der Enttäuschung« tummelten sich schwimmende Tauchenten, und hoch oben in der Luft, ohne die Schwingen zu rühren,
2345 schwebte ein Habicht. Ach, alles war so schön hier, ach, alles war wie am ersten Tag, wie alle Tage, und jetzt war es die letzte Stunde.

Sie hörten die mächtige Stimme des Försters nach ihnen rufen. Still zog Horst die Fahnenstange aus dem Steinhaufen und legte sie daneben – »bis wir wieder hierherkommen«, sagte er. Und die drei Jungen reichten einander kurz die Hände, sahen sich noch einmal in die Augen und rannten den Berg hinab.

2350 Dann hieß es einpacken und aufräumen, schmutzige Kleider, Tassen und Kannen, Angelruten, Rollen und Fliegen. Die Hütte mußte in Ordnung gebracht werden, anständig sollte es nach ihnen hier aussehen. Klaus putzte und scheuerte, trug neues Holz herbei und eine große Kienwurzel. Dann war das auch geschehen, und Horst verschloß die Türe, so gut es ging. Und sie standen vor der verschlossenen Türe und starrten sie in Gedanken versunken an.

»Los, Jungens!« – kommandierte der Förster; er trug Gerds großen Fisch, von dem bloß das Schwanzstück verspeist
2355 worden war, »könnt ihr euch gar nicht von eurer Insel trennen?«

Sie ruderten nach Westen, wollten hier über die Berge, es war der kürzeste Weg nach Hause. »Ihr habt da wirklich eine nette Irrfahrt gemacht«, meinte lachend der Förster, und Horst wurde rot. Peter ruderte über das stille Wasser heimwärts, die Insel wurde immer kleiner, noch sahen sie die »Gerdhöhe« und die Landzunge bei der
2360 »Klausenbucht«, dann drehte Peter das Boot in eine enge Bucht und die Insel war nicht mehr zu sehen. Klaus tat einen tiefen Atemzug.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

In dieser Bucht landeten sie, zogen das Boot ans Ufer und ketteten es an den nächsten Baum. Während sie damit
2365 beschäftigt waren, schrie Horst plötzlich: »Gebt mir doch mal ein Ruder!« Er angelte damit im Schilf herum und holte eine Flasche heran – »kennst du sie, Klaus?« Es war ihre Flaschenpost – Horst hielt sie hoch, sie war halb voll Wasser

und darin schwamm ein kleiner Papierzettel. Hier in diese Bucht war also die Flasche getrieben worden. Gefunden hatte sie aber noch niemand. »Ja, hier ist alles sonderbar«, meinte Klaus. Horst schwang die Flasche über seinem Kopfe und schleuderte sie weit hinaus ins Wasser: »Grüß die einsame Insel!« rief er.

- 2370 Sie erreichten nachmittags die Viehweide und blieben hier über Nacht, da es noch ein guter Tagesmarsch bis nach Hause war, und die Jungen in ihren abgerissenen Schuhen kaum noch laufen konnten. Aber Peter meinte zögernd, er wolle lieber gleich weitergehen, um die Auffindung und Ankunft der Jungen zu melden. Und dann sprang er mit einem Jodler den Hang hinunter und verschwand im Wald. Er kannte einen kleinen Steig, der ihn rasch ins Dorf führte, und er erreichte im Morgengrauen die Bürgermeisterei. Er klopfte an ein Fenster und war ganz erschrocken, als
- 2375 er sah, wen er da geweckt hatte, denn der Bürgermeister schaute selbst heraus, um zu sehen, was los war. Ins halboffene Fenster hinein erstattete Peter dem sich im Nachthemd befindlichen Bürgermeister Bericht, daß die drei Jungen gefunden seien und daß es ihnen gut gehe. Auch bestellte er die aufgetragenen Grüße.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

2380

Stramm wie junge Helden marschierten die drei so lange Vermißten am anderen Tag ins Dorf zur Bürgermeisterei, wo sich bereits zahlreiche Menschen versammelt hatten, um die Heimkehrer zu empfangen. Sie waren tatsächlich anfangs ganz mannhaft und grüßten stolz ihre Angehörigen, bis Klaus, der Jüngste, die Haltung verlor und in Muttis Arm sank, worauf auch die anderen plötzlich eine etwas belegte und wenig heldenhafte Stimme bekamen.

- 2385 Als sie dann in des Bürgermeisters Zimmer saßen und essen sollten, da hatten sie die Schwächeanwandlung überwunden, vor allem Klaus, und sie sprachen alle drei durcheinander, daß man nicht verstehen konnte, was sie berichteten.

Es kam ihnen sonderbar vor, nach langer Zeit wieder tadellos angezogen, an einem ordentlich gedeckten Tisch zu sitzen – sie sahen einander an und lachten. An den richtigen Gebrauch von Bestecken, Servietten usw. mußten sie sich

- 2390 erst wieder gewöhnen. »Das hatten wir auf unserer Insel nicht nötig, da waren wir freier. Es war doch schön dort!«

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

»Ich wäre gern den ganzen Sommer dort geblieben«, meinte Klaus. »Es war doch trotz allem sehr schön!«

- 2395 »Aber es ist doch auch nicht ganz so schlimm, wieder daheim bei der Mutter zu sein«, sagte da eine gütige Stimme, und er fühlte eine weiche Hand liebevoll über sein Haar streichen.

Er war nicht weit davon, wieder zusammenzuklappen und sich unmännlich zu benehmen. Aber da kam das Festessen, und er riß sich zusammen und sagte mit fester Stimme:

»Na – weißt du – wenn es gerade Fleischkuchen gibt – dann wäre es zu überlegen!«

2400

!!! ABBILDUNG FEHLT !!! (Werbung!)

(34622 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/elster/3jungen/titlepage.html>